Nr. 18. — 82. Jahrg.
Berlin, 5. Mai 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Die drei Eisheiligen

Dr. Kladd: „So ist's richtig! Ihr Drei habt uns in diesem Jahre gerade noch gefehlt!!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0277

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 5. Mai 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochensang

O holdes Wort, das wir so lang nicht hörten,
Um das wir uns so oft umsonst empörten,
Das wir ersehnten glühend Tag um Tag —
Umfaßt es auch nicht mehr als vier der Lettern,
Es fuhr hernieder, wie in dunklen Wettern
Befreiend greller Blitz und Donnerschlag.

O holdes Wort! Und wie hast du gezündet!
Wie zetern alle, die so eng verbündet
Zu Deutschlands ewigem Untergang und Tod!
Wie keift der fremden Halsabschneider Bande,
Wie zittert um das Ich im deutschen Lande
Die Sorte, die da lebt von Deutschlands Not!

So oder so! Und was auch weiter werde:
Es zuckte doch um unsere deutsche Erde
Ein erster, schwacher, ferner Morgenschein;
Und krächzen fort die beutegierigen Raben,
Wir sehen doch, daß wir noch Männer haben,
Und grüßen sie und ihr ersehntes „Nein"!

Kladderadatsch

Frühlingsgruß

Bernhard Bülow zum 80. Geburtstag

Der Frühling läßt uns diesmal lange warten,
Noch sprießt kein Grün im Felde oder Garten,
Noch schlägt kein Vogel in dem kahlen Wald.
Noch weht es rauh, als hätten wir noch Winter —
Und dennoch, Freunde, ist nicht viel dahinter,
Und dennoch, dennoch kommt der Frühling bald.

Da wird, wie sonst, in wunderschönen Tagen
Im dichten Busch der Vogel Bülow schlagen;
Der Vogel Bülow? — Richtig! Apropos:
Da muß ich meines alten Freundes denken,
Da muß nach Süden ich die Blicke lenken,
Und dies Gedenken stimmt die Seele froh.

Bernhard, als Du den Kanzlersessel ziertest,
Als Du mit so viel Grazie noch zitiertest,
In jedem Redekampf zum Hieb bereit;
Als Du des Reiches Steuer noch gehalten,
Der neuen Zeiten Kenner und der alten —
Ach ja, es war doch eine schöne Zeit!

Leicht beieinander wohnten die Gedanken
In Deinem klugen Kopf. Und in die Schranken
Gefordert hast Du ein Jahrhundert kühn.
Und sprachst Du lächelnd also: „Knurr nicht, Pudel!"
Schon wurde still der Reichstagsboten Rudel
Selbst da, wo man Dir keinesweges grün.

Des ehrenreichen Amtes schwere Bürde,
Du trugest sie mit Anmut und mit Würde,
Du, der Du deinen Schiller wohl studiert.
Und was im Geiste auch wir „besser machten",
Wenn wir rückschauend heute es betrachten,
So sagen wir: Wir wurden gut regiert!

Wir wußten: Die das Steuerruder führten,
Sie waren keine der Parteigekürten,
Sie dachten immer nur ans Vaterland;
Und doch, im Licht, wie oft sahn wir nur Schatten,
Wir wußten nicht, wie wir so gut es hatten;
Heut aber, Bernhard, ist es uns bekannt!

Und, wie ich treu im Herzen sie bewahre,
Die alte Zeit — o Du, der achtzig Jahre
Geschaut, Dein freundlich Bild, sieh, ich beschwors.
Der Du mich kennst seit frühen Kindertagen,
Zu meinen Blättern manches beigetragen,
Geistvoller Freund des Witzes und Humors:

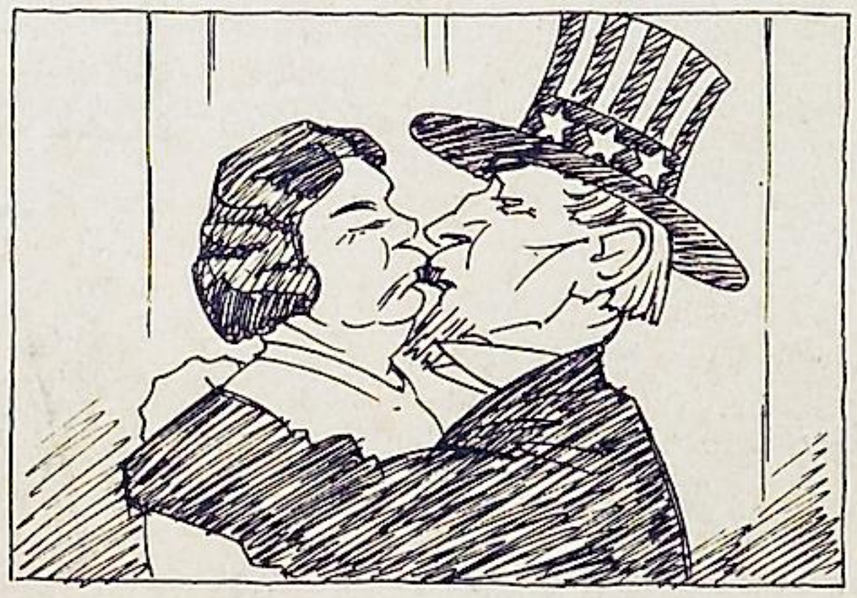
Sind auch die Tage nicht gemacht zum Scherzen,
Laß mich Dich grüßen heut aus treuem Herzen,
Der Du lustwandelst in Gedanken tief.
Noch lange schreite rüstig, voll Behagen —
Ich aber träume von den Frühlingstagen,
Wo in dem Wald der Vogel Bülow rief!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0278
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mai in Amerika

Alles muß man drüben missen,
Wein und Biere, allerlei.
Auch verboten ist das Küssen,
Selbst im holden Monat Mai.



Zwar darf Sam noch seine Olle
Küssen hinter Schloß und Tür;
Einzig nur dies wermutsvolle
Herzvergnügen bleibt ihm hier.

Aber wer beim Mondenscheine,
Wie berauscht von süßem Wein,
Küssen möchte seine Kleine,
Kommt ins Kittchen gleich hinein.

Selbst auf höchstem Wolkenkratzer,
Wo man sich nach Liebe sehnt,
Ist ein süßer „Lippenschmatzer"
Unbarmherzig streng verpönt.

Weh dem Kater, der die schwache
„Mieze" kost — sein Schreck wird groß!
Rächend kracht schon auf dem Dache
Der Kontrolle-Browning los.

Einen Schirm auch — welche Neuheit! —
Schafft der Sam, den Kummer frißt,
Weil die Sonne seine „Freiheit"
Früh am Morgen — zärtlich küßt!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0279
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Frühlingsbote

Michel: „Na, Kleiner, was bringst du mir denn da?"
Frühling: „Das erste Blatt!"

Nun muß sich alles, alles wenden!

Alles Schwere,
Dumme, Leere,
Ganz Verquere,
Was nichts wert,
Was die Jetztzeit
Voll Gehetztheit
Und Zersetztheit
Uns beschert;

Unser Draufhau
Sei der Aufschau
Und dem Aufbau
Dargebracht.
Über Flohsinn
Und Bedrohsinn
Heut der Frohsinn
Lenzhaft lacht.

Dieses alles
Jedenfalles
Voller Dalles,
Leer des Glücks —
Hört es, Leute:
Das sei heute
Eine Beute
Nur des Styx!

Und zur Endung
Solcher Wendung
Eine Spendung
Ziemt sich dann:
Setzt im Freien
Mit Juchheien
Eine Maien-
bowle an!

p.

Der Mai und — die modernen Komponisten

Ein Atonaler, der nichts verschont,
Der rührig wie der Deibel,
Der hatte ein altes Lied vertont:
„Der Mai ist gekommen", von Geibel.

Der alte Klang schien ihm nicht gut,
Zu kindlich war die Weise,
Drum bracht' er es voll Schaffenswut
In neue Kunstgeleise.

Es war ein ganz moderner Klang,
Nicht Töne, nein — Geräusche;
Nicht Frühlingswonne, Vogelsang
Vernahm man, mehr Gekreische!

Nicht hob sich bei dem Klang die Brust,
Die Töne nachzuschmettern;
Im Gegenteil: ich kriegte Lust,
Die Wände raufzuklettern!

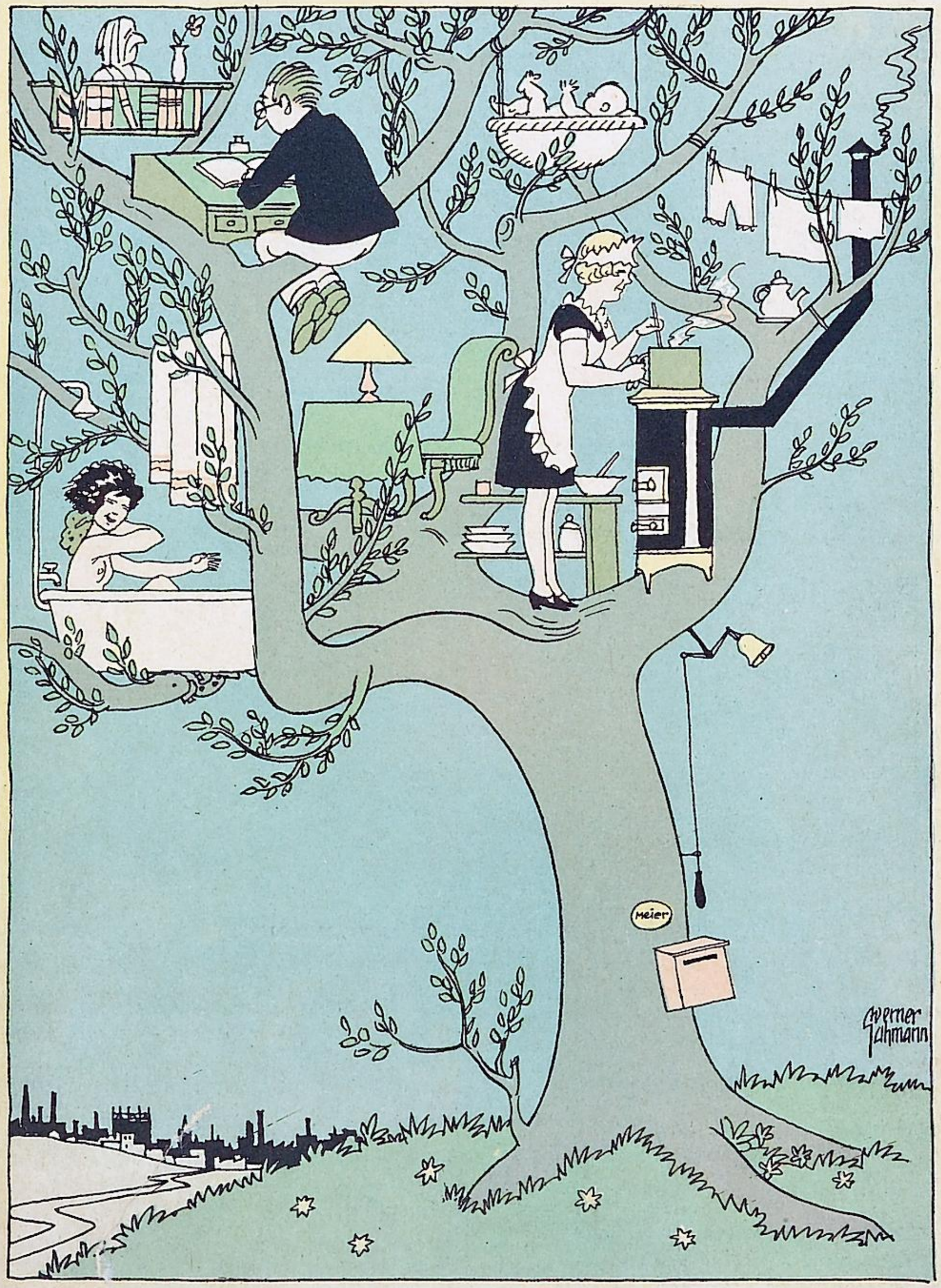
Vom Baum des Lebens frisch und grün
Schuf einst der Komponiste,
Der heutige schafft nach Theorien
Und darum grau und triste.

Im alten Lied durft ich erschaun
Den Frühling hold und mailich;
Im neuen Sang, da scheint mir traun
Der grüne Mai ganz greulich!

m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0280
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Problemlösung



Nun laufen wir bei Mutter Grün
Und keine Wohnungsnot tut uns beschwerien;
Das Wohnungsamt ruht aus von seinen Mühn
Und fährt zufrieden in die Ferien!

51128

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0281
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Springinsfeld

Nun laßt die blaue Flagge wehn!
Der Lenz regt seine Schwingen.
Nun, sollt ihr sehn, wird alles gehn,
Jetzt geht es an ein Springen
Zum Reihentanz im Maienkranz,
Fahr wohl nun, Herzeleide!
Die Knospe springt im Sonnenglanz,
Das Lämmlein auf der Weide.

Der Winter springt von seinem Stand,
Der Lenz drängt ihn gewaltsam,
Die Blumen springen aus dem Land
Entzückend, unaufhaltsam,
Es springt der Jugend muntres Herz
In erster Liebesleidung,
Die Taler springen allerwärts
Zu neuer Kluft und Kleidung.

O deutsches Volk, verspür den Hauch,
In diesen Wonnetagen!
Sieh, einmal springt die Kette auch,
Die dich in Bann geschlagen,
Und dann als jugendfrischer Held
Mit neuen Mutes Schwingen
Sollst du als rechter Springinsfeld
In bessere Zukunft springen!

p.

Prinz Heinrich von Preußen †

Wie oft hat er in fernen langen Jahren
Die Meere dieser Erdenwelt befahren!
Er saß im Takelwerk, fast noch ein Kind,
In Sonnenschein und Wetter, Sturm und Wind
Und stand in seines Lebens Mittagsstrahl
Hoch auf der Brücke als ein Admiral.
Es wogten tief in seiner deutschen Brust
Die Meere aller Leiden, aller Lust;
Doch allezeit, wie auch das Wetter war,
Sein blaues, treues Auge blickte klar.

Nun schattet Nacht. Ins Dunkle schnitt der Kiel
Der schmalen Barke, die er nun bestiegen,
Und, wie im Dunkeln sich die Wogen wiegen,
Ein Größerer lenkt zu unbekanntem Ziel.
Hinzieht der schwarze Nachen aus der Zeit
Ins ungeheure Meer der Ewigkeit.

Wir aber senken stumm in Nacht und Not
Die alte stolze Flagge Schwarzweißrot!

Kladderadatsch
P. W.

Maiweinperlen

Reichskanzler Müller hat bei der zuständigen Stelle beantragt, seinen Namen zu Ehren des ersten Mai in den weniger vulgären Mai – er umzuwandeln.

Reichspostminister Schätzel sagt nur immer noch: „O mei, o mei!"

Die Amtsbezeichnungen Förster und Oberförster sollen in Preußen durch Waldmeister und Oberwaldmeister ersetzt werden.

Die deutsche Reichsbahn will in diesem Monate Sonntags-Sonderzüge nach Mailand einlegen, die von jeder deutschen Station mit Sonntags-Rückfahrkarten benutzt werden dürfen.

Auch der deutsche Steuerzahler soll demnächst wieder tüchtig ge-mei-ert werden.

drah.

Schultze: Schrecklich, det der Winter jar keen Ende nehmen will.

Müller: Na, det is doch nu Mai.

Schultze: Na, wenn schon! Ick sage dir, in de Wilhelmstraße haben se jetzt noch mächtig dickes Irundeis, und ehe det nich jeschmolzen ist, kann von Frühlingsjefühle keene Rede sind!

Müller: Olle Unke!

l. s.

—

Müller: Du, Schultze, jestern hab ick in son Journal een Bild jesehn, wo der deutsche Michel übert janze Jesichte lacht!

Schultze: Ja, Müller, det wundert mir jar nich!

Müller: Aber Mensch — wo et so viel Schweres und Unanjenehmes for ihm jiebt?

Schultze: Schadt nischt, Müller! Jetz is Mai! Und det weeßte doch, det im Mai alles jrient!

ego.

Der Pariser Tributkonferenz!

„Man hat behauptet, die Welt werde durch Zahlen regiert; das aber weiß ich, daß die Zahlen uns belehren, ob sie gut oder schlecht regiert werde!"

Goethe zu Eckermann
am 31. 1. 1830.

k. s.

Parlamentarische Minister

Der Reichskanzler: Unser Herr Finanzminister wünscht eine Erklärung abzugeben, die nach seiner Auffassung vom Parlamentarismus unumgänglich ist.

Ein bürgerliches Kabinettsmitglied (zum andern): Aha, jetzt kommt's! Jetzt zieht er die parlamentarischen Konsequenzen!

Dr. Hilferding: Mein Haushaltsplan ist mir in Grund und Boden zerschlagen worden. Man hat den von mir herausgerechneten Fehlbetrag aufgehoben und auf ein Drittel verkleinert, hat alle von mir vorgeschlagenen Steuern glatt verworfen. Parlamentarischem Brauch folgend, habe ich mich deshalb entschlossen —

Das zweite bürgerliche Kabinettsmitglied: Ihr Amt niederzulegen?

Dr. Hilferding: Nein! Sondern mich auf dem bevorstehenden Magdeburger Parteitag dazu beglückwünschen zu lassen, daß von einem Hilferdingschen Fehlbetrage und von Hilferdingschen Steuern nicht mehr die Rede sein kann.

Der Reichskanzler: Wesentlich ernster liegt die Sache des Kollegen Severing. Er sieht sich nach seiner Kieler Tributrede gezwungen, aus Gründen des Parlamentarismus und der Einheitlichkeit des Kabinetts einen abschließenden Schritt zu tun.

Das dritte bürgerliche Kabinettsmitglied (zum vierten): Schade um ihn! Aber er hat recht — er hat sich unmöglich gemacht.

Severing: Während Schacht, in erbittertem Ringen mit seinen Gegnern, rund tausend Millionen Jahrestribut weniger anbot, als sie verlangten, habe ich in Kiel ihm Knüppel zwischen die Beine geworfen und schon den Nachlaß von fünfhundert Millionen ein Glück genannt. Diese unerhörte Einmischung in seine Arbeit, die den Feinden Wasser auf die Mühle trieb, diese Manier, um einer Volksversammlungswirkung willen das ganze Kabinett bloßzustellen, deutsche Interessen schwer zu schädigen, nötigt mich als alten Parlamentarier —

Das vierte bürgerliche Kabinettsmitglied: Auf der Stelle abzudanken!

Severing: Nein! Sondern mir vom Magdeburger Parteitag bescheinigen zu lassen, daß ich am Scheitern der Pariser Verhandlungen, dank meiner Nachgiebigkeit, keine Schuld trage.

Die bürgerlichen Kabinettsmitglieder: Unerhört! Und dann sprechen Sie von kollegialer Zusammenarbeit, von einer parlamentarischen Regierung?

Severing: Ja!

Der Reichskanzler (schnell): Wir hören, daß Genosse Severing die Frage, ob bei uns kollegiale Zusammenarbeit besteht und ob wir eine parlamentarische Regierung sind, rundweg bejaht. Was gibt es Schöneres und Erhebenderes als diese Feststellung? Als parlamentarisches Ministerium legen wir auf nichts höheren Wert. Einmütig treten wir dafür ein. Ich lasse unverzüglich Mitteilungen an die Presse herausgehen, daß das Kabinett in den wichtigen parlamentarischen Grundprinzipien kollegial einer Meinung ist, von einer Krise also ganz und gar nicht die Rede sein kann.

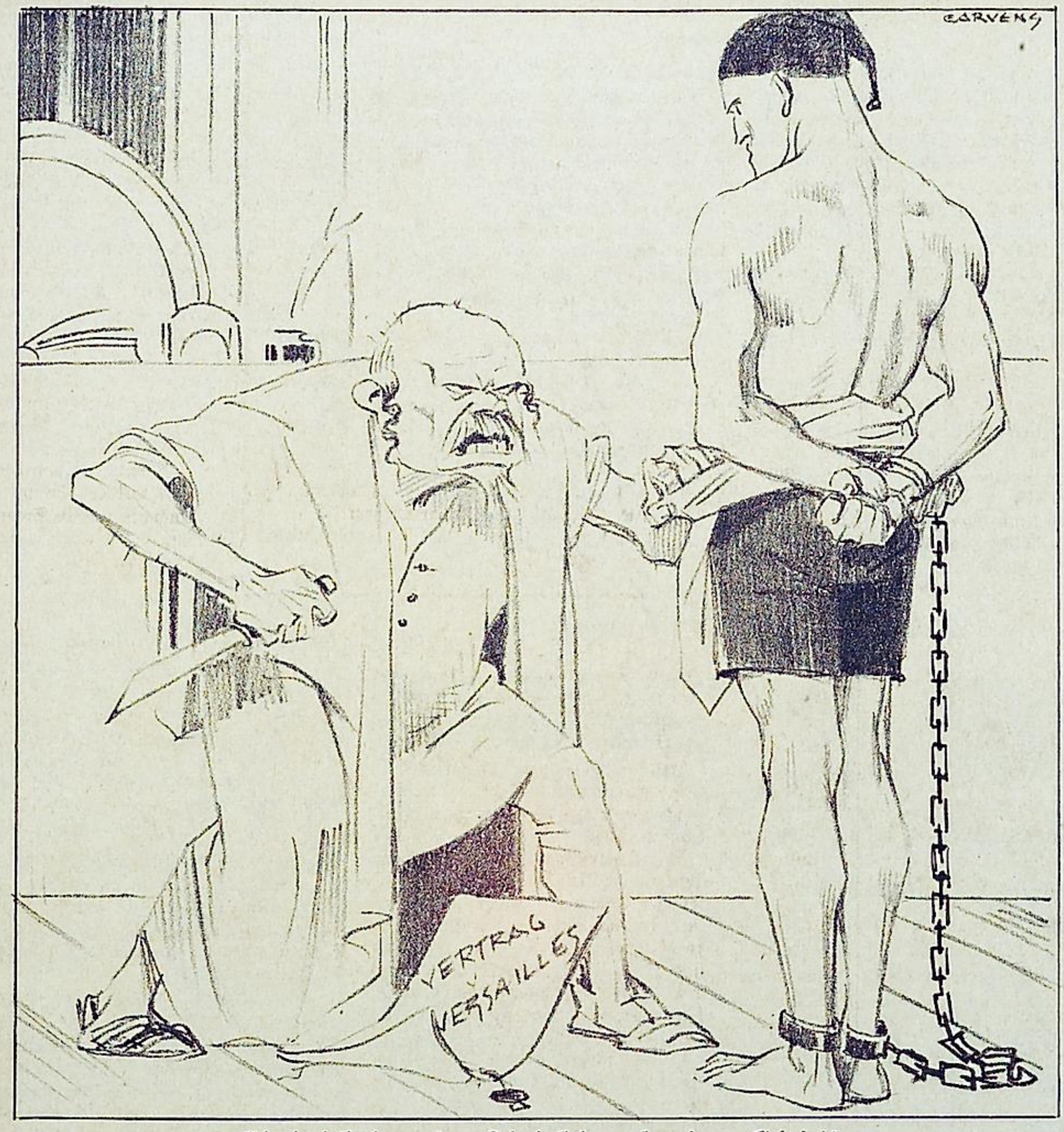
Ein bürgerliches Kabinettsmitglied: Aber erlauben Sie —

Der Reichskanzler: Sie werden uns doch den Parteitag nicht verderben wollen? Das wäre ein so unparlamentarisches Beginnen, daß —

Die Bürgerlichen (geben klein bei): Na ja! Wenn Sie uns mit Parlamentarismus kommen, was bleibt uns dann anderes übrig?

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0282
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Shylock-Poincaré: „Ich bestehe auf meinem Schein!"

Kleiner Verlobungsversuch

Der Mai ist gekommen, und im Lenz träumt man gern. Man träumt wie gedruckt. Natürlich mehr Liebes- als Leid-Artikel. Steht da nicht ein Inserat?

Mai-Wunsch

Vielseitiges junges Mädchen, nur leider etwas kurzsichtig, trotz rosa Brille, sucht, nach Absolvierung vieler Beziehungen zu linker Hand, rechts einen Anschluß fürs Leben. Vermögen klein, dafür geringer Anhang. Freundliche Angebote an Frl. Demokratia.

Auf so freundliche Angebote antwortet der Mai mit einem Blütenregen von Offerten. Und schon lustwandelt Fräulein Demokratia mit einem rechten Kavalier.

„Ach", seufzt sie, „ich bin schon manchem Heiratsschwindler ins Garn gegangen. Wenn ich an die Reichsbanner-Ehe denke . . . Immer hieß es, ich sollte die „Hosen" anhaben, aber statt daß ich unter die Haube gekommen wäre, bin ich unter die Jakobinermütze geraten . . ."

„Haben Sie denn, schönes Kind, Ihren roten Galan „fallen" lassen?"

„Oh", erwiderte Demokratia verschämt, „wer wird denn mit einer Dame von „fallen" reden."

„Dann reden wir also lieber von „umfallen". Werden Sie jemals . . .?"

„Oh, mein Herr, wissen Sie nicht, daß ich reif genug bin, um endgiltig Bestimmungen zu treffen? Ich bin doch eine alte ‚Achtundvierzigerin'."

„Na, das hat man leicht vergessen können. Denn das viele künstliche „Rot", das Sie in den letzten Jahren immer aufgelegt haben . . . Wenn Sie mir versprechen, diese Schminke für immer in die Rumpelkammer der Zeit zu werfen, dann wollte ich gern mit Ihnen . . ."

„Oh, was werde ich hören . . . Sprechen Sie schnell mit Papa. Auch Ihnen soll jetzt im Maien der holde Erck-Lenz erscheinen . . . Wir wollen dann die Ringe tauschen . . . die Glücksringe, die Severinge, die . . ."

„Nein, mein Fräulein, dann lieber die He-ringe. Ein Seve-ring wäre für mich ein Ull-Stein des Anstoßes . . ."

Beklommen sagte Demokratia: . . .

Ich hörte nicht mehr, was sie beklommen sagte. Ich war nämlich jäh erwacht. Wie dumm man doch träumen kann! Die Morgenpost brachte gerade die „Morgenpost".

Der Leitartikel des „demokratischen" Blattes stammte, wie üblich, aus — grellroter Feder . . . rl-rl.

51/179

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0283
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Semper idem

Theodor Mommsen schreibt im 1. Band seiner großartigen „Römischen Geschichte" (Seite 618): „von der Karthagischen Friedenspartei, die zu allen Zeiten bereit war, den Sturz des politischen Gegners mit dem des Vaterlandes zu erkaufen und die in der Kurzsichtigkeit und Lässigkeit der Bürgerschaft treue Verbündete fand."

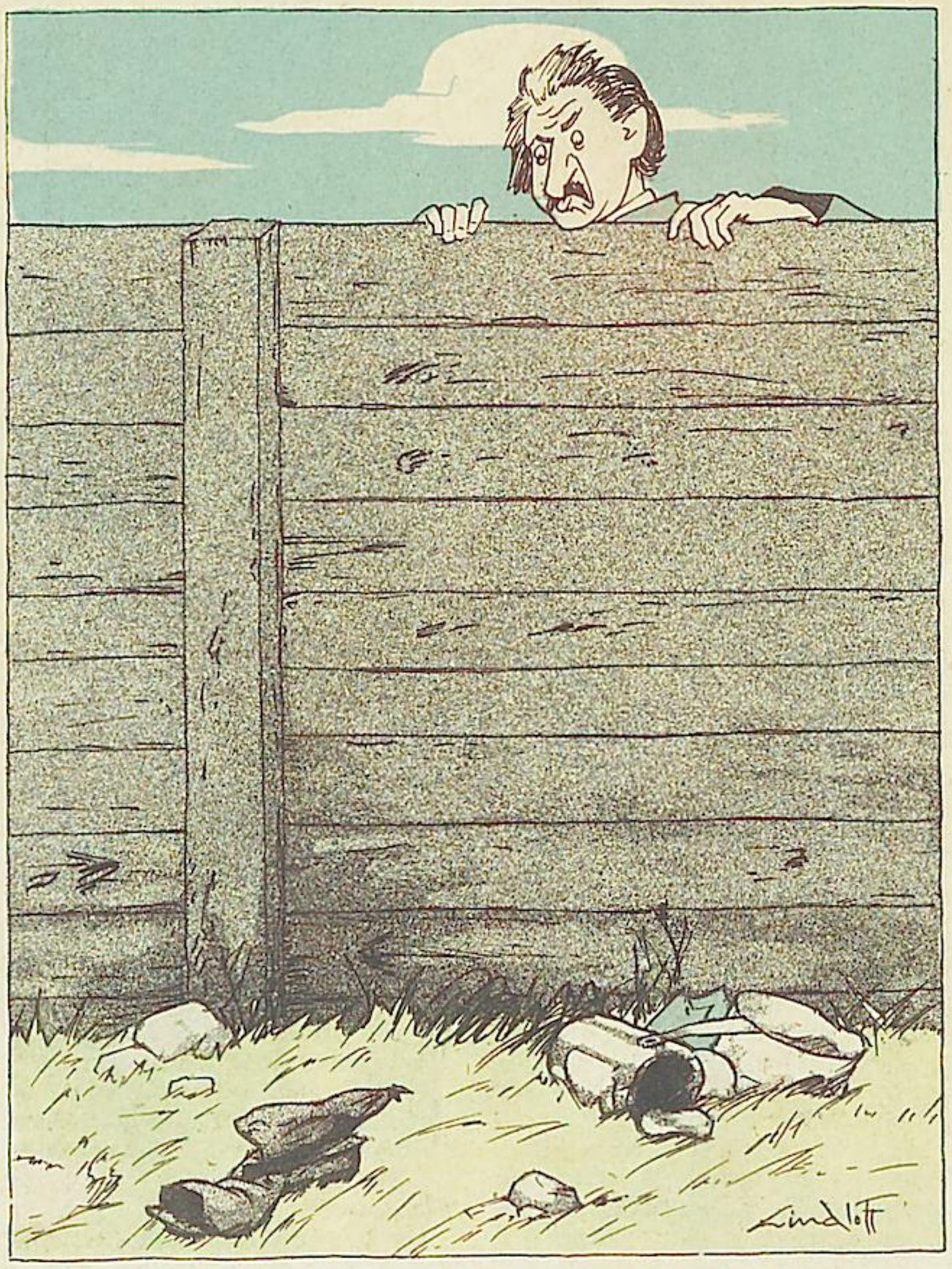
Diese karthagische Friedenspartei scheint augenblicklich in Deutschland wieder einmal, wie das Verhalten gewisser Linksblätter und ihrer widerwärtigen Gefolgschaft im Falle Schacht-Vögler beweist, völlig gleichgeartete und ebenbürtige Nachfolger gefunden zu haben. Die Hauptsache ist das Ich und darum die milchende Partei; das Vaterland ist schnuppe! Schauderhaft zu denken, daß es wieder hochkäme, daß Würde und Ansehen erwachten! Denn dann würden ja die vom blöden Wirbel der Revolution nach oben gespülten Schaumblasen in ihrer ganzen kläglichen Nichtigkeit und Giftigkeit offenbar und müßten elend zerplatzen. w.

Die Berolina

Ach, armet Berolineken,
Et is um dir jeschehn.
Sie bringen nirgends dir mehr hin,
Wo dir die Leute sehn.
Wat is et denn? Weswejen?
Wir wolln mal überlejen.

Zu lang sind deine Löckekens,
Berlin jeht janz modern,
Zu lang sind ooch die Röckekens,
Keen Beeneken sehn die Herrn.
Drum is et ooch keen Wunder,
Kommst du zum ollen Plunder. m. l.

Das unbrauchbare Ehrengeschenk



Einstein: „Was nützet mir ein schöner Garten,
Wenn andre drin spazieren geh'n!"

Ein glücklicher Ausweg

Die Genfer Abrüstungskomödie war zu Ende. Der Vertreter Frankreichs Massigli war wieder in Paris im eigenen Schlafzimmer und atmete die milde Luft, die aus dem Bois durch den Garten seiner Villa zog. O herrlicher Monat Mai, endlich konnte man wieder bei offenem Fenster schlafen. Massigli kroch in die Federn, und es begann ein Traum. Ein böser:

Denn „Unvorsichtiger", raunte es in dem Schläfer, „du hast das Fenster offen gelassen und hast nicht abgerüstet! Wenn nun jemand über das Gerüst heraufklettert, in dein Schlafzimmer schleicht, ein Räuber, ein Anarchist, oder gar . . ." Er horchte. Wahrhaftig es knackte schon an der Hauswand — und da stand er plötzlich im Gefolge von 3—30— nein 300 Genossen, der Entsetzliche mit dem Teufelsgesicht, der Litwinow.

„Siehst du wohl, wenn man nicht abrüstet, du französischer Halunke", grinste der Russe, „das kommt davon".

„Gnade", stöhnte Massigli.

„Einen Dreck", fuhr ihn Litwinow an. „Du und dein sauberer Kumpan, der Engländer, ihr habt gefeixt, als ich in Genf meinen auf 3 Punkte präzisierten Antrag stellte, und zur Strafe dafür werde ich dich jetzt auf diesen meinen Antrag festnageln", und er brachte ein Paket großer Nägel und einen noch größeren Hammer aus der Tasche.

„Erbarmen", stöhnte Massigli, „Erbarmen mit meiner armen Frau und meinen kleinen Kindern."

„Als wenn ihr je Erbarmen mit Frauen und Kindern hättet, ihr organisierten Massenmörder."

„Bisher hatten wir es nicht, zugestanden, aber ich schwöre es, in Zukunft werden wir es haben. Keinem Menschen soll mehr ein Haar gekrümmt werden und mit — mit Deutschland werden wir den Anfang machen", wimmerte Massigli.

„Mit Deutschland anfangen, das ist freilich allerhand, was du da versprichst", sagte Litwinow, „du schwörst es?"

„Ich schwöre es", wiederholte Massigli, „ich schwöre, ich schwöre!" —

Da erwachte er. Es war ihm unbehaglich. Auch geträumte Schwüre belasten. Deutschland kein Haar zu krümmen, das hatte er versprochen. Wer war denn Deutschland? Sein Vertreter gegenüber dem Ausland war Stresemann.

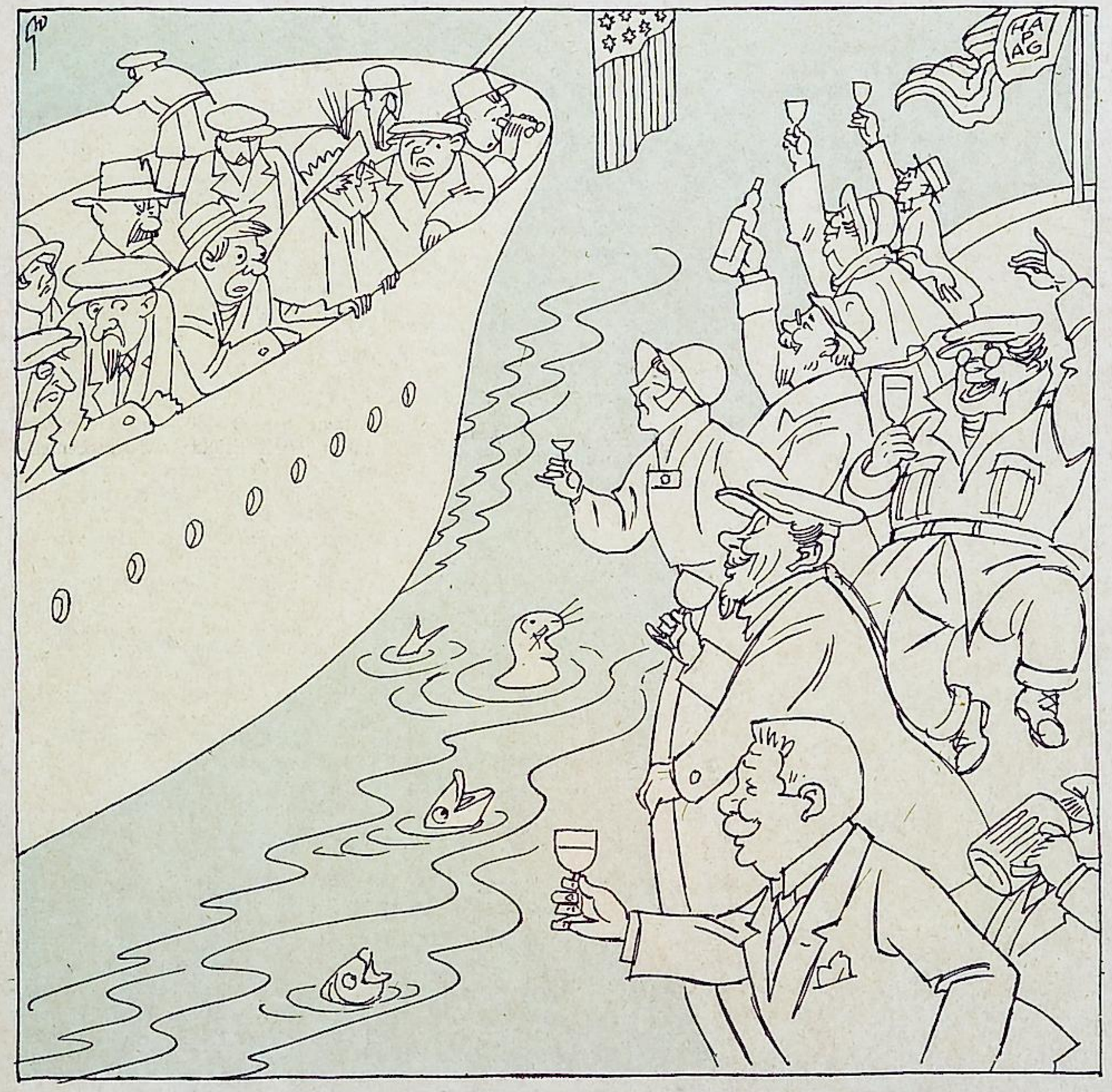
Der erste Morgensonnenstrahl, der fröhliche Bote eines herrlichen Maientages, sprang durch das Fenster. Massigli lachte laut. Stresemann kein Haar krümmen. Kunststück! Der Mann hatte ja gar keine. stoffel

Rätsel

Welcher Monat ist der schamhafteste?
Der Mai, denn er wird am Ersten rot.
m. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0284
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frühlingsreisen nach Amerika



Auf dem Ozean begegnen sich ein trockener und ein nasser Dampfer.

Ben Akiba

Daß das Auto schon im Altertum bekannt war, bezeugt eine Stelle aus dem Propheten Nahum, Kap. 2, V. 5: „Die Wagen rollen auf den Gassen und rasseln auf den Straßen; sie glänzen wie Fackeln und fahren einher wie die Blitze." So geschehen im 7. Jahrhundert vor Christi.

a. e.

O Danzig, „lobe — Sahm"!

(Während der Senat der Freien Stadt Danzig die für Pfingsten geplante Reichsbannertagung genehmigte, wurde der für Anfang Mai vorgesehene Stahlhelmtag vom Senatspräsidenten Dr. Sahm verboten mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß allen aus dem Reich kommenden Stahlhelmkameraden das Betreten Danziger Staatsgebietes versagt werden würde!)

Die Hörsinggarde — welches Fest,
O welch ein Glanz für dieses Nest! —
Will unsre Stadt beglücken?
Willkommen! Schutz der Republik
Wir grüßen dich mit „Blech"musik,
Mit „Heil!" und mit Entzücken!
Für dich ist Danzig nichts zu viel,
Für dich ist nichts zu teuer!
Drum lassen wir dir freies Spiel . . .!
(Auch mit dem — Feuer!)

Der Stahlhelm — Himmel! Hör' ich recht?! —
Der Stahlhelm — Wirklich!? Das ist echt! —
Beschloß, uns heimzusuchen?
Der Stahlhelm wagt es — Ja, der Blitz,
Das nenn ich einen guten Witz! —
Und will uns . . .?! Pustekuchen!
Er kann uns! Nein! Und konsequent,
In stolzgestraffter Robe
Verbietet ihn der Präsident . . .!
(Mehr — sam als — lobe!)

kiki.

Anregung

Kurz vor dem Weltkriege gelangte in London eine Sammlung von Autographen zur Versteigerung, die aus nur demütigen und kriecherischen Briefen bestand, die europäische Fürsten an Napoleon gerichtet hatten.

Da wird sich doch wohl auch aus den Stenogrammen leicht eine Sammlung von deutschen Parlamentsreden herstellen lassen, in denen nach dem Kriege vor dem gesamten Auslande gekrochen wurde. Leider sind die aber unbezahlbar.

ock.

51/130

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0285
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Mai ist gekommen . . .

Der Mai ist gekommen, und die Bäume im Park fingen zu blühen an.
Keinem, der an meiner Ruhebank vorüberging, ist das verborgen geblieben.

Ein Liebespaar.

Er: Sieh die erwachende Natur, Liebste. So knospet es auch in meinem Herzen.

Sie: Wie alles duftet . . .

Er: Und die Vögel, die uns das Liebeslied singen . . .

Sie: Ach . . . Du . . .

(Sie gehen weiter)

Zwei Herren, die es eilig haben.

Der Erste: Die Bäume hier . . . Donnerkilian . . . alles gut schlagbares Holz . . .

Der Zweite: Es ist ein Jammer, was für Terrains hier brachliegen. Und da jammert der Stadtrat über die schlechte Finanzlage der Stadt und . . .

(Entschwinden)

Ein Mann mit Brille und zwei Buben.

Der eine Bube: Die Bäume . . . darf ich mal schütteln, Herr Kandidat?

Der andere: Ja, bitte . . . erlauben Sie's . . . bitte . . . Maikäfer . . . sicherlich Maikäfer . . .

Der Mann (seine Brillengläser putzend): Erst sagt mir, was ist das für ein Baum, der da Knospen angesetzt hat, und wie nennt er sich?

Der eine Bube: Ahorn . . . A . . . A . . .

Der Mann: Blödsinn! . . . Ruhe da oben . . . Wer unterbricht mich da?? (Es waren die Vögel, aber sie lassen sich nicht stören, disziplinlos, wie sie sind).

(Mann mit Buben ziehen weiter)

Zwei Dichter.

Der Dichter mit Mähne: Ich verstehe Ihre Freude an diesen grünenden Gegenständen nicht recht . . . Natur? Natur ist Kitsch. Wirklichkeit? Erlebnis? Wirklichkeit und Erlebnis irritieren nur die Phantasie.

Da die Monatsschrift „Bunte Platte" lange im voraus gedruckt wird, muß ich jetzt über „Stoppelfelder" vier Vierzeiler herstellen und . . .

(Gehen weiter)

Ein älteres Ehepaar (setzt sich neben mich).

Sie (holt Handarbeit hervor).

Er (raschelt mit der Zeitung).

Sie (in einem elegischen Augenblick): Weißt du noch, Hermann . . . vor dreiundzwanzig Jahren, da war gerad' so ein Frühlingstag . . . oh . . . diese Bäume . . . diese Vögel . . . ach Gott . . . und vor dreiundzwanzig Jahren . . . du und ich . . .

Der Mann: Was?

Die Frau: Die Bäume im jungen Frühlingsschmuck . . . die Vögel, die den Lenz begrüßen.

Der Mann: Ja mei . . . des is alle Jahr aso . . . Des könntst doch scho wissen, moan i . . .

Die Frau: Aber . . . man spürt's doch im Herzen, gel, Hermann . . . immer wieder . . . (Sie streichelt seine Hand, dabei fällt die schöne, weiße Asche von seiner Zigarre).

Der Mann: Geh' zua, Lina. Das hat doch keinen Wert nimmer . . . (Er erhebt sich). Und jetzt geh' i ins Kaffeehaus . . . Bei dem Vögl-Geplärr kannst net amal dei Zeitung in Ruh lesen . . . (eilt davon).

Die Frau (seufzt).

Das Liebespaar (auf dem Rückweg).

Er: Nimms als Sinnbild, Liebste . . . dieser herrliche Frühlingstag ist meines Herzens Gleichnis. Nur — meine Liebe wird nicht vergehen wie dieser Bäume Schmuck. Sie ist ewig. Glaubst du mir das?

Sie (sich an ihn schmiegend): Ewig . . . ja, Liebster . . . ewiger Frühling . . .

Die Frau (schaut ihnen nach und seufzt nochmals). Dann endlich fädelt sie ihre Handarbeitsnadel zurecht . . .

rirl

Deutscher Frühling

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0286
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Blumentag

(Eine Historie aus alten Tagen.)

Ein wundervoller, echt vorkriegsmäßiger Maienhimmel lachte über dem deutschen Lande. In Großtöffeleida, einem aufblühenden Gemeinwesen, das nur den einen Nachteil hatte, daß es in der Luftlinie genau 13 km hinter der Landkarte lag, war er doppelt wolkenlos. Und das mit Recht. Denn das muntere Städtchen schickte sich an, seinen ersten großartigen Blumentag zu begehen.

Die Vorbereitungen waren langwierig und schwierig gewesen. Zwar über die Tatsache, daß die Zeit gebieterisch nach einem Blumentag schreie, herrschte von Anfang an seltene Einmütigkeit; auch über das Programm verständigte man sich. Aber zu einer solchen Veranstaltung gehört wie das Tüpfelchen zum i vor allem auch der gemeinnützige Zweck. Hier aber haperte es.

Alle Sonderinteressen wurden natürlich sofort abgewiesen. Der Vorschlag, die konzessionierten Stadtarmen aufs Korn zu nehmen, wurde von diesen selbst abgelehnt, da sie eine Schmälerung ihrer regulären Einkünfte befürchteten. Auch der privilegierte Gemeindetrottel hatte kein Glück. Der sei schon sowieso jeden Tag knüll', hieß es.

Schließlich einigte man sich darauf, das städtisch subventionierte Institut der Witwe Knitterböck, die sich der Aufzucht illegitimer Liebespfänder gewidmet hatte, als Aushängeschild zu erwählen. Der hochethische Zweck sollte besonders betont werden.

Der Tag verlief großartig. Die Blumen aus reizenden Händen fanden reißenden Absatz. Manch Scherzwort flog dabei hinüber und herüber. Auch der Korso, den die geschmückten Kinderwagen obbenannten Instituts eröffneten, fand reichen Beifall. Am Nachmittag wurden ernstere Vorträge gehalten, in denen auf die notleidende uneheliche Säuglingsschaft hingewiesen und zugleich vor den diesbezüglichen Gefahren und Kosten gewarnt wurde. Trotz der bedeutenden Redner zeigten die Säle manche Lücke. Um so proppenvoller waren die geselligen Veranstaltungen des Abends. Der Großtüffeleidaer Magistrat hatte sich nicht lumpen lassen, daher gab es Freibier. Die Wirte hatten ihre Säle kostenlos zu Tanzkränzchen hergegeben, auch die Stadtmusikanten spielten ohne Entgelt. Je weiter die Nacht vorrückte, desto ausgelassener wurde die Stimmung. Ungezählte Trinksprüche feierten launig die Urheber all dieser blumigen Lust; die Blumenmädel flogen von Arm zu Arm. Es war himmlisch.

Das finanzielle Ergebnis war grandios. Eine vierstellige Summe konnte dem Reservefonds des Knitterböckschen Instituts zugeführt werden. Letztere bedankte sich öffentlich und poetisch im Namen ihrer Zöglinge. — —

Aber dieser Notfonds war auch höchst nötig. Denn so um den Februar des nächsten Jahres herum zeigte sich mit einem Male ein beängstigender Andrang. Nicht weniger als 15 reizende kleine Blumenkinder quäkten der würdigen Dame die Ohren voll. — — —

Das war einst, heute sind wir selbstverständlich um vieles klüger. Und wenn einem bei so manchen Tagesfragen, bei den Sparmaßnahmen oder dem Beamtenabbau oder der steuertechnischen Vereinfachung oder ähnlichem die alte Historie einfällt, so ist das pure Dummheit. Und weiter nichts!

p.

Wassertechnisches

Gerade noch rechtzeitig konnte in die Berliner Ausstellung „Gas und Wasser", und zwar in die Abteilung, die sich mit der schwierigen Wasserbeschaffung für die Großstädte befaßt, ein in letzter Zeit wiederholt erfolgreich erprobtes Verfahren aufgenommen werden. Bei diesem handelt es sich um die Zusammenschweißung heterogener Elemente um ein neutrales Kernstück, den sogenannten Verhandlungstisch.

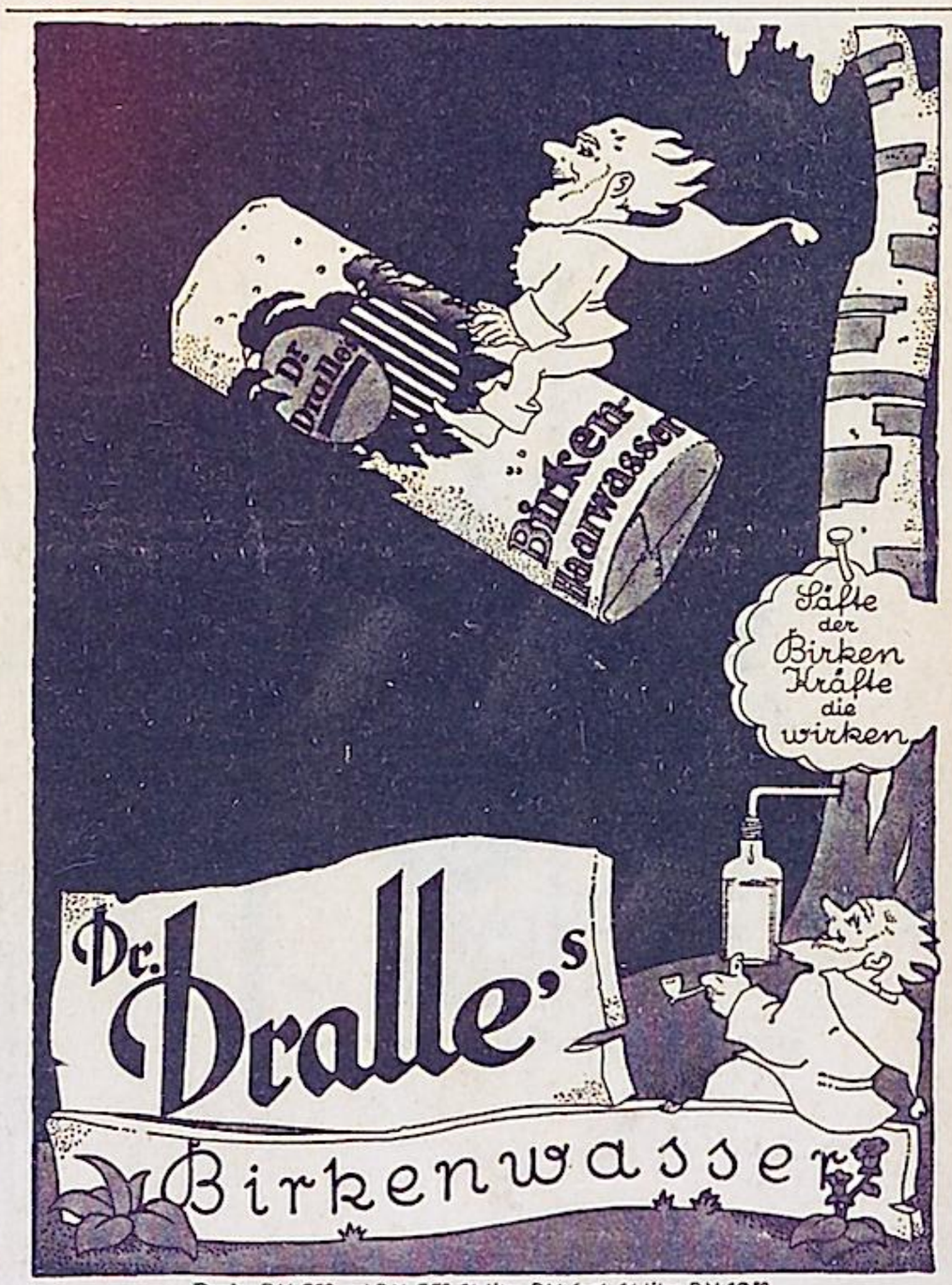
Die anfänglich nur leichte Gespanntheit der Kompositer steigert sich bei zunehmendem Druck und Gegendruck allmählich zu ungeheurer, Wasser erzeugender Reibung.

An der Hand der Pariser Sachverständigen-Konferenz, die auf diesem Wege so gut wie restlos zu Wasser geworden ist, wird das Verfahren besonders anschaulich vorgeführt.

Der in Paris unter Preßdruck gesetzte Schacht, der seine Festigkeit glänzend erwiesen hat, konnte aus praktischen Gründen den Ausstellungsobjekten nicht einverleibt werden. Jedenfalls hat er sich, was besonders erwähnt sei, im Pump- wie Stauverfahren hervorragend bewährt und macht der fortschreitenden deutschen Hebungs-Technik alle Ehre.

roderich.

Sie sehen frohe Gesichter, wenn Sie immer
KATHREINERS MALZKAFFEE
auf den Kaffeetisch bringen!



Preis: RM. 2,20 und RM. 3,75 ½ Liter RM. 6,– ¹/₁ Liter RM. 10,50

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0287
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frilu Weltpatente ang.

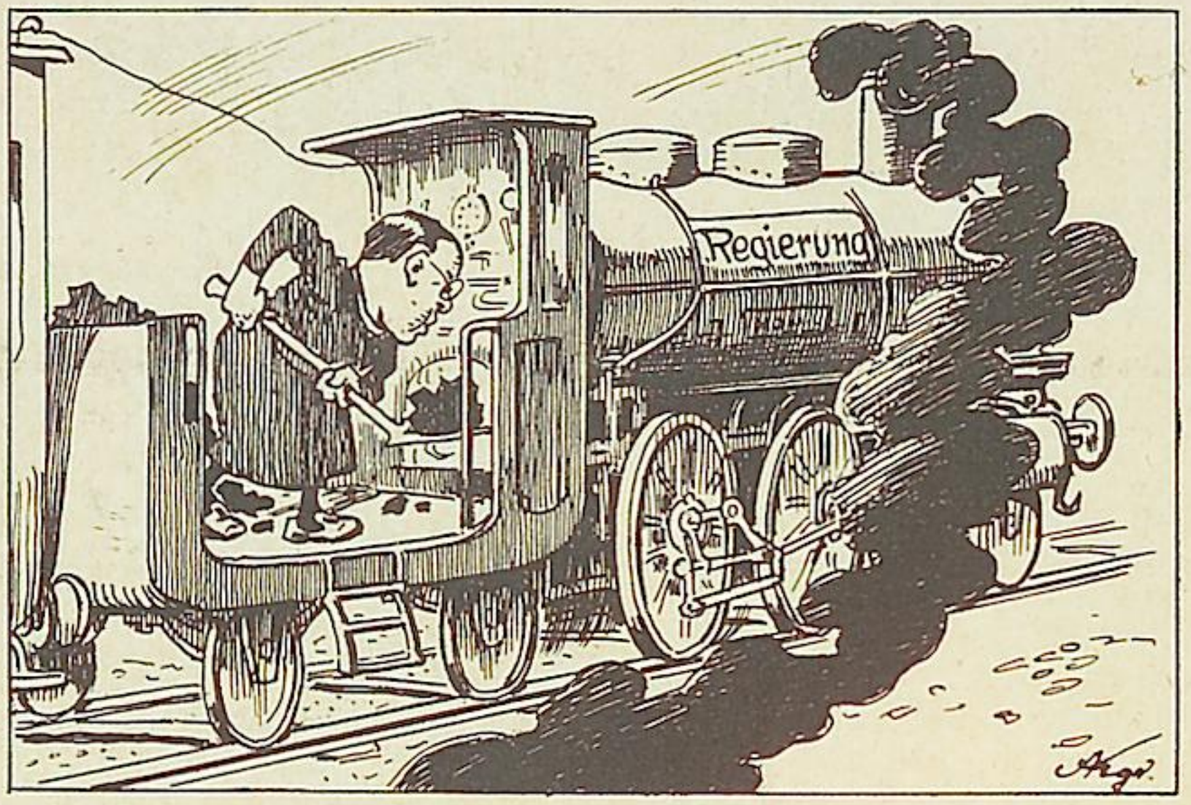
Der Zugluftschützer für geschlossene Automobile!

Saugt verbrauchte Luft ab — Führt ständig frische Luft zu — Schützt bei geöffnetem Fenster vor Nackenwind und Erkältung — Ideal für Raucher. Von hervorragenden Fachleuten und Ärzten glänzend beurteilt. Verlangen Sie ausführlichen Prospekt. **HEINRICH LIEBIG, HALBERSTADT 12**

Frilu Weltpatente ang.

Begreiflicher Wunsch

(Auf dem Ostparteitag des Zentrums hat Prälat Kaas erklärt, das Zentrum wolle nicht im Anhängewagen fahren, sondern wolle auf die Lokomotive.)



Um der Maschine ordentlich einzuheizen!

Lärmprivileg für den Wonnemond

Nicht nur der Lerche Jubilieren,
Nicht nur der Mätzchen Tirilei,
Auch andre hörst du musizieren,
Den Frühlingsvogelsang kopieren
Im wunderschönen Monat Mai.

Die Herzen auf und auf die Fenster,
Den Deckel weg vom Grammophon,
Und ein durch Schlager neu ergänzter,
Ganz gratis deinem Ohr krendenzter
Schallplatten-Vorrat grüßt dich schon.

Ja, wenn's nur im Parterre knarrte,
Doch auch im dritten Stock — infam —
Sitzt eine musikalische Parte,
Dazu tönt's hoch aus der Mansarde:
„Ich küsse Ihre Hand, Madame."

Mir scheint's ein häßliches Betragen,
Wenn man mit Krach das Fenster schließt;
Es will nach harten Wintertagen
In seiner Weise jeder sagen,
Wie froh er diesen Lenz begrüßt.

Das Grammophon ersetzt den Dichter
Naturgemäß nur jetzt im Mai. —
Tönt auch im Juni noch der Trichter,
Dann meld' ich solche Bösewichter
Ganz mitleidslos der Polizei!

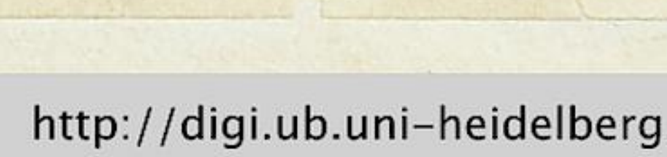
roderich.

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

BAD TÖLZ
in den Bayer. Alpen. **Deutschlands größtes Jod-Bad** bei Arterienverkalkung, Nerven-, Stoffwechsel- und Frauenleiden. Auskunft Verkehrs-Büro.

Brunnen, Allgäu
bei den Königsschlössern Neuschwanstein-Hohenschwangau, Station Füssen a. Lech
Bauernhof Lehrecke
Sonnige heizb. Balkonzimm., behaglich eingerichtet, herrliche staubfreie Höhenlage, 800m ü.M. Aussicht: Alpen und Königsschlösser. Einschl. Frühstück, Abendessen u. Bedienung 3 GM pro Tag. Mittagess. auf Wunsch. Nordd. Küche. Vom 1./9. bis 1./6. volle Pens. inkl. Bedien., elektr. Licht u. Heizg. 4 GM, Bad. Bestempf. Haus, Ia. Refer. Ganzes Jahr geöffnet. Wintersport, Skilehrer. Dauergäste 5% Vergütg.



Restaurant „Hotel Habsburger Hof". Berlin
Das Restaurant der guten Gesellschaft
Askanischer Platz 1 (am Anh. Bahnhof)
Vollständig renoviert wirklich behaglicher Aufenthalt
Sorgsam gepflegte Küche * Alle Delikatessen der Saison * Weine bester Jahrgänge
Pilsner Urquell * Tucherbier
Säle für Festlichkeiten * Konferenzzimmer.
Fritz Otto.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0288
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lauchstädter Brunnen

Zu Haustrinkkuren

Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen bei

Rheumatismus

Gicht, Ischias

Blutarmut
Mattigkeit
schlechter Blutbeschaffenheit
Nervosität

Bestes Kurgetränk bei Zucker- und Nierenleiden

Zu beziehen durch Apotheken, Drogenhandlungen und Mineralbrunnengeschäfte oder direkt durch den

Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thür.

Brunnenschriften und Heilberichte kostenlos durch den Brunnenversand.

Der Mai und — wir Alten

Der Mai ist da! Ein wenig noch warten,
Dann schwirren Maikäfer durch den Garten!
Und unseres Lebens Mai ?!? Vorüber! —
Das läßt sich nicht ändern! — Ja, ja, mein Lieber!

Der Mai ist da! Er sieht uns mit andern,
Die jünger als wir, durch die Straßen wandern.
Der niedliche Käfer da drüben — was tut er?
Dreht uns den Rücken! — Ja, ja, mein Guter!

Da singen die Dichter in jedem Jahre:
Der Monat Mai ist das einzig Wahre!
Leis' zieht durchs Herz der Erinnerung Schwester,
Die Wehmut! Nicht wahr? — Ja, ja, mein Bester!

Aber was hilft's! Wir müssen uns fügen,
Andere wollen doch auch ihr Vergnügen!
Nur nicht griesgrämig, nur nicht verdrossen!
Wir haben ja auch mal den Mai genossen!!!

Ego

Des Sängers Fluch

(Ein Straßenmusikant ist in das Gehöft eines alten Griesgrams gekommen und tut sich dort, gerade unter dessen Fenster, als „Hofsänger" auf.)

Der Sänger:
„Der Mai ist gekommen". . . .

Der Griesgram:
Aber du brauchtest nicht zu kommen!

Sänger:
„Die Bäume schlagen aus". . . .

Griesgram:
Ich auch, wenn du nicht bald weggehst!

Sänger:
„Da bleibe, wer Lust hat". . . .

Griesgram:
So, du hast doch noch Lust, zu bleiben? Junge, Junge!

Sänger:
„Mit Sorgen zu Haus!". . . .

Griesgram:
Wollen's dir schon besorgen, warte man!

Sänger:
„Wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt". . . .

Griesgram:
Ja, das sind gerade solche Landstreicher wie du!

Sänger:
„So steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt."

Griesgram:
Na also! Denn mach doch endlich, daß du auch wirklich fortkommst, du Maikäfer!

Sänger:
„Herr Vater, Frau Mu". . . .

Griesgram:
Was, ich dein Vater? Jetzt wird's mir doch zu bunt. Nun aber raus!

(Er alarmiert die Hausbewohner, die dem Sänger rasch in die Seiten fallen und beginnen, ihn mächtig zu schlagen. Der Sänger verläßt mit einem greulichen Fluch das Gehöft, geht hin und singt nicht mehr.)

reino.

Mein lieber Freund!
Ich amüsiere mich in Berlin am besten im ***Wintergarten.*** *Dort habe ich die Gewähr für ein ganz erstklassiges Programm, sitze behaglich auf einem gut gepolsterten bequemen Stuhl, rauche meine Zigarre und wenn es mir Spaß macht, diniere ich mit meinem Frauchen ganz erstklassig und preiswert auf der Terrasse, während der Vorstellung.*

Schon für 10 Pfennig allerorts zu haben.

Schuster & Co.
Markneukirchen 140
Teil- zahlung
Kroneninstrumente
Katalog Nr. 140 frei

Bitte nehmen Sie
in allen Korrespondenzen mit den Inserenten dieser Zeitschrift auf die Anzeige im Kladderadatsch immer ausdrücklich Bezug.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Ich bin in Natura 3 mal so groß wie mein Konterfei zeigt

Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle:

Tintenkuli

Ich komme direkt aus Amerika und möchte Ihr Mitarbeiter werden, am Schreibtisch und unterwegs. Bitte machen Sie mit mir einen Versuch. **Ich arbeite gern eine Woche kostenlos zur Probe für Sie.** Sind Sie dann nicht mit mir zufrieden, so können Sie mich einfach wieder zurückschicken, und Sie erhalten den gezahlten Betrag ohne jeden Abzug sofort zurück.

Aber ich bin überzeugt, wenn Sie mich erst kennen, werden Sie mich auch behalten, denn ich bin ein Kerl, der in die Welt paßt. Mit meiner bleistiftähnlichen Spitze leiste ich weit mehr als der beste Füllhalter. Auch gibt es bei mir kein langes Schrauben und Drehen, bis ich endlich schreibbereit bin. Bei mir heißt's einfach: Kappe ab und — losgeschrieben!

Aus meinem Kopf fließt die Tinte beim Schreiben leicht und gleichmäßig. Wenn gewünscht, mache ich von Ihren Briefen gleich mehrere Durchschreibkopien. Wie auch immer Ihre Handhaltung beim Schreiben ist, — ob Sie stark oder wenig drücken, — die extra gehärtete Goldspitze in meinem Kopf werden Sie weder verletzen noch verbiegen. Viele danken es mir, daß ich ihnen ihre Handschrift verbessern half.

Leicht wie die liebkosende Hand einer schönen Frau gleite ich beim Schreiben über das Papier. Nie unterbreche ich — wie eine allzeit durstige und oft störrische Feder — den Fluß Ihrer Gedanken. Bequem und leicht liege ich in Ihrer Hand, die keine Ermüdung verspüren wird, auch wenn Sie mich stundenlang führen.

Und mein Honorar??

Ich bin der Ihre für nur 7.50 Mark!

Denken Sie nicht, wenn Sie meine bescheidene Forderung mit dem 3—4fachen Preis eines guten Füllhalters vergleichen: Der Tintenkuli kann nichts wert sein! Ich will mich nicht besser machen als ich bin: Ich bestehe aus bestem Hartgummi, habe eine 14karätige Weißgoldspitze, und mein Erzeuger hat bei mir an sorgfältiger Arbeit nichts gespart, um einen tüchtigen, schmucken Kerl aus mir zu machen.

Lesen Sie nur, was diejenigen, die mich kennen, über mich schreiben!

Ob Jung oder Alt, ob Männlein oder Fräulein: Wer schreibt — braucht mich!

Machen Sie mit mir einen Versuch — er kostet Sie ja nichts! Ich werde Ihnen auch in späteren Jahren noch ebenso zuverlässig dienen wie am ersten Tag.

Wenn Sie den Bestellzettel ausfüllen, komme ich sofort und werde sein
Ihr stets dienstbereiter
Tintenkuli

Bestellzettel. Herrn C. Ohlendorf in Hamburg 20z. — Senden Sie unter Nachnahme ..... Stück Tintenkuli zu je 7.50 Mk. portofrei. **Bedingung:** Falls nicht gefallend, nehmen Sie innerhalb 1 Woche den Tintenkuli zurück und vergüten sofort ohne Abzug den gezahlten Betrag.

Name u. Stand .....
Ort ..... Straße .....

Die Käufer sind begeistert!

Soeben habe ich den Tintenkuli erhalten. Seine einfache Bauart und seine schöne Schrift haben mich entzückt. Meine Freunde sind auch von dem Halter sehr erfreut. Th. H. in A., 4. 3. 29.

Senden Sie 4 Tintenkuli, vom erhaltenen bin ich begeistert. F. K. in K., 3. 3. 29.

Nach tüchtigem Ausprobieren Ihres Tintenkuli muß ich offen sagen, daß er mir gut gefällt. G. R. in L., 3. 3. 29.

Der gesandte Tintenkuli hat Anklang gefunden, ich kann Ihnen heute weitere 10 Stck. in Auftrag geben. K. B. in J., 28. 2. 29.

Ihr Tintenkuli hat alle Erwartungen übertroffen. Frl. O. in B., 27. 2. 29.

Ich bin mit dem Tintenkuli sehr zufrieden. Senden Sie weitere 10 Stck. B. A. in O., 3. 3. 29.

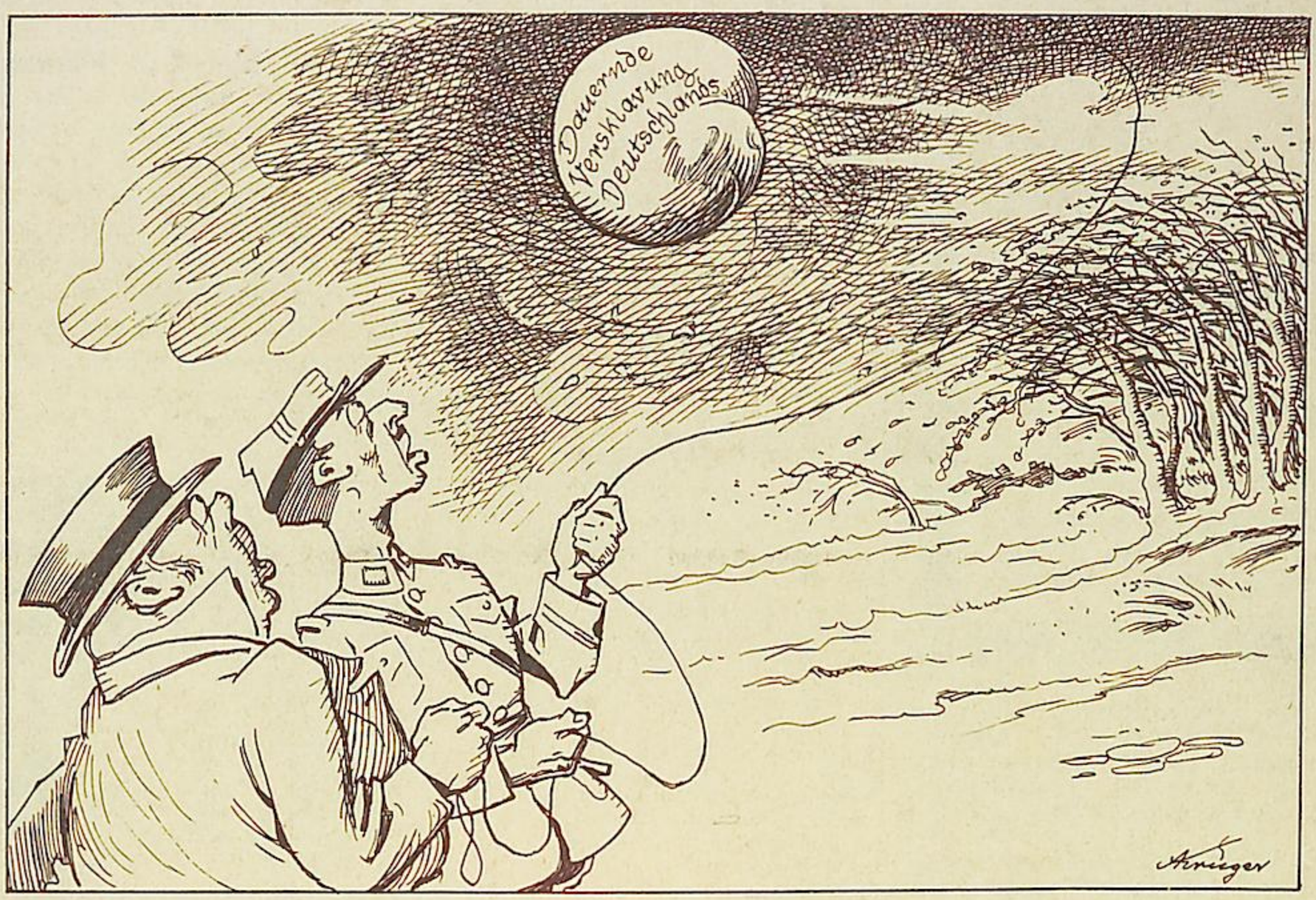
Wir haben den „Tintenkuli" einige Wochen erprobt; er ist überraschend gut. Wir bitten um noch 4 Stück. K., O. m. b. H., in C., 15. 3. 29.

Da der Tintenkuli ein so nettes und brauchbares Ding ist, bitte ich, mir noch 1 Stck. zuzuschicken. Apotheker G. in W., 22. 2. 29.

Der Bruder unseres ersten Tintenkuli ist glücklich bei uns gelandet. Er soll ein Weihnachtsgeschenk für meinen Mann werden, der sich schon öfters den Tintenkuli bei meinem Sohn geliehen hat, weil es sich so leicht damit schreibt. Er wird sich sicher über den kleinen Kerl freuen. Der Tintenkuli hält, was er verspricht. Frau Direktor Kl. M. in V., 19. 12. 28.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0289
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Versuchsballon



„Huhu! Der Frühjahrssturm aus dem deutschen Blätterwald läßt unsern Ballon schließlich noch platzen!"

Die große Feier in Rom

Der Duce! Gern hätt' mit Geknutsche
Jeder umarmt den großen Mann.
Oh, was Italien dank dem Duce
Erreicht und dank ihm leisten kann!

Zum Schluß gab es Regierungsthesen
Nebst patriotischem Appell,
Von ihm geschrieben — vorgelesen
Hat sie Victor Emanuel.

Aus dieser freilich nur einmaligen
Betätigung — die Welt war platt —
Erfuhr man plötzlich, daß Italien
Tatsächlich einen König hat.

Timon der Jüngere.

ZUR HILFE

Dieser Mann soll Ihr Mentor u. Freund sein!

Kostenfreie Lesung Ihres Lebens.

Er gibt Ratschläge hinsichtlich Geschäfts-, Heirats-, Gesundheits- und Haushaltsangelegenheiten.

Dr. Cooper sagt: Die erstaunliche Genauigkeit, mit welcher er Ihre Vergangenheit und Ihre Zukunft liest, ist geradezu verblüffend. Hätte ein jeder diesen treuen Mentor zur Seite gleich zu Beginn seiner Laufbahn, so würde kein Mensch mehr die Enttäuschungen und Ärgernisse der Vergangenheit zu bedauern haben.

Er sagt selbst: Ich werde in Ihrem Leben stehen, und kann ich Ihnen Gutes antun, so sollen Sie es nicht vermeiden, mir die Gelegenheit dazu zu geben. Senden Sie mir Ihren Namen, Ihre Adresse und das Datum Ihrer Geburt, recht deutlich geschrieben, und falls es Ihnen dünkt, fügen Sie 50 Pf. in losen Briefmarken Ihres Landes bei (keine Geldstücke), um die Schreib- und Postkosten zu decken, und er wird Ihnen kostenfrei eine Lesung Ihres Lebens zukommen lassen. Achten Sie darauf, daß Ihr Brief genügend frankiert ist (25 Pf.). Astral, Dept. 1117, Rue César de Paepe 11, Brüssel-Midi (Belgien).

MERCIER SEKT WELTBERÜHMT
E. MERCIER & Co.
Grenzsektkellerei für Deutschland m. b. H., TRIER

Besonders preiswerte
GROSSE SOMMER-ORIENTREISE
15. Juli bis 5. August mit dem 16 000 Tons grossen S/S „Presidente Wilson"
Reiseroute: Triest — Durazzo (Tirana) — Athen — Constantinopel — Smyrna — Rhodos — Cypern
Syrien-Palästina-Aegypten
Corfu — Venedig. Fahrpreis inkl. vorzügl. Verpflegung von £ 20/-/- an. Alle Passagiere sind gleichberechtigt.
Einzelheiten über diese Reise durch Prospekt 153
COSULICH-LINIE Berlin W 8, Unter den Linden 20.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Arcona-Räder

Motorräder, Kinderräder, Zubehörteile, Nähmaschinen, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Wirtschaftsartikel, Spielwaren, Uhren, Goldwaren, Bekleidung u. alles was Sie in Ihrem Haushalt brauchen, finden Sie in bester Qualität für billigen Preis in dem neuen
350 Seiten starken **Prachtkatalog,**
derselbe wird Ihnen grat. u. frank. zuges.
Schreiben Sie eine Postkarte an
Ernst Machnow BERLIN Weinmeisterstr. 14
Grösstes Fahrradhaus Deutschlands

Auf der Walze
Des Deutschtums Werbegang
von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen
Von H. Schaeffer
Mit vielen lustigen Bildern von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0290
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Selbst starken Rauchern gibt PEBECO weisse Zähne

Raucher können die Wirksamkeit einer Zahnpasta am besten beurteilen.

Wer die Wirkung des Rauchens kennt, weiss, wie schwer es ist, die Gelbfärbung der Zähne zu verhindern oder zu beseitigen. Pebeco besitzt in seinen kräftig schmeckenden Salzen ein wirksames Mittel, um auch den starken Rauchern weiße Zähne zu erhalten.

Weiße Zähne, frischer reiner Atem!

In reinen Zinntuben: RM. 1.– und RM. 0.60

D 124

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Charlottenburg: P. H. — Demmin: v. E. — München: R. P. — Neustrelitz: H. S. — Stolp: G. H.

Berlin. V. v. St.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 7. April 1929 lesen wir: „Jeaffreson, Kleiststr. 22. Hier lernt man Englisch mit Vergnügung."
Welch eine angenehme Fügung
Dies „Englisch lernen" mit „Vergnügung",
Kleiststraße, Nummer Zweiundzwanzig!
Zum „spoken" dreht man hübsch im Tanz sich.

Bremerhaven. R. A.: In einem Prospekt für die „Kaliklora-Zahnbürste" beginnt ein Gutachten mit folgenden Worten: „Endlich, nachdem ich gewissermaßen monatelang Ihre Kaliklora-Zahnbürste benutze, drängt es mich, Ihnen zu versichern, daß die Kaliklora-Zahnbürste entschieden das Beste ist, was mir bis jetzt von Bürsten an die Zähne gekommen ist." Man pflegt doch aber gewissermaßen in solchen Fällen, selbst bei einer Zahnbürste, „vor die Augen gekommen" zu sagen.

Chemnitz. K. T.: Im Programmheft der „Lugauer Volksbühne" 1928/29 lesen wir: „Für die Freunde der Volksbühne aus Erlbach und L.-Kirchberg sei mitgeteilt, daß das Post-Auto in Zukunft wie folgt verkehrt: Ab ‚Linde' 7.25, ab ‚Wendler' 7.30, ab Verwaltungsstelle Kirchberg 7.35, ab Haltestelle Lugau-K. 7.40, ab Schützenhaus Neukirchberg 7.45 Uhr. Die Rückfahrt erfolgt in umgekehrter Richtung." Und die Hinfahrt dann natürlich auch wieder in einer zur umgekehrten Richtung entgegengesetzten Richtung. Zu verrückt!

Dresden. A. T.: In Nr. 167 der „Dresdner Nachrichten" befindet sich ein Leitartikel mit der Überschrift: „Um die Große Koalition". Darin heißt es: „Dann tritt an die bisherigen Opponenten, an das Zentrum und an die Deutsche Volkspartei, wieder bedeutungsschwer die Gretchenfrage heran: wie hältst du's mit der Koalition?" Das stimmt schon, bester Herr. In Goethes „Faust" versteht „Gretchen" unter „Koalition" das ihr so unsympathische Bündnis ihres Heinrich mit dem Teufel.

Hainichen (Sachsen). Dr. G.: Nr. 105 des „Chemnitzer Tageblatts" bringt einen Bericht über Verkehrsunfälle; zum Schlusse heißt es: „Der hinzugezogene Arzt hat infolge Schädelbruchs und Skalpierung der vorderen Schädeldecke nur noch den Tod feststellen können." Es ist doch alles mögliche, daß ein Arzt mit derartig schweren Verletzungen noch imstande ist, eine ärztliche Untersuchung vorzunehmen.

Harburg. M.: Wir haben in Nr. 15 unseres Blattes einen Artikel gebracht, der die Überschrift „Mephitis" trug und einen von dem Direktor der Harburger Oberrealschule, Merck, in Amerika gehaltenen, Deutschland verunglimpfenden Vortrag behandelte. Das „Hamburger Fremdenblatt" stellte nunmehr nach direkten Erkundigungen in Amerika fest, daß der amerikanische Bericht über diesen Vortrag in allen Teilen sich als falsch erwiesen und daß der Vortragende die beanstandeten Sätze nicht gesprochen hat. Damit entfallen selbstverständlich unsere den falschen Text des Vortrags glossierenden Worte, die wir hiermit gern zurücknehmen. Wir hatten den irreführenden Wortlaut des Textes deutschen Blättern entnommen und mußten ihn als wahr hinnehmen.

Lauban. Dr. H. F.: Nr. 83 der „Neuesten Nachrichten" für Stadt und Kreis Lauban veröffentlichen einen Aufsatz mit der Überschrift: „Der Makrokosmos schrumpft . . ." Darin heißt es: „Es ist heute überholt, daß nur noch die trunkene Seele Zeit und Raum mit Sekundengeschwindigkeit durcheilt, die Technik hat nicht umsonst die kosmetischen Gesetze bis in kleinste hinein erforscht und sich dienstbar zu machen versucht." Gewiß! Die Technik der Kosmetik ist zur Zeit weit vorgeschritten, aber ihre komischen Gesetze mit der Sekundengeschwindigkeit der Seelen und Gestirne in Vergleich zu stellen, wirkt schon mehr — kosmisch!

Rostock. K.: Im „Rostocker Anzeiger" vom 26. März 1929 wird über den „Start des „Graf Zeppelin" zur Orientreise berichtet; unter anderm lesen wir: „Nachdem man noch Wasser abgelassen hat, ist alles in Ordnung." Natürlich, auch so etwas muß vor einer Reise besorgt werden. Naturalia non sunt turpia.

Meißen. C. K.: Auf dem von der Reichsbahn herausgegebenen Abreißkalender für das Jahr 1929 lesen wir unter einer Abbildung des Bahnhofes von Nürnberg: „Die Geschichte Nürnbergs ist verknüpft mit Namen von gutem Klang der deutschen Kunst. Im Jahre 1928 ehrte die Stadt ihren großen Sohn Albrecht Dürer, der in diesem Jahre 100 Jahre in der Erde schlummert, durch besondere Veranstaltungen." Ja, gewiß; Albrecht Dürer ist schon lange tot; er war Zeitgenosse des alten Blücher und hat bei demselben Husarenregiment, in dem der Marschall Vorwärts seine militärische Karriere begann, sein Jahr abgedient.

Stettin. Dr. F. M.: Die „Altmärkische Tageszeitung" vom 8. April 1929 meldet: „—* Dobberkau, 7. April. Hengstwechsel Dobberkau. Nach 5jähriger Deckperiode wechselte der Hengst ‚Tummler 500' und läßt nun seine Stelle von dem 6mal prämiierten, sehr taktvollen Hengst ‚Paul Dintel 387' verwalten." Nanu! Es sieht ja fast so aus, als ob der Hengst „Tummler" bei der Ausübung seiner Berufspflichten nicht besonders viel Takt bewiesen hätte!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 25. April 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Rotkäppchen

Klosse & Foerster

Der preiswerte deutsche Qualitäts-Sekt

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

51/133

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0291

© Universitätsbibliothek Heidelberg

292

S 5442 3

1. Mai

(Der Polizeipräsident hat alle öffentlichen Umzüge am 1. Mai verboten.)

Zörgiebel: „Diese roten Pflanzen müssen wir gut verschlossen halten, denn ihnen bekommt die Mailuft nicht."

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heid

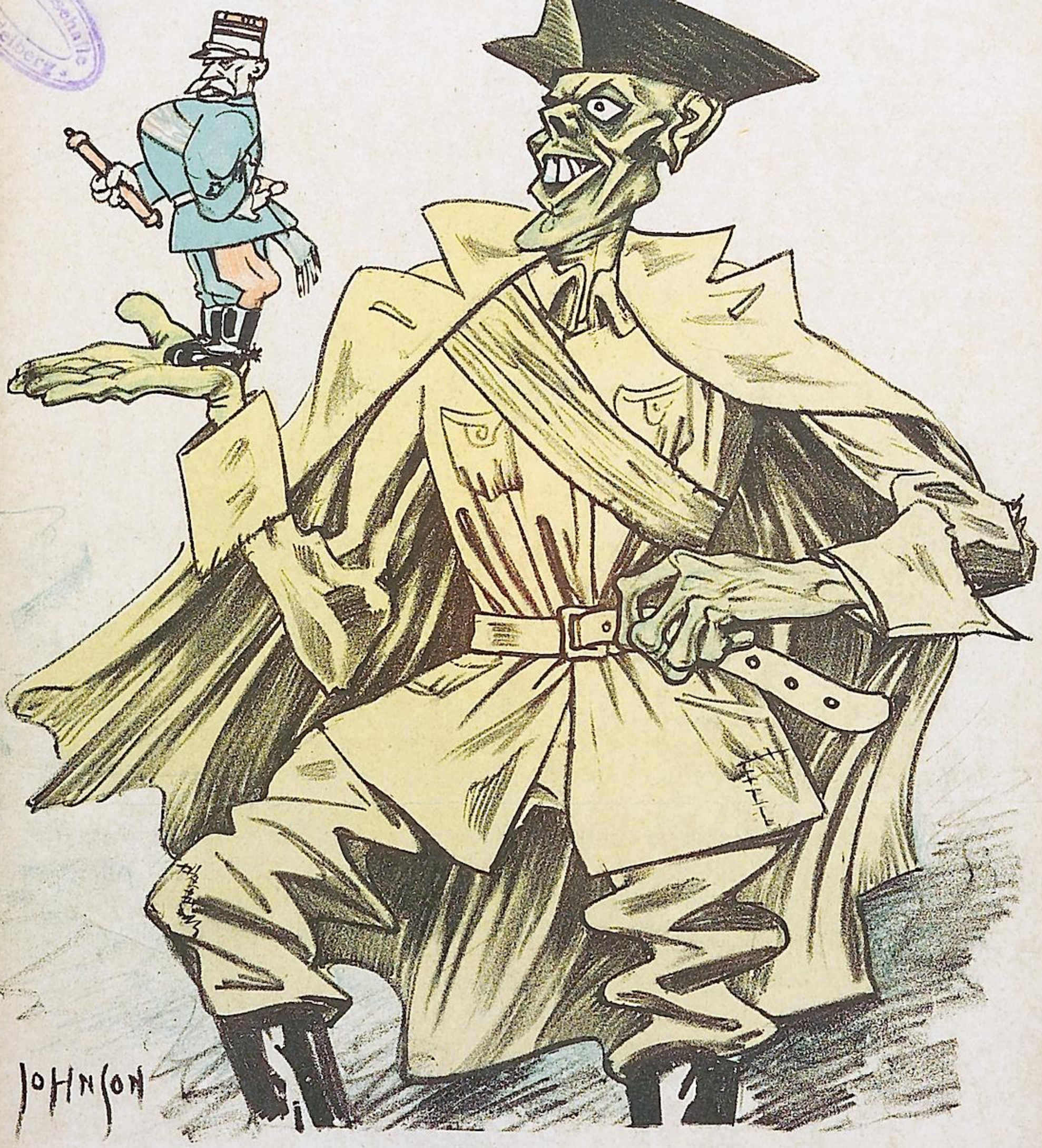
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0292
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 19. — 82. Jahrg.
Berlin, 12. Mai 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Akad. Lesehalle Heidelberg



Marschall Hunger

(„Wer Sieger über unsere genialen Feldherren, über unsere tapfere Armee geworden ist — gleichgültig, ob er die ganze Welt zur Hilfe hatte —, der muß „der größte Soldat" unseres bisherigen Jahrhunderts gewesen sein." Frh. v. Lersner über Marschall Foch im Berliner Lok.-Anz.)

Hier, Herr von Lersner, haben Sie den größten Soldaten unseres bisherigen Jahrhunderts!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0293
© Universitätsbibliothek Heidelberg

234

Berlin, den 12. Mai 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochensang

Weh! Was ist Sonne? Was ist Frühlingslust?
Weh! Abschiedsschmerz durchzuckt die deutsche Brust.
Schlägt auch die Nachtigall im düstern Tann —
Aufs Meer hinaus fährt Deutschlands größter Mann.

Aus allen Blättern wieder grüßt sein Bild —
Seht diese edlen Züge, geisterfüllt!
Was war ein Bismarck gegen dies Genie?
Selbst Goethe scheint erledigt — na, und wie!

Amerika hält schon den Odem an,
Zu feiern würdig Deutschlands größten Mann.
Germania klagt: Er zieht nach Halifax,
Max, bleibe bei mir, geh nicht von mir, Max!

Doch drüben reckt die Hälse man und schaut,
Wie Maxe Schmeling feste um sich haut,
Er, der nach U. S. A. zurückgekehrt
Und Paolino'n in die Fresse fährt.

O Glück, das holde Schauspiel anzuschaun!
Auf, auf! Reicht ihm den Lorbeer, zarte Fraun!
Ihr Pauken donnert, ihr Posaunen dröhnt,
Das ist der Geist, der diese Welt versöhnt.

Stolz über diesen Erdball zieht die Spur,
O Deutschland, deine heilige Kultur.
Der Jubel brandet, Beifallsbrüllen braust —
Hoch über Goethes leuchtet Schmelings Faust!

W. Kladderadatsch

Nach der Genfer Komödie

Mit Füßen wurde längst getreten
Recht, Wahrheit und Gerechtigkeit,
Bis mit verzweifelten Gebeten
Zum Himmel schrie der Völker Leid.
Und grinsend stand im Hintergrunde
Er, der verschuldet all das Weh,
Der größte aller Lumpenhunde,
Der würdige Monsieur Poincaré.

Und wieder darf als Siegerin brüsten
Sich nun die frechste Hinterlist;
Es mag in Ruhe sich entrüsten,
Wer gründlich abgerüstet ist.
Die andern gehn in munterem Bunde
Spazieren an dem Genfer See,
Und grinsend steht im Hintergrunde
Der würdige Monsieur Poincaré.

Wie schön, wenn bei der Maienbowle
Lord Cushendun das Glas erhebt!
Wie herrlich auch die Gloriole
Um Mister Gibsons Schädel schwebt!
Einander wuschen sie die Hände,
Unschuldig und so weiß wie Schnee —
Ins Trockne grinsend bringt am Ende
Sein Schäfchen Monsieur Poincaré.

Doch nur Geduld! Auch seine Träume
Zerplatzen noch wie eitel Schaum;
Zum Himmel wachsen Frankreichs Bäume
So wenig wie ein anderer Baum.
Und manches Volk, das gern er striche,
Kommt, wie ich mit Vergnügen seh,
Gemach doch hinter seine Schliche
Dem würdigen Monsieur Poincaré.

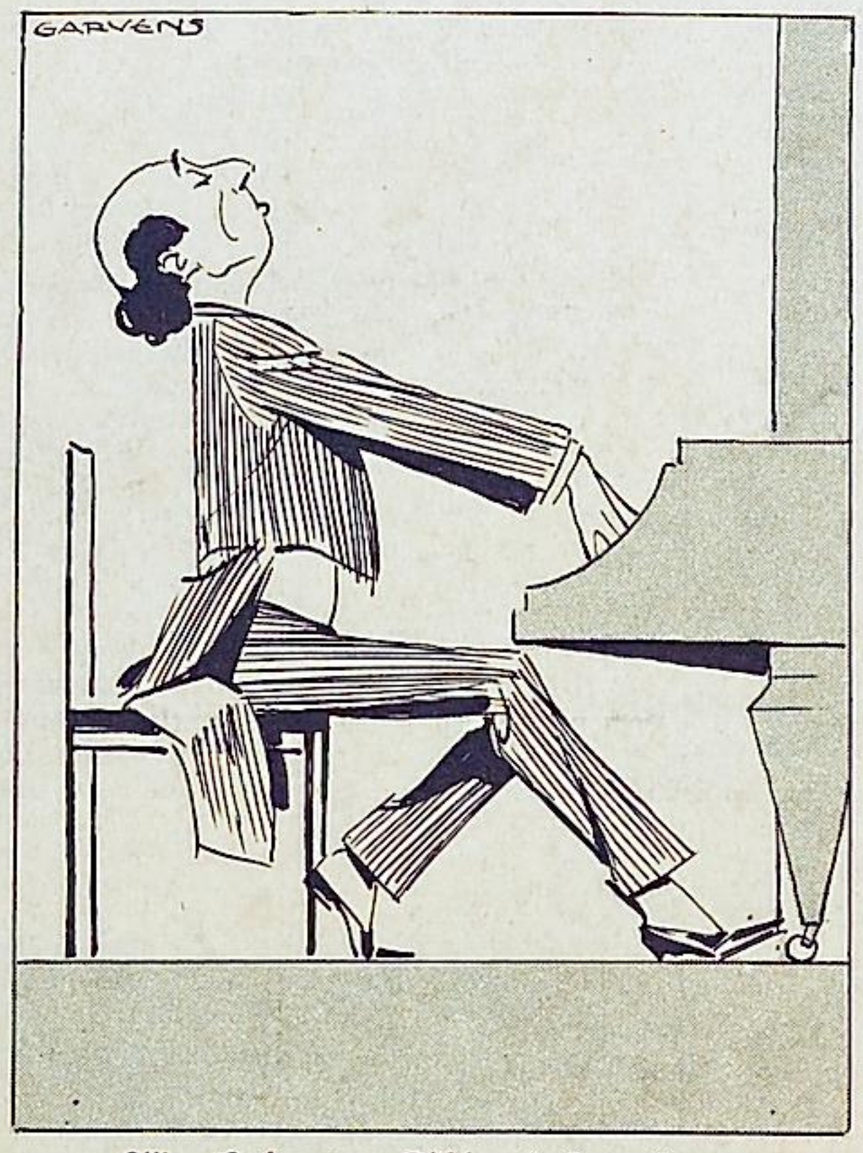
So manches liegt schon auf der Lauer,
Und die Erfahrung sagt genug:
Noch niemals siegten auf die Dauer
Auf Gottes Erde Lug und Trug.
Und einst, trotz Tschechien und Polen
Und trotz der schwärzlichen Armee,
Wird Frankreich doch der Teufel holen
Mitsamt dem würdigen Poincaré!

Kladderadatsch.
P. W.

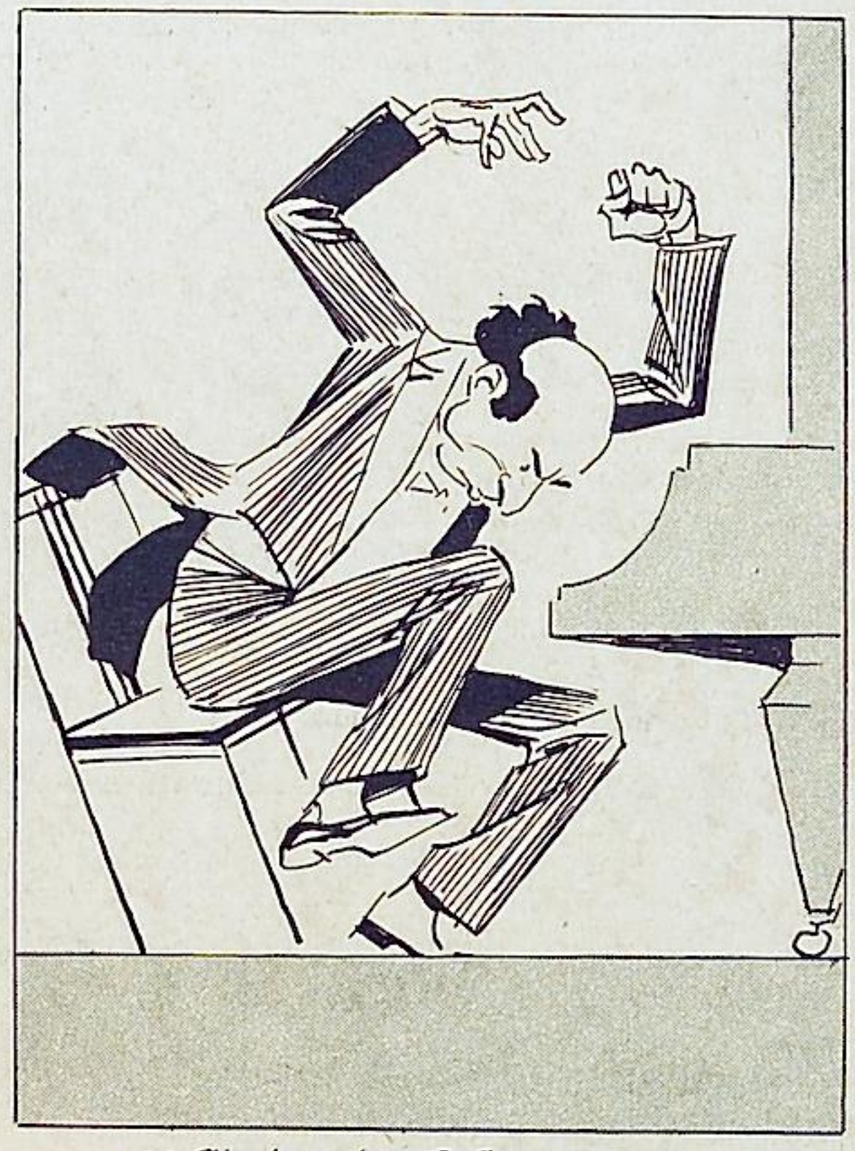
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0294
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kunst-Rekord

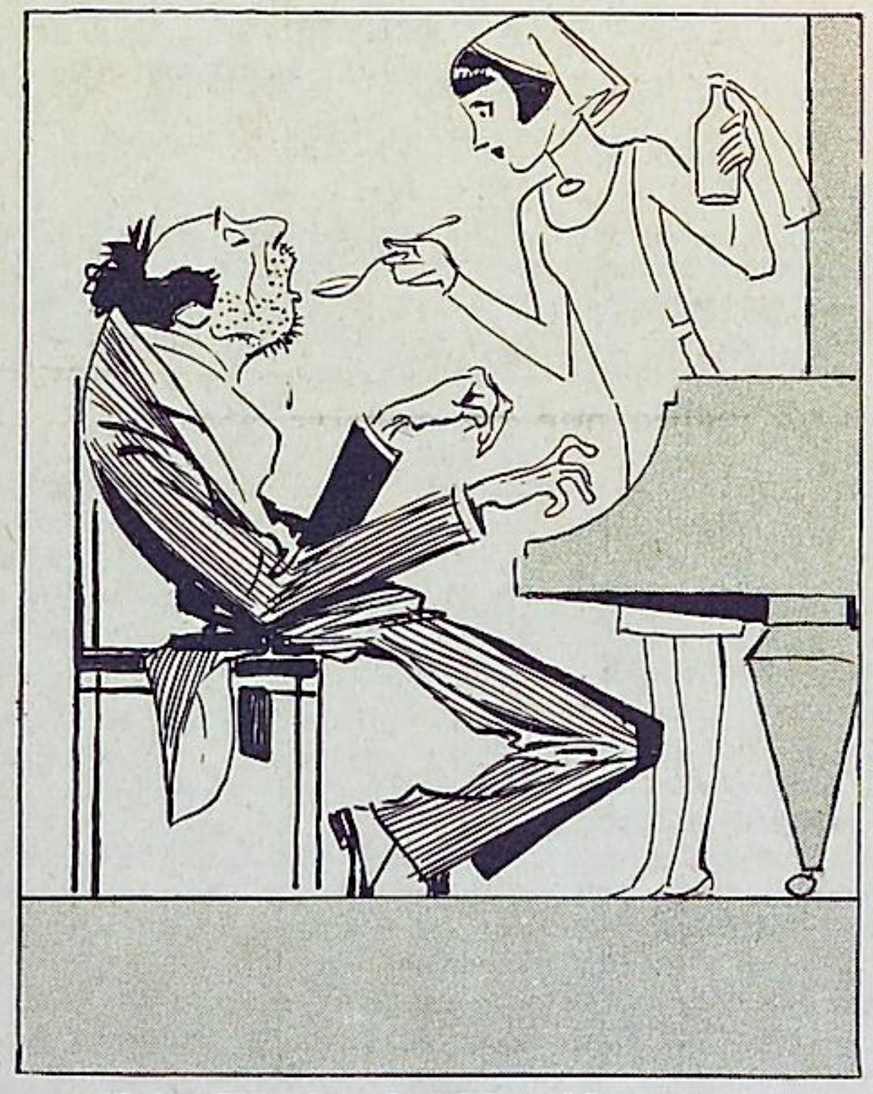
(Ein Herr Geza Ledowski in Wien hat durch 76stündiges Klavier-Dauerspiel einen neuen Weltrekord aufgestellt.)



Aller Ruhm von Köhl und Zeppelin
Wurde weit jetzt übertrumpft in Wien.



76 Stunden ohne Rasten
Schlug ein Pianist dort in die Tasten



Hat 3 Tage lang drauf losgehämmert
Strauß gewalzt, gejazzt, gegötterdämmert,

Alles schmolz und schwamm in Schweiß und Dunst —
Sei gegrüßt du hehre, holde Kunst!

51135

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0295

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Na, Jottseidank! nu is die olle Kälte vorüber, un et is wieder warm jeworden. Jetzt brauchen wir uns um keenen Ofen mehr zu kümmern.

Schultze: Mensch, sag det nich! Denk bloß mal an den Owen — Young un an det Einheizen, wat uns da noch blühen kann!

Müller: Au! — Aber stimmen tut's.

e. schr.

—

Schultze: Jewöhnlich sehen auch Minister hübsche junge Mädchen jern. Nur Hilferding hält es mit einer unanjenehmen alten Schraube.

Müller: Nanu? —

Schultze: Nämlich mit de Steuerschraube.

l.

Das Wichtigste

Neuerdings streiten die Gerichte hin und her, ob ein Automobillenker, der einen Fußgänger in Gefahr bringt, schnell ein Signal geben soll, um den Gefährdeten zu warnen, oder ob er dies besser unterläßt, um ihn nicht zu erschrecken und dadurch kopflos zu machen.

Unserer Ansicht nach sind das ziemlich theoretische Erwägungen. Ob der Fahrer hupt oder nicht hupt — die Hauptsache scheint uns, daß der gefährdete Fußgänger huppt! Und zwar schleunigst beiseite!

ego.

Selbsterkenntnis

Ich finde, daß im Mai fast immer
Der Mensch zu hoffnungsfreudig blickt,
Und finde, was bedeutend schlimmer,
Im Winter ist er zu bedrückt.

Ich finde, daß man Trunk und Essen
Nicht rationell genug genießt,
Hinwieder Kalorien messen,
Ist Theorie, die mich verdrießt.

Musik? Ist heute nur Routine,
In der nichts Grüblerisches wohnt,
Ich finde, daß man auf der Bühne
Probleme viel zu sehr betont.

Ich finde, daß des Lebens Kürze
Man sich gedankenlos verhehlt,
Daß einerseits die Freudenwürze,
Daß andrerseits die Tiefe fehlt.

Ich finde, daß durch Festeswochen
Man uns zu stark mit Laune impft,
Und — diesmal von mir selbst gesprochen —
Ich finde, daß man zu viel schimpft.

roderich.

Entente-Rechnung!

Mit großem Erstaunen fragt der italienische „Impero", warum Deutschland es bisher noch immer unterlassen habe, den Wert seiner reichen Kolonien von den Tributforderungen der Entente abzuziehen. Da das sogenannte Mandatssystem im Grunde nur eine sehr durchsichtige Maske sei, hinter der sich Raub und Besitz verbergen, würde es sich bei einer solchen Gegenrechnung sicher bald zeigen, daß Deutschland seine Reparationslasten zum größten Teil schon abbezahlt habe und seinen Gläubigern an Bargeld in Wirklichkeit nicht mehr viel schulde.

So beachtenswert diese italienische Anregung auf den ersten Blick auch erscheinen mag, so wenig würde wohl bei einer solchen Gegenrechnung für uns herauskommen! Denn der „Impero" hat sich leider verrechnet: unsere früheren, nach seiner Ansicht so reichen Kolonien sind für ihre jetzigen Besitzer nicht Milliarden, sondern, wie ihre Behandlung in der Mandatskommission des Völkerbundes beweist, nicht einmal der — Rede wert!!

kiki

Soziale Sorgen

Zwei sozialdemokratische Bonzen sprechen über ihre Sorgen.

Über die Angelegenheiten in der Partei und außerhalb dieser. Und die nennen sie „reaktionären Schwindel".

„. . . und von den Attentaten auf unsere Sozialversicherung haste jewiß ooch schon jelesen? Keene Krankenkassen mehr. Keene Invalidenversicherung. Dafür Sparzwang."

„Sparzwang? Ja, will man denn das werktätige Volk zu Kapitalisten erniedrigen?"

„Wie ick es dir sage. Und wenn 'n Arbeeta fuffzig wird, soll er dann 20—30 Mille uff der Zwangssparkasse ham."

„Und lebt nachher von seine Renten?"

„Von seine Renten."

„Und wenn er jestorben is, dann erben die Kinder?"

„Natürlich. Und sind keene Proletarier nich mehr."

„Und leben von ihre Renten?"

„Von ihre Renten!"

„Unahört!! Und von wat unsereens als Führer und Leiter vom Janzen dann leben soll, danach fragt keen Aas."

ri-ri.

Das Schiedsgericht

I.

„Sie sind verstimmt, scheint's, wie das Cello in Ihrer letzten Aufführung", redete Heilmann den Leiter der Krollbühne an, als er ihm in der Bar begegnete. „Gehen die Geschäfte schlecht? Ist die Kasse leer?"

„Verwechseln Sie mich nicht mit Hilferding", erwiderte der Kunstbeherrscher. „Aber man hat so seinen kleinen Ärger. Denken Sie, die Volksbühne will statt 2 Mark bloß 1,75 für den Platz zahlen."

Heilmann lachte. „Ihre Sorgen möcht' ich haben! Einigen Sie sich doch!"

„Mit den Dickköpfen!" brummte der andere. „Ja, wenn ich ein paar einflußreiche Leute wüßte, die die Sache einrenken könnten. So'n kleines Schiedsgericht! Haben Sie nicht Lust? Sie verstehen sich auf Finanzfächelchen, das weiß ich von Barmat her!"

Der Anwalt der Enterbten sperrte sich. „Vom Theater hab' ich keine Ahnung!"

„Also sind Sie der geeignete Mann. Die übrigen Schiedsrichter finden sich. Tun Sie's um der guten Sache willen!"

„Sie fassen mich an meiner schwachen Stelle", flüsterte Heilmann. „Und die Frühlingsluft macht einen weich und nachgiebig. Schön — um der guten Sache willen werd' ich mich mit der Bagatelle befassen. 25 Pfennig, deswegen soll sich die liebe Volksbühne nicht mit Ihnen streiten."

II.

„Rasch gegangen, nicht wahr?" rief der beliebte Führer beim nächsten Zusammentreffen dem Opernherrn zu. „In drei Sitzungen haben wir die Sache erledigt, ohne viel Mühe und Köpfchenanstrengung. Ein kleiner Lenzspaß, weiter nichts, für uns."

„Trotzdem, ich bin Ihnen dankbar." —

„Hat gar nichts zu sagen! Ist herzlich gern geschehen! Handelt es sich doch um die Volksbühne — für diese proletarische Idee bring' ich schon ein Opfer. Übrigens", fragte Heilmann beiläufig, „der Wert des Streitgegenstandes ist ja wohl auf 1375000 Mark festgesetzt worden?"

III.

Der Kassierer blickte Herrn Heilmann ins treue Auge. „Womit kann ich dienen?"

„Da der Wert des Streitgegenstandes auf 1375000 Mark festgesetzt worden ist", sagte der Volksvertreter leichthin, „und da als Honorar für die Schiedsrichter entsprechend dem bei der Handelskammer geübten Verfahren die Anwaltsgebühren erster Instanz zu erheben sind, fallen auf jeden Schiedsrichter 10965 Mark Honorar. Hoffentlich", fuhr er mit fröhlichem Scherz fort, „ist trotz der Frühlingslüfte noch so viel Geld in der Staatskasse. Dann her damit! Ich hab's eilig."

Der Kassierer kratzte die Summe seufzend zusammen. „Sie wollen eine Maireise machen? Wohin?"

„Wo denken Sie hin!" entrüstete sich Heilmann. „Ins Abgeordnetenhaus muß ich und meine große Rede gegen bourgeoise Finanzmißwirtschaft, für strengste Sparsamkeit und Beschränkung aller sinnlosen Verschwenderausgaben machen, die auf Kosten des Steuerzahlers gehen. Ja, mein Lieber, was tut unsereins nicht mit Freuden selbstlos für die gute Sache!"

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0296
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unterschriften

1918 in Versailles — 1929 in Paris

Ein Rückblick auf die Pariser Verhandlungen

Das sog. „Memorandum der Alliierten" an Deutschland klang eigentlich schon mehr wie ein Memento mori; jedes „Ja" unserer Vertreter dazu hätte in ein „Morituri vos salutant!" ausklingen müssen. Daß unsere vier Ausbeuter sich noch immer als „Alliierte" bezeichnen, läßt allein schon tief blicken, viel tiefer, als der selige Sabor je geblickt hat, ja, noch tiefer, als selbst ein durch und durch getriebener Schacht hinabreicht. Da unten aber ist's fürchterlich!

Was kann das nun für ein Verein sein, den die Alliierten in dieser „ewigen Teufe" betreiben? Vermutlich doch ein Begräbnisverein, leider nicht auf Gegenseitigkeit, vielleicht auf eine andere „Teufelei". Vorläufig weiß man ja noch nicht einmal, wo der Hund begraben liegt, auf den sie den Genfer Völkerbund nach und nach gebracht haben; wahrscheinlich in der Nähe der Höhle, in der sie die alte, ganz klapprig gewordene Kriegsschuldlüge noch immer durch künstliche Ernährung am Leben zu erhalten suchen. Dort soll sich auch der Schlupfwinkel für Aufbewahrung der geheimen Aufrüstungs- und Kriegspläne, Bündnisverträge usw. befinden; er wird von Schlupfwespen bewacht. — Ach ja, es ist eine Freude, mit so ehrlichen Alliierten zu verhandeln — man möchte sie fast „Kanaillierte" nennen.

reino.

Hängende Häuser

Die Stuttgarter Architekten Brüder Rasch machten den Vorschlag einer Erbauung „hängender Häuser" die „an Masten hängen".

Da es sich sicherlich doch nicht um Häuser handeln soll, die nur am 1. April bewohnbar sind, müssen wir den Gedanken ernsthaft behandeln. Wir hoffen, daß dem Gedanken näher getreten werde, und daß die Architekten uns, die wir uns darauf freuen, nun nicht selber hängen lassen. Es ist nur zu beachten, daß an den hängenden Häusern nicht zuviele Hypotheken hängen. Diese haben nämlich oft eine recht „niederdrückende" Wirkung.

uhu.

51/136

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0297
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rote „Kulturgüter"

Es sei ein Wahn, zu glauben, die höhere Schule übermittle der deutschen Jugend die Kulturgüter der deutschen Nation — die höhere Schule sei lediglich ein Kampforgan der Reaktion gegen das Proletariat. — Also sagte der sozialistische Referent der „sozialistischen Schülervereinigung" einer Berliner Schule, die sich ausgerechnet „Fürst-Bismarck-Schule" nennt.

Dieser hoffnungsvolle Jüngling hat natürlich ganz recht. Und wir begrüßen es durchaus, daß er den Schülern die Landesverrats-Empfehlungs-Broschüre der Genossen Ströbel und Levi empfiehlt.

Was das Gymnasium lehrt, richtet sich wirklich gegen die in jener Drucksache ausgeführten Gedanken. Wird nicht in Obertertia die „Jungfrau von Orleans" gelesen? „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre?" Hilf Himmel! Wo bleibt der Staatsgerichtshof, der solche „Propaganda" ahndet?

„Wilhelm Tell" in U II? „Ans Vaterland, ans teure schließ dich an!" — Heu!! Vaterland!? Nichts als reaktionärer Unsinn.

Und dann das Latein! Natürlich nichts als Kriegshetze! Caesars bellum gallicum — Propaganda für den Angriffskrieg gegen Frankreich. Tacitus' „Germania" eine lächerliche, den Chauvinismus fördernde Verhimmlung eines — sicherlich bestochenen — Ausländers!

Na, und überhaupt das ganze „Wissen"! Wissen ist bekanntlich Macht. Und somit zeigt sich klar, daß die höhere Schule nichts anderes will, als dem Bürgertum — Macht verleihen . . .

ri-ri.

Des guten Bürgers Frühlingsgefühle

Goldregen in so üpp'gem Glanz flammt,
Daß man entzückt die Schritte hemmt.
Ach, würd' doch jegliches Finanzamt
Von solchem Regen überschwemmt!

Es spring', nun alle Quellen springen,
Auch der Fiskalquell! Pumpen rings
Die Bäume Saft hoch, so gelingen
Wohl auch die Pumpe Hilferdings.

Für seinen Staat, den Lenz zu grüßen,
Gibst Gelder deinem Schatze du,
Und hoffentlich — Gott geb' es! — fließen
Sogar dem Staatsschatz Gelder zu.

Weit scheint im mailichen Gewimmel
Der Himmel offen uns zu stehn.
Möcht Hilferding auch seinen Himmel,
Die Portemonnaies, weit offen sehn!

Timon der Jüngere.

Par nobile fratrum!

(Arm in Arm mit dem berüchtigten „Figaro", des Pariser Parfümfabrikanten Coty versucht der Sozialist Breitscheid im „Vorwärts", die deutschen Sozialdemokraten und Pazifisten gegen Schacht, den „Sachwalter der Nationalisten und notorischen Parteigänger einer deutschen Nichterfüllungspolitik", aufzuhetzen, um ihn mattzusetzen und damit eine Verständigung mit Frankreich — auf Kosten des deutschen Volkes — zu erreichen.)

Wenn der „Vorwärts" mit dem „Figaroh" in einer Front und Liga
Brüderlich zusammensteht,
Ach, dann hüpft mein Busen freier,
Denn er fühlt trotz aller Schreier,
Daß der Kampf um lumpige Dreier
Bald in — Freundschaft übergeht!

Wenn der Franzmann mit dem Sozi
Dem Locarner „Genius loci"
Hymnen schmettert im Duett,
Ach, dann jauchz' ich voll Entzücken:
„Jetzt muß die Versöhnung glücken!",
So ein Stößchen in den Rücken
Mit dem — Dolch ist gar zu nett!

Wenn der Breitscheid mit dem Coty
Arm in Arm politisch motiviert, daß „Abbruch" ein Malheur,
Ach, dann rinnt die Freudenzähre
Und ich baue Dankaltäre
Der Verständigungs-Atmosphäre:
Bockmist hier und dort — „Odeur"!!

kiki

Nächstenliebe

„Alle deutschen Kinder müssen einen solchen Klotz ans Bein kriegen!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0298
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Durch!

„Unsinn, du siegst – und ich muß untergehn" –
Sprich nicht so! Habe Mut nur, alter Michel!
Viel mäht die Zeit hinweg mit ihrer Sichel,
Und eh du's ahnst, kommt dir ein Auferstehn!

Der Mann ohne Vorurteile

Die Oppelner Stadtverwaltung hatte sich geweigert, das Stadttheater den Polen zu überlassen, weil es den Gesuchstellern nur um polnische Propaganda zu tun sei.

Der preußische Innenminister Grzesinski hat hiergegen angeordnet, den Polen das Theater zur Verfügung zu stellen.

„Ich folge dabei", so äußerte er sich, „nur den Grundsätzen der Gegenseitigkeit. Hören wir nicht aus Polen, vor allem aus Warschau, dauernd von deutschen Vorstellungen? Hören wir nicht von der deutschen Tragödie, von Auftritten und Szenen, bei denen die Deutschen die Hauptrolle spielen? Ich bin auch über die Vorgänge hinter den Kulissen unterrichtet und kann sagen, die Deutschen können sich zu dem gratulieren, was noch hinter dem Vorhang schlummert. Vergelten wir das. Weisen wir uns in unserem Bereiche ohne Rücksicht auf nationalistisches Geschrei als Freunde der Polen aus. Dann werden die Polen zum Danke dafür, dessen bin ich sicher, auch ihrerseits um so rücksichtsloser aus ihrem Bereiche die Deutschen ausweisen." stoffel.

Sportbureaukratie

(Die neue 170seitige Verbandsatzung der Mitteldeutschen Ballspielvereine hat 450 Paragraphen.)

Die Bälle fliegen leicht und gut
Beim Spiel auf dem Gelände,
Doch anders ist das Spielstatut
Der deutschen Ballverbände.

450 Punkte hat
Die dicke Publizierung,
Sie steht auf 170 Blatt
In neuer Formulierung.

Das nenn' ich Umkehr im Betrieb,
Die Lederbälle federn,
Hingegen was die Feder schrieb,
Die Satzung, die ist ledern. stoffel.

51437

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0299
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Volkswille"

Volkswille ist bekanntlich Gottes Wille. Oft freilich eher „Götzen Wille". Manchmal aber ist Volkswille auch – Poincarés Wille; wenn es sich nämlich um den „Volkswillen" handelt, das Blatt der Sozialdemokraten in Hannover. Dieser „Volkswille" schrieb gerade im Augenblick der Tribut-Verhandlungen einen Artikel, der Deutschland zehnmal „schuldig" spricht. Vor allem, weil die deutsche Kriegsleitung, „wenn sie einen militärischen Vorwand hatte, ganze Städte und Dörfer evakuierte und einen ganzen Landstrich mit Genuß dem Erdboden gleichmachte".

Sollte unser Volkswille mal diesem „Volkswillen" gegenüber zum Rechte kommen, so wüßte ich schon, was er der Verleumder-Gemeinheit gegenüber täte. Und zwar wahrhaftig „mit Genuß" ...

uhu.

Die vermännlichte Frau

oder:

„Wandel und Wechsel liebt, wer lebt!"

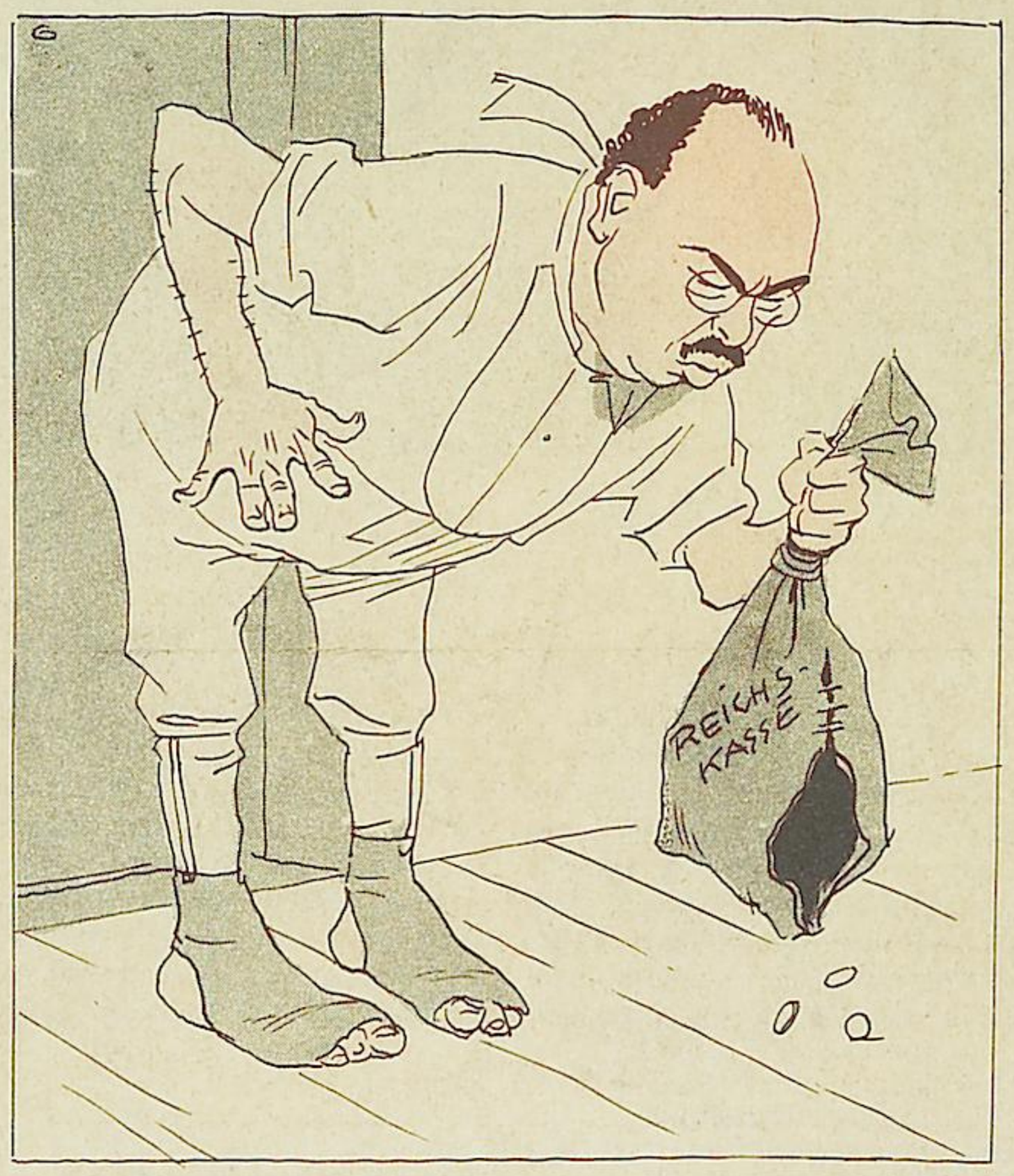
(Wotan in Wagner, Rheingold.)

Frau Lillian Arkellsmith, die sich bekanntlich jahrelang als Offizier ausgegeben, den Namen eines „Oberst Barker" angenommen und sich als solcher sogar — beweibt hatte, wurde jetzt wegen intellektueller Urkundenfälschung im Heiratsregister zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Niemand kann seinem Schicksal entgehen, trotz aller männlichen Vermummung hat es schließlich sogar Frau Arkellsmith „erwischt": „über Nacht" — Frau geworden, hat auch sie jetzt Gelegenheit bekommen, über ihren „Fall" und ihre darauf zurückzuführenden, plötzlich ganz „anderen Umstände" in aller Zurückgezogenheit — neun Monate nachzudenken! So ein „wechsel"-voller (Lebens-)„Wandel" bleibt eben selten — ohne Folgen!

kiki.

Das Loch in der Reichskasse



Löcher im Strumpf, ei, ei, sie können das Auge erfreuen,
Lieblich lockend erscheint da uns die rosige Haut.
Aber mit Grausen nur schaut das Loch im Säckel des Reiches
Hilferding — wehe! es gähnt furchtbar der trostlose Schlund.

Hölz klagt

(Herr Max Hölz verklagt die Zeitungen, die ihn nach seinen Vogtländer Taten kennzeichneten.)

Nein, nein, ich bin kein Räuber nicht!
Ja, Himmeldonnerwetter,
Her mit dem Kadi! Vors Gericht
Zieh ich die bösen Blätter.
Was haben diese Kerls geschmiert?
Als Räuber mich gezeichnet?
Ich habe nur „expropriiert",
Ich habe nur „enteignet".

„Brandstifter" nennt mich diese Brut,
Die gegen mich verbündet?
Sie selbst hat jetzt in meinem Blut
Die wilde Wut entzündet.
„Brandstiften" legt Ihr mir zur Last?
Nie hab ich so gehandelt.
Ich hab nur — manchen „Zwingpalast"
In Asche umgewandelt.

Ein „Raufbold" sei ich? Unerhört!
Ein „Wüterich"? Wieso denn??
Ich hab nur manchen Mann bekehrt
Nach eigenen Methoden.
Nun wünsch ich, daß man mich erkenn'
Als bieder, sanft und edel,
Und wer's nicht glaubt, wird selig; — denn
Ich hau ihm ein den Schädel....

ri-ri

Im Banne der Seefisch-Propaganda

„Sind Sie neulich in dem hübschen Vortrag gewesen, gnädige Frau, ‚Wie der deutsche Bauer an seiner Scholle hängt'?"

„Nein ——— das interessiert mich auch nicht besonders. Mein Mann ißt eigentlich nur Kabeljau!"

ego.

Passer solitarius

Der passer solitarius
Liebt sich alleine den Genuß
Der Einsamkeitsbetrachtung,
Von Futterkrippendrängelei
Und Lärm hält er sich tunlichst frei
Und ferne. Alle Achtung!

Obwohl das kecke Spatzenblut
Auch seine Adern füllen tut,
Mag ihm der Kram nicht passen,
Das Quinquilieren gassenwärts,
Die Frechheit und den leeren Scherz
Verschmäht er. Kaum zu fassen!

Wollt ihr solch selt'nes Phänomen
Im menschlichen Bezirke sehn,
Sucht's nicht im Kreis der Macher:
Es lebt, fernab von allem Muß,
Als passer solitarius
Der weise Weltverlacher.

p.

Unzeitgemäß

(Der Zirkus Busch hört wahrscheinlich auf zu bestehen.)

Zirkus Busch: Meine Berliner lassen mich im Stiche, und ich habe ihnen doch stets was Anständiges geboten.

Die Nacktrevue: Eben drum, du Dummkopf!

l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0300
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die deutschen Kolonien

„Aber Kleine, an den dummen Michel, der sich die ganze Zeit nicht um dich gekümmert hat, wirst du doch nicht mehr denken!"

S 1138

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0301
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Von einem Ochsen kann man nicht mehr als Rindfleisch verlangen

Die große von Preußen in den Jahren 1906 — 1908 erbaute Eisenbahnbrücke über die Weichsel bei Münsterwalde, die auf einer Flußlänge von 100 Kilometern die einzige Bahnverbindung über den Riesenstrom bildet, wurde von Polen aus angeblich strategischen Gründen abgebrochen. Selbst in französischen Blättern bezeichnete man dieses Vorgehen Polens als Barbarei und Kulturschande.

Daß Polen alle Brücken, die es noch mit der Kultur verbinden, nach und nach hinter sich abbricht, ist eine Binsenwahrheit, die allmählich sogar seinen eingefleischtesten Freunden klar wird. alb.

Abgewendete Verwicklungen

Der dänische Forscher Sofus Larsen hat nachgewiesen, daß Amerika bereits im Jahre 1472, also 20 Jahre vor der Landung des Columbus von zwei Deutschen namens Dietrich Pining und Hans Pothurst entdeckt worden ist.

Dr. Rudolf Breitscheid, den die Erwähnung der deutschen Kolonien durch Dr. Schacht auf der Pariser Sachverständigen-Konferenz schon in Angste gejagt hatte, war ganz verzweifelt, als er von Larsens Feststellung hörte. Was würden Spanien, England, Frankreich, Amerika, Italien usw. zu dieser angeblich historisch erwiesenen deutschen Besitzergreifung sagen?

Er telegraphierte deshalb an alle Staaten: „Deutscher Expansionsdrang aller Zeiten findet im ‚Vorwärts', wie schon Name sagt, höchste Verkörperung. Garantiere, daß dessen Blickfeld über Berlin nicht hinausreicht. Horizont außerordentlich eng und beschränkt. Von einer Entdeckung Amerikas durch Deutsche kann also keine Rede sein. Sind an dänischer Falschmeldung unschuldig. Bitten um Verzeihung. Erlaß von Steckbriefen gegen alle Abkömmlinge Pinings und Pothursts von mir vorsichtshalber beantragt.

Untertänigst Br., M. d. R."

stoffel.

Polnische Schweinewirtschaft

„Was meinen Ferkeln gut bekommt, ist auch für euch das Richtige!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0302
© Universitätsbibliothek Heidelberg

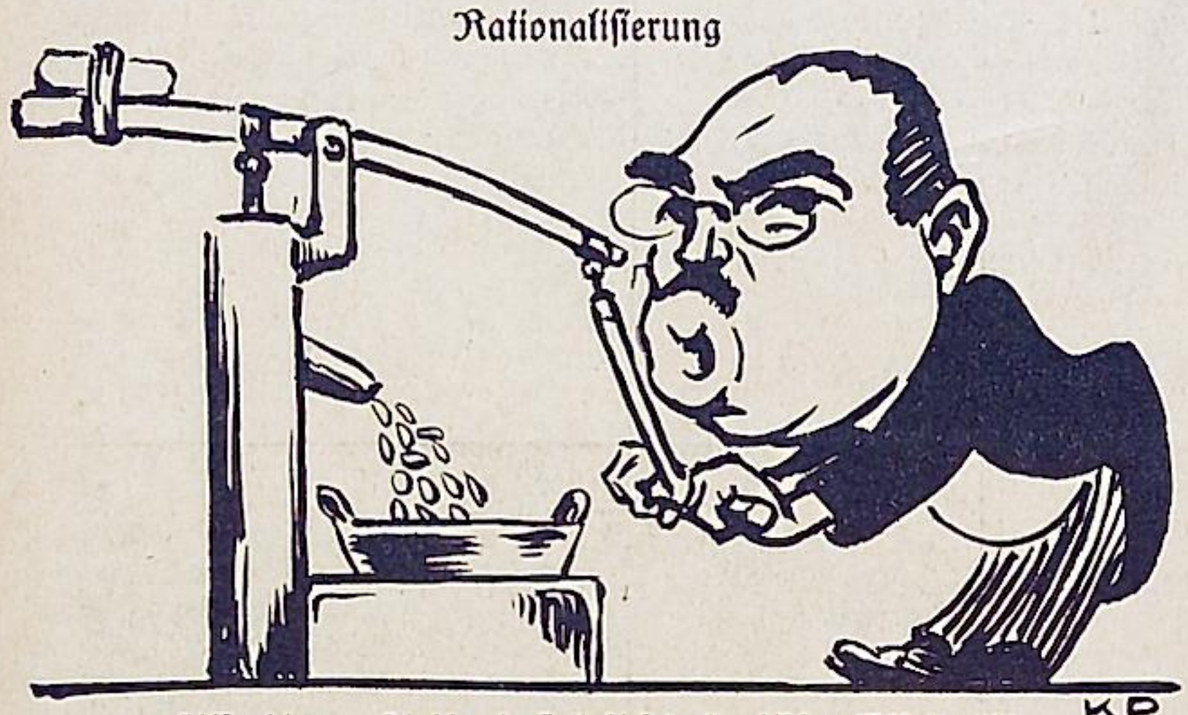
Bad Wildungen für Niere u. Blase

Zur Haustrinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker
1928: 22000 Badegäste

Helenenquelle

Badeschriften
durch die Kurverwaltung

Rationalisierung



Hilferding: „Ob ich mir statt dieses altmodischen Möbels nicht doch gleich eine Reparationspumpe anschaffe?"

Seelenprobleme der modernen Jugend

(Aus dem Tagebuch eines 16jährigen)

26. April. Was haben wir Jungen eigentlich mit unseren Eltern gemeinsam außer dem Namen? Sie vegetieren in einem traditionsgebundenen Massenbewußtsein. Haben von unseren schizophrenen Komplexen keine Ahnung. Das kann nicht gut ausgehen. Mir graut.

Annemarie Leicht war heute bei meiner Schwester. Ihre seelischen Energien sind noch nicht geweckt. Sie fragte mich, ob Robinson wirklich gelebt habe. Ich sagte „du blöde Gans!" Da steckte sie mir die Zunge heraus.

28. April. Ich bin jetzt 16 Jahre alt, habe also noch etwa 40 schwere Lebensjahre zu durchgrübeln. Mir graut, denn mir fehlen wesentliche Grundattribute des Seins. Gebt acht! Man kann das Fenster ins Absolute früher öffnen und sich hinausstürzen.

Annemarie war schon wieder bei meiner Schwester. Grüßte mich nicht, hatte die Gans von vorgestern anscheinend noch nicht vergessen. Als ich hierzu äußerte: „Die Erforschung der Triebfedern solcher Neurosen gehört in das Bereich der Psychoanalyse", murmelte sie: „Bei dem piept's in diesem Frühjahr. Schade."

3. Mai. Beschäftigen sich Eltern mit Seelenhintergründen und verwandten Fragen? Kaum, sonst würden sie wissen, bei steter Beleuchtung innerer Phänomene verebbt intuitiv äußerer Enthusiasmus. Statt dessen wollen wir eine Baumblütepartie machen. Mit Picknick. 14 Personen. Mir graut. Auch Annemarie ist dabei. Mir graut doppelt.

5. Mai. Herrgott war das ein Tag! Daß es so etwas überhaupt gibt! Die Stellung des Menschen zur belebten Natur und damit zur Wirklichkeit hat sich für mich mit einem Schlage geklärt!

Erst fuhren wir ein Stück, dann liefen wir ein Stück. Schließlich wurde an einer Quelle ausgepackt. Annemaries Eltern hatten ein großes Paket. Plötzlich kam ihre Tochter auf mich zu, sagte: „Einen schönen Gruß von Robinson, er gibt hiermit die blöde Gans zurück", und legte in meine Hände einen großen, braunen Vogel.

„Junge," schrie mein Vater, „mit Bezug auf diesen Braten muß ich sagen, ‚du blöde Gans', das waren ohne Frage die vernünftigsten drei Worte, die du im letzten Halbjahr gesprochen hast!" Mir schien es auch so. Denn alle riefen: „Nun gebt euch zur Versöhnung einen Kuß."

Da — küßten — wir — uns.

O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!
Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder!

roderich.

Präsident Hoovers Weinprobe

(Wie man sie wünschen möchte.)

Als Hoover nach Europa kam,
Da schien ihm manches wundersam:
Die Häuser all so klein und niedrig,
Die Autos selten und zweckwidrig,
Die Menschen langsam und recht fett.
Doch manches wieder war ganz nett:
In Frankreich alles, ach, so friedlich,
In Deutschland vollends urgemütlich,
Und, was fast kindlich ihn erfreut,
's gab Menschen noch, die — hatten Zeit!
Darob geriet er selbst ins Bummeln
Und tät bald hier, bald dort sich tummeln.
Doch als er, aus Versehen wohl,
Eintrat in ein bekanntes Weinhaus
Und Yankees sah beim Alkohol,
Riß er vor Schreck sich fast ein Bein aus.
„Oho", dacht er, „da schlag' ich drein!"
Doch bald schlich sich der Zweifel ein:
„Ist, was man schenkt, auch wirklich Wein?"
Und aus gewissenhafter Schrulle:
Bestellt er selbst sich eine Pulle.
„Hm", sprach er, „es sieht aus wie Wein . . .
Es duftet auch so lieblich fein . . .
Auch scheint mir fast, daß es so schmeckt —
Man prüfe weiter das Objekt!"
Und als die zweite Flasche leert' er,
Meint' er: „Ich glaub, 's ist ein gezehrter!
Er wärmt und macht das Herz mir weit
Von ganz grundloser Heiterkeit.
Doch da mich Irrtum kann verlocken,
Weil meine Zung so lang schon „trocken",
Drum sei das Urteil aufgeschoben —
Wir wollen morgen weiter proben." reino.

Kein Wunder!

Man wundert sich in Deutschland immer wieder darüber, daß die Sachverständigen (Experten) der Alliierten sich um die Frage herumdrücken, wie denn Deutschland die geforderten Riesentribute eigentlich aufbringen soll, wenn ihre Länder sich hartnäckig gegen die Aufnahme der deutschen Ausfuhr absperren. Aber das ist doch leicht begreiflich: an Exporten ist diesen Experten nichts gelegen, wenigstens nicht an deutschen. Wenn sie, schwelgend im Dufte ihrer „Importen" und in Milliardenträumen, ihre Rechnungen aufstellen, dann fragen sie den Teufel danach, wie man diese Milliarden noch aus einem ausgeraubten, verelendeten Volke herauspressen kann. Und der befragte Teufel — nun, der lacht dazu! (Ob er sie nicht doch noch einmal holt?) reino.

Bad Teinachtal und sein Tannenbrunnen!

Gegen Gicht-, Stein- und Stoffwechselleiden! — Ermäßigte Pauschalkuren. Die ersten 3 Wochen (Mindestdauer) Pauschalpreis 189 M. 4. Woche 61,25 M. (Bewilligung von Kreditkuren auf Antrag.) Im Kurhaus: Wochenpauschalpreis 80.50 M., im Badehof: Wochenpauschale 105 M. Auskunft auch über Hauskuren durch die Badeverwaltung.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0303
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Briefkasten für jedermann

Alter Zeitungsleser: „Ich kann", so klagen Sie, „die jetzigen Handels- und Börsenberichte mit allen ihren Fremdwörtern, Fachausdrücken, neu gebildeten Abkürzungsnamen usw. schon gar nicht mehr verstehen, es ist mir, als ob ich Böhmisch oder Hebräisch lesen müßte." — Na, ein gut Teil Hebräisch ist wohl auch dabei.

Röschen in Potsdam: Sie bringen uns schon wieder ein Rätsel, das Sie „nicht rauskriegen können". Es lautet diesmal:

„Mein Erstes ist im Osten ein Despot,
Mein Zweit und Drittes färbt die Wangen rot,
Mein Ganzes schafft dem Hirten oftmals Not."

Ja, sehen Sie, das ist ein sogen. unorthographisches und auch die Silbentrennung nicht beachtendes Rätsel. Die Lösung ist einfach: „Schafräude". (Schaf, Freude.) Prüfen Sie Ihre Intelligenz, Röschen.

Junges Ehepaar in M.: Nein, wir können Ihnen nicht dazu raten, Ihr neugeborenes Töchterchen „City" zu nennen. Das ist überhaupt kein Frauenname, sondern eine „Böszartige" Herübernahme der englischen Bezeichnung für den inneren Teil einer Großstadt nach Berlin, sonst auch „Altstadt" genannt, und als solche für junge Damen gewiß kein geeigneter Name. Dann nennen Sie Ihr Kind lieber gleich „Piccadilly"!

Vereinsdichter der G. m. b. H. „Immertreu", Berlin: Mit Vergnügen lasen wir Ihre schwungvolle Ode an die Freundschaft, besonders den Schluß:

„Ja, wir sind Verbrecher, wie Bruckner sie preist,
Durch mächtige Triebe zusammengeschweißt,
Und „klappt" uns der Schupo, und „nimmt man uns hoch" —
Die Sonne von Sonnenburg leuchtet uns doch!"

Großartig! Da ruft man ja unwillkürlich nach einem Klopstock.

Abonnent in D.: Gewiß, in Mexiko soll nach Niederschlagung der Revolution die Prohibition eingeführt werden; man hofft dadurch auch künftigen Revolutionen vorzubeugen. „Caramba!", sagen alte Mexikaner, „das wird schlimm. Uns zusammen bezechen dürfen wir nicht mehr, uns gegenseitig umbringen sollen wir aber auch nicht — ja was sollen wir denn eigentlich noch miteinander anfangen?" — Nun, nun, es bleibt ihnen doch immerhin noch das Berauben von Eisenbahnzügen.

r.s. Herrn Karlchen Mießnick, Quarta Coetus B in B.: Liebes Karlchen! Nein, nein, wenn Sie auch immer noch die Bänke in Quarta drücken, wir können Sie angesichts Ihres vorgeschrittenen Alters doch nicht mehr duzen. Es geht nicht, obwohl auch Ihre lateinischen Kenntnisse, ebenso wie Ihr Wissen von der Marine, noch recht zu wünschen übrig lassen. Das Buch, das wir Ihnen besorgen sollen, heißt nicht, wie Sie gehört zu haben glauben, ludus latrinus, sondern ludus latinus. Merken Sie sich das, auch, wenn Ihnen latrinus, wie wir glauben, sehr passend für das Buch erscheint. Und der Vater Ihres Mitschülers dürfte nicht wie Sie sagen, Korsetten-, sondern Korvettenkapitän sein. reino.

Münchener Brief

Allerwertester Herr Glattradatsch!

Mit Vergnügen ergreife ich meine geehrte Feder um Ihnen mitzuteilen daß in diesem Monate auch bei uns das Ausschlagen der Bäume stattfindet wo infolge unliebsamer bolarer Luftmassen ihre Stämme so lange Zeit in entblößtem Zustande gegen Himmel gestreckt haben quasi wie gewisse einzelne deutsche Stämme wo ebenfalls durch nördliche Einflüsse vollkommen entblößt dastehen bis eines Tages ein anderer Wind weht und dieselben plötzlich nach allen Seiten auszuschlagen beginnen und Vorsorge zu treffen daß anderen Leuten ihre Bäume nicht ungehintert ins Weiß und Blaue hineinwachsen! Daher ist diese schöne Frühlingsbäriode auch in bolitischer Beziehung ein Sinnbild der guten Hoffnung wo im Schoße der Zukunft ruht wie das Samenkorn des Landmannes im Schoße der Erde. Aber der Mensch darf deshalb seine Hände nicht gleichfalls in den Schoß legen sondern muß seine Füllhörner aufmerksam ausstrecken wie jeder gewöhnliche Maikäfer wenn er auf einen grünen Zweig gelangen will wo seinen natürlichen Lebensbedürfnissen die notwendige Blattform gewährleistet. Auch in unserm Begräbnisverein „Gsundsamma" wo ich beim Vorstande bin ist man allgemein der Anschauung daß die italienische Romreise unseres verehrten Herrn Ministerpressedenten diesem nützlichen Zwecke gedient hat indem er dortselbst sofort den Vattikahn aufsuchte wo erst kürtzlich nach einem zirka sechzigjährigen Kampfe ebenfalls seine Eigenstaatlichkeit wieder zurückgewonnen hat inklusiese Selbständigkeit des Bahnhofbetriebes sowie des Briefmarken- Heeres- und Finanzwesens wo für unsern Ministerpressedenten einen sehr erfreulichen Trost bildete besonders weil es ihm hiebei gestattet war in einer vertraulichen Audientz unter vier Augen ungezwungen deutsch zu reden was von Seiten des Päpstlichen Stuhles mit spetziellen Segenswünschen für das bayrische Volk auf das Hertzlichste erwidert wurde. Aber auch mit seinem Kollegen Dutsche selber veranstaltete unser Held ein geheimes Interwieuhu wobei es ihm dieses Mal weniger um die außenbolidische Frage zu tun war als vielmehr um die Briefatfrage wie werde ich energisch? und er hoffentlich sehr wertvolle Instruckzionen mit nachhause gebracht hat für bersönliche Anwendung im Dschiuziehzu-Boxkampfe gegen die hinterlistige Dipplomatie des preißischen Erbfeindes.

Allerwertester Herr Glattradatsch! Bei Boxkämpfe gedenke ich auch noch des Maibocks wo zwar mit einem harten k geschrieben wird aber dennoch eine milde Frühlingsstimmung in uns hervorruft so daß der Mensch alles doppelt so rosa erblickt als wie sonst und ich Ihnen gerne mit einem doppelten Prosit! entgegenkomme. Indem mir aber in zirka sechzig Jahren nicht nur mit die Preißen sondern vielleicht auch mit die Antante-Rebbaratzionen fertig sein werden so gibt es alsdann sogar eine dreifache Freude und schließe ich daher heute schon mein Schreiben mit einem fröhlichen eins — zwei — drei — Gsuffa!

Ihr hochzuverehrender
Alois Zünftinger, Vorstandsmitglied.

d. a. h.

Graue Haare?
Wenden Sie Regena an!

Es gibt nichts Einfacheres und Zuverlässigeres zur Wiederherstellung u dauernden Erhaltung der Haarfarbe.
Preis M 4,50 p. Flasche und Porto.
Druckschrift 12 kostenlos.

Laboratorium H. Klose, Hamburg-Billbrook.

Bad Salzschlirf. Von den bewährten Kurorten empfiehlt sich unseren Lesern auch in diesem Jahre Bad Salzschlirf und sein Bonifazius-Brunnen aufs beste. Auf das Inserat im Anzeigenteil wird deshalb hierdurch noch besonders aufmerksam gemacht, zumal in demselben auf ermäßigte Pauschalkuren hingewiesen wird. Auskünfte — auch über Hauskuren — erteilt gern die Badeverwaltung, von der Prospekte ebenfalls erhältlich sind.

Männer! Neue Kraft!
Man kennt heute nur noch
„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).
Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe
30 000 Probepackungen umsonst
ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen Apotheke, Berlin W 353 Friedrichstrasse 160.
Beachten Sie genau: Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9,50 M. } Zu haben in
Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10,50 M. } allen Apotheken!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0304
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der erste Maikäfer

Er traut dem Mai noch nicht recht!

Die Macht der Musik

Einer unserer Leser schreibt uns: „Sobald ich einen neuen Schlager höre, bin ich selbst ganz erschlagen! Er hängt sich mir an, rumort mit den alten Schlagern in meinem Kopfe herum, ich mache mir unwillkürlich einen Vers drauf, und der liegt mir dann wochenlang im Ohr. So summe ich z. B. jetzt unaufhörlich vor mich hin:

‚Ich küsse Ihre Hand, Madam' —
‚Heut war ich bei der Frieda' —,
Zu der geh' ich flott und stramm,
‚Wenn wieda blüht der Flieda',
Doch nahm sie mich nicht an als ihren Freier;
‚Mein Papagei frißt keine harten Eier',
Sprach sie, und danach dringlichst: ‚Wo ist Meier?'

„Wie finden Sie das, wenn einer seine Erlebnisse so wiederkäuen muß? Ist das nicht scheußlich?"

„Ja, diesmal waren Sie freilich gründlich gemeiert," erwiderten wir dem Geplagten, „da hätten Sie nur gleich in demselben Tone weiterspinnen sollen:

‚Wer hat denn der Katze den Schwanz eingeklemmt?'

oder auch: ‚Ich reiß' mir eine Wimper aus
Und stech' dich damit tot' —

usw. usw., bis Abfuhr oder Erbrechen erfolgte. Danach tritt dann gewöhnlich Erleichterung ein."

reino.

Genfer Erörterung über Fliegerbomben

Man sollte es doch unterlassen,
Sich hier mit Bomben zu befassen,
Rief Sokal unserm Bernstorff zu,
Da wir den Krieg dank Kellogg hassen,
Hab' jetzt die liebe Seele Ruh!

Weshalb von abgetanen, toten
Dingen Details noch auszuschroten?
Der Krieg sei ein für allemal
Ja durch den Kelloggpakt verboten!
Rief Sokal ernsthaft ins Lokal.

Sein Eid auf das Verbot, der Krumm-Eid,
Stieß bei der Konferenz auf Stummheit.
Verwechselte der Pazifist
Den Krieg mit gläub'ger deutscher Dummheit,
Die allerdings verboten ist?

Timon der Jüngere.

„Wie Wilde ..."

Die vor einiger Zeit aufgehobene mexikanische Räuberbande „Der schwarze Schrecken", deren Spezialität in Überfällen auf Erpreßzüge bestand, hatte einen ganz bestimmten festen Tarif, nach welchem die Lösegeldforderungen für gefangene Reisende bei den einschlägigen fremden Gesandtschaften bemessen wurden. So betrug die Forderung für einen Amerikaner 5000 Dollar, für einen Engländer 4000 Dollar, für einen Deutschen 2000 Dollar.

Wenn auch der letzte Satz immer noch verhältnismäßig zu hoch gegriffen erscheint, so bewiesen doch die einfachen, ungebildeten Räubersleute in der mexikanischen Wildnis fraglos bedeutend mehr Verständnis für die deutsche Zahlungsfähigkeit als die ausgewählten „Sachverständigen" in Paris!

d. a. h.

Kurort Dargun

Mecklbg. Schweiz. Jeder 1000. Kurgast der Saison erhält eine goldene Armbanduhr von der Kurverwaltung

Häßlicher Zahnbelag

entstellt das schönste Antlitz. Uebler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste.** Die Zähne erhalten darnach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste für Damen 1.25 Mk. (weiche Borsten), für Herren 1.25 Mk. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont".** In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0305

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Es geht aufwärts!

Silberstreifzüge eines Optimisten.

Es geht aufwärts mit uns, daran ist nicht zu tippen! Selbst die grimmigsten Feinde des heutigen Systems bestätigen es tagtäglich: „Höher geht's nimmer!"

Ein Leben in Schönheit und Würde versprachen uns die Novembermänner. Und sie hielten Wort! Selbst die reaktionärsten Blätter erkennen es schon seit Jahren an: „Das wird ja immer schöner!".

Dennoch behaupten Sie: „Das deutsche Volk ist krank!"?! Wo denken Sie hin? Selbst während der Inflation, seiner schwersten Zeit, haben sich doch Hunderte und Tausende gesund gemacht!

Trotz allem befürchten Sie, daß auch in Deutschland die Bolschewisten ans Ruder kommen, und nennen das Deutschlands Untergang!? Warum nicht gar! Moskau ist doch im Gegenteil das wahre Paradies! Es hat sogar schon den dazu nötigen Apfelbaum!

„Ja, wenn Deutschland wenigstens einen Freund hätte und nicht überall so unbeliebt wäre!", halten Sie mir entgegen. Aber, Teuerster, sehen Sie denn nicht, wie anhänglich Frankreich z. B. noch immer um den deutschen Rhein wirbt, mit welch inbrünstigem Verlangen Polen mit Danzig liebäugelt und von Königsberg träumt, wie fest und innig sich Mussolini, geradezu vernarrt in uns, mit Südtirol verbunden fühlt, wie sehnsüchtig die Tschechen vom Bayrischen Walde schwärmen und daß sogar Rußland uns zum Fressen gern hat? Wie hoch wir bei England angeschrieben sind und wie sehr uns selbst Morgan schätzt?

Und dabei herrscht auch im eigenen Lande eitel Friede und Freude! Hölz z. B., schon immer Feuer und Flamme für den Bourgeois, brennt förmlich darauf, liebeglühende und zündende Reden zu halten, der Rote Frontkämpferbund ist in den „Stahlhelm" geradezu verschossen, Sozi und Kommunist sind mehr denn je zwei Herzen und ein Schlag.

Was haben Sie wieder: „In Deutschland wird nicht genug gespart!"?! Aber, ich bitte Sie: nirgends wird der Andersdenkende so geschmälert, das Große so verkleinert, in der Kunst so auf neue Ideen verzichtet, in so beschränkten Verhältnissen gelebt, so bescheidene Ansprüche an Zugeständnisse der Feinde gestellt, selbst von verwöhntesten Damen so mit Stoff gespart und von Schönheitsköniginnen so mit Reizen gegeizt wie bei uns!

„Gleichviel!", meckern Sie aufs neue, „die Karre ist verfahren und niemand in all' den Jahren hat es verstanden, sie aus dem Dreck zu ziehen!". Trösten Sie sich: umso mehr wird geschoben!

Auch der Völkerbund arbeitet fieberhaft! Schon 7500 Kundgebungen zur Abrüstungsfrage sind bis jetzt bei ihm eingelaufen! Sie sehen, Genf tut, was es kann, für das Wohl und Gedeihen der Papierindustrie!

Mit einem Wort: Deutschland befindet sich wohl...! Lassen Sie mich doch ausreden, lieber Freund!... befindet sich wohl auf dem Holzweg!!

ki-ki.

Beachtliche Meisterschaft

Daß unsere Zeit Rekorden außerordentliche Bedeutung beimißt, bedarf keines Beweises. Würde sonst die Presse aller Richtungen uns genauestens melden, daß der Brauereiarbeiter Hager in Raitenhaslach im Laufe von 30 Jahren 240000 Flaschen Bier getrunken, Mr. Tornbeach in Columbia hintereinander 130 Stück Gummi gekaut, Geza Ledowski in Wien ohne Unterbrechung 76 Stunden lang Klavier gespielt hat, usw.?

Es dürfte aber nicht allgemein bekannt sein, daß auch im Deutschen Reichstag das Meisterschaftsfieber längst seinen Einzug gehalten hat. Ungefähr 6 Monate mögen es her sein, als einer der Abgeordneten gelegentlich äußerte: „Das gleiche habe ich Ihnen doch nun schon 1000 mal gesagt!"

Da spitzten sich vieler Ohren, und sportbegeisterte Redner beschlossen, diesen Rekord, koste es was es wolle, zu brechen. Die Vorgabe war zwar groß, aber, wie die Reichstagsberichte zeigen, ist das Rennen trotzdem in vollstem Gange. Der jeweilige Favorit läßt sich schwer feststellen, da jede Viertelstunde neuen Zahlenzuwachs bringt. Der Stand ist augenblicklich der, daß der erfolgreichste Redner das gleiche schon 3764 mal gesagt hat. Eine Stockung trat leider ein, als auf Veranlassung des Abgeordneten Döbrich die Kürzung der Diäten debattiert wurde. Davon hatte kaum einer noch gesprochen und wollte es auch fürderhin nicht tun. Doch diese Krise ist, Gott sei Dank, überwunden. Man hofft noch in dieser Session, bei Zahl 5000 die Meisterschaft zu beenden. Eine Grammophonplatten-A.-G. wird die sämtlichen Reden des siegreichen Abgeordneten in den Handel bringen. Bestellungen auf dieses deutsche Kulturdokument werden schon jetzt im Bureau des Reichstages entgegengenommen.

roderich

Arcona-Räder

Die Präzisionsmarke für Beruf und Sport.
Motorräder, Zubehörteile, Musikinstrumente, Geschenk- und Wirtschaftsartikel.
Katalog 360 Seiten stark mit **6500** Abbildungen gratis und franko.
Ernst Machnow Berlin Weinmeisterstraße 14.
Größtes Fahrradhaus Deutschlands

Liebe u. Verbrechen am Kaiserhofe
In Österreich verboten gewesen!
Habsburgische Mesalliancen und Liebesaffären von M. Graf Ketösy. 320 Seiten. . . . . Preis M 3.—
Ungeschminkte Wahrheit über das Liebesleben des Kronprinzen Rudolph und der Baronesse Vetsera. Von St. Maroszy. 320 Seiten. . . . . Preis M 4.—
Kaiser Franz Joseph der Edle u. Gerechte als Mensch, Dulder u. Held v. St. Maroszy. 320 Seiten. Preis M 3.—
Kronprinz Rudolph und das Verbrechen seiner Geliebten, der Baronesse Vetsera. 115. Taus. . . Preis M 1.—
Zu bez. geg. Einsend d. Betrages od. Nachnahme v. Verlag
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig C1, Perthesstr. 188.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Ein Buch,
an dem jeder Gebildete
seine Freude hat!

Parlaments-Album
des Kladderadatsch
Von 1848 bis zur Gegenwart
Mit 300 Illustrationen
Herausgegeben von **Dr. W. Hofmann**
Geb. in Halbleinen 12,— Rm., in Ganzleinen 14,— Rm.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Verlag A. Hofmann & Co. / G.m.b.H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Eleganten Hosen-Sitz

und vornehmes Aussehen der Hose auch bei gekrümmten, sogenannten **O-Beinen**, erreichen Sie verblüffend einfach m. mein. Komb.-Hosenträger (D.R.G.) la Anerk. Per Nachn. RM. 2.50
H. Hemmelmann, Berlin 11/1
Königgrätzer Str. 108

Herren- und Damenstoffe
meterweise an Private zu unerreicht billigen Preisen.
Lehmann & Aßmy,
Tuchfabrik und Versand,
Spremberg L. 221
Muster franko.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen.
Man verlange Gratisprospekt durch **Schließfach 48, Bonn A.**

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0306
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Aplerbeck: J. N. — Berlin: A. S. — Brieg: G. W. — Friedenau: H. K. — Hamburg: R. S. — Heidelberg: A. M. Leipzig: E. T. — Ohlau: H. — Penig: F. K. — Ratzeburg: R. — Stolp: G. H.

Augsburg. J. H.: In den „Augsburger Neuesten Nachrichten" vom 22. April 1929 wird über eine Verschiebung der Sachverständigen-Sitzung in Paris infolge des Todes Lord Revelstokes berichtet; zum Schlusse heißt es: „Vor Dienstag dürfte keine neue Vollsitzung stattfinden. Revelstoke wird in Anwesenheit einer Anzahl Sachverständiger am Montag auf seinem englischen Landgut beigesetzt." Anscheinend wollte die Zeitung in zarter Weise andeuten, daß in der Pariser Konferenz die besten Totengräber Europas vereinigt sind.

Eßlingen a. N. W.-W.: In Nr. 94 der „Eßlinger Zeitung" lesen wir: „Marbach. Am warmen Freitag abend war überall in Marbach ein sehr beunruhigendes Schauspiel zu sehen. Über Gärten und Felder, wo man hinsah, waren Schwärme von vielen tausenden Schnecken zu bemerken. Wie Rauchfahnen erhoben sie sich in dichten, schwarzen Massen, weithin sichtbar." Merkwürdig! Selbst die Schnecken fangen an, zu fliegen. Unsere Zeit ist geradezu schnakisch; sogar das Schneckentempo hat sie geändert.

Fürstenwalde a. d. Spree. R. E.: In Nr. 177 der „Deutschen Tageszeitung" lesen wir: „Einfaches Dienerehep. (Frau Jungfer) od. Hausmädchen und einf. Jungfer zum 1. 5. gesucht. Frau v. Rathenow, Plaenitz b. Neustadt, Dosse." Was aber auch heutzutage alles in den besseren Kreisen verlangt wird!

Gera. R. M.: In Nr. 69 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" befindet sich folgende Anzeige: „Statt Karten. Für erwiesene Anteilnahme zu unserem 25jähr. Ehe- und Geschäftsjubiläum durch Geschenke, Blumenspenden, Karten u. Telegramme herzlichen Dank. Leipzig O 28, den 5. 3. 29. Wilhelm Haeske u. Frau (Bubi-) gen. der Gummimann." Ja, ja, über den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten.

Gießen. W. G.: Nr. 87 des „Gießener Anzeigers" bringt die Fortsetzung des Romans „Roman einer Nacht" (von Paul Rosenhayn); darin heißt es: „Mit einer unmutigen Bewegung wandte sie sich der Lampe zu. Aus ihrem sonnenfarbenen Licht tropfte es beruhigend auf sie nieder, beruhigend und tröstend." Unerhört! In einem guten Roman sollte keine so traurige Lampe alten Systems, die den Leuten Brennstoff auf die Köpfe träufelt, vorkommen. — In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 12. April 1929 befindet sich folgendes Angebot: „9/32 PS Stoewer-Limousine, Rüde, gelb, elegantes Tier, wegen Nachzucht billig z. verk. Off. u. Z. P. 1156 Hauptgst. Petersteinweg 19." Blödsinn! Einem Menschen einen Rüden als Limousine aufschwatzen zu wollen, das ist mindestens — rüde!

Hannover. S.: Im „Hannoverschen Anzeiger" vom 13. April 1929 wird über „Sang und Tanz im Kabarett Rote Mühle" berichtet; unter anderm lesen wir: „Stella Joulotte mit ihren 16 jungen Tanz-Frischlingen, die schlank wie junge Zedern am Libanon aufgewachsen sind, zeigt wieder neue Tänze und alte Walzer; alles mit Schmiß und Schneid. Alles lächelt." Na wunder! Wenn Stella Joulotte ausgerechnet mit 16 jungen — Frischlingen ankommt! Besonders werden sich die Jäger über diese so famos dressierten jungen Wildschweinchen gefreut haben.

Hildesheim. M.: In Nr. 71 des „Hildesheimer Abendblattes" lesen wir: „Polizeischule. In diesen Tagen fand die Abschlußprüfung der Polizeischule unter Leitung des Kommandeurs, Polizeioberstleutnant Waitz, und in Gegenwart des Oberpräsidenten der Provinz Hannover, Noske, statt. Sowohl die Polizeischüler als auch der Oberpräsident machten einen vorzüglichen Eindruck." Das Letztere braucht eigentlich nicht besonders erwähnt zu werden, denn Genosse Noske macht immer einen guten Eindruck.

Liebenau (Hannover). J. K.: In Nr. 73 der Mittelweser Zeitung „Die Harke" befindet sich folgende Anzeige: „Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung und Konfirmation danken auf diesem Wege herzlich. Bohrmeister Heinzmann und Braut Emma, geb. Erythopel." Heinzmann scheint ja noch reichlich jung zu sein! Aber sein Titel Bohrmeister wirkt versöhnend.

Marienwerder (Westpr.). B.: In Nr. 85 der „Westpreußischen Heimat" lesen wir unter „Kreis Rosenberg": „Personalie. Der Gerichtsassessor Zimmermann in Unruhstadt ist vom 15. April 1929 ab den Gerichten in Rosenberg und Deutsch-Eylau zur Beschäftigung je zur Hälfte überwiesen worden." Was in aller Welt sollen die armen Gerichte in Rosenberg und Deutsch-Eylau mit einem halben Assessor anfangen? Manches Gericht hat schon mit einem ganzen seine liebe Not!

Mölln in Lauenburg. P. G.: In Nr. 92 der „Möllner Zeitung" befindet sich folgende Ankündigung: „Circus Gebr. Bellis. Hauptunternehmen trifft in den nächsten Tagen in Mölln mit 40 edlen Rassepferden, 60 Personen und sonstigen exotischen Tieren ein. 30 möblierte Zimmer gesucht." Werden die gewünschten 30 möblierten Zimmer aber auch für die angekündigten „60 Personen und sonstigen exotischen Tiere" ausreichen?

Potsdam. H. Eine uns vorliegende Broschüre „Sidney B. Fay über den Ursprung des Weltkrieges" enthält die deutsche Wiedergabe der Schlußfolgerungen, die der namhafte amerikanische Professor Fay in seinem gleichnamigen Werk auf Grund jahrelangen Studiums gezogen hat. Sein Bekenntnis, daß das Versailler Schuldurteil fallen gelassen werden muß, wird sich in allen Kulturländern auswirken müssen. Zu dem geringen Preis von 50 Pfennigen ist die Schrift durch die Buchhandlungen oder unmittelbar von den „Berliner Monatsheften", Berlin NW 6, zu beziehen.

Rostock i. M. F. E.: Auf einem uns ohne nähere Angabe eingesandten Zeitungsabschnitt lesen wir: „Den Passagieren des amerikanischen Dampfers ‚Leviathan' wird auf der Reise, die das Schiff von Southampton nach Neuyork angetreten hat, zum erstenmal eine Weinkarte bei Tisch zur Verfügung stehen. Aber nur auf der Reise nach Neuyork gibt es Alkohol, die Fahrt von Neuyork nach Amerika muß trocken erfolgen." „Na, für diese kurze Strecke könnte auch ich mich schließlich ohne „Seelentröster" behelfen", meinte lächelnd unser Mitarbeiter Biermörder.

Rothenburg (Lausitz). R. A.: In Nr. 86 des „Rothenburger Anzeigers" beginnt der Bericht über eine Liebesaffäre, wobei einer der Beteiligten durch Revolverschüsse verwundet wurde, mit folgenden Worten: „— Kattowitz. (Blutige Liebestragödie.) Am Montag abend ereignete sich in Muthowitz bei Kattowitz eine blutige Liebestragödie, der scheinbar erotische Motive zugrunde liegen." Dieser Berichterstatter hat, seinem Scharfsinn nach zu urteilen, beträchtliche Fähigkeiten für einen Kriminalisten.

Soest i. Westf. A. G.: Nr. 78 des „Soester Kreisblatts" bringt einen Bericht über „Die Freilegung der Kaiserschiffe im Nemisee." Das mag der Drucker in Soest verantworten.

Tilsit. W.: In Nr. 89 der „Tilsiter Allgemeinen Zeitung" befindet sich folgende Ankündigung: „Nach beendeter Renovierung nehme ich meine Sprechstunden wieder voll auf. Dr. Müllauer, Hohe Straße 40. Fernruf 1294." Unser Biermörder meinte dazu: „Hoffentlich hat sich nun der geschätzte Kommilitone so ausgiebig renoviert und restauriert, daß er für absehbare Zeit seine Sprechstunden nicht auszufallen lassen braucht."

Tübingen. L. M.: In Nr. 88 der „Tübinger Chronik und Steinachboten" lesen wir unter „Konkurse": „Die Kinder- und Backfischfabrik A. Kolbe, Berlin, Beuthstr., hat die Zahlung eingestellt und bietet einen Vergleich zu 40 Prozent." Das muß auf einem Irrtum beruhen; eine „Backfischfabrik" gibt's entschieden nicht.

Weißenfels. Dr. L.: Das „Weißenfelser Tageblatt" vom 18. April 1929 berichtet über einen Versicherungsschwindler; zum Schlusse heißt es: „Man ist ihm jetzt auf den Versen, und hat seinen Namen, statt ihn aus der Liste der Lebenden zu streichen, in die Liste der steckbrieflich Verfolgten gesetzt." Demnach scheint dieser Kerl auch noch obendrein — Gedichte verbrochen zu haben.

Zerbst. E. N.: Nr. 83 der „Zerbster Zeitung" veröffentlicht ein „Eingesandt" des Stadtv. Ernst Kellermann über „Die Finanznot unserer Stadt"; darin heißt es: „Haben denn meine wenigen Zeilen so ‚gesessen', daß man auf der Linken schon jemand heranzieht, um mir zu antworten, der viel blödes Zeug zusammengeschrieben hat, aber keine Ausführung in meinem Artikel widerlegen konnte!" Herr Kellermann führt eine verflucht scharfe Feder — gegen sich selbst.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 2. Mai 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann (z. Zt. verreist). Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

S 1441

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0307
© Universitätsbibliothek Heidelberg

308

S 5442

Berliner Frühling

(Die Berliner Straßen und Plätze werden angeblich aus Verkehrsrücksichten in barbarischer Weise ihres freundlichen Baumschmuckes beraubt.)

„Die Meise läutet den Frühling ein,
Ich hab' es schon lange vernommen,
Er ist zu mir, nach Eis und Schnee,
Mit Sägen und Beilen gekommen!" (Frei nach Hermann Löns)

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0308

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ug 52
309

Nr. 20. — 82. Jahrg.
Berlin, 19. Mai 1929.

Pfingsten

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Ausgießung des amerikanischen Friedensgeistes

51-142

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0309
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 19. Mai 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenfang

Zur Jahrhundert-Ausstellung des Vereins Berliner Künstler

Heil, V.B.K., der hundert Jahre
Du treu gedient der reinen Kunst!
O daß der Himmel dich bewahre
Und segne dich mit Glück und Gunst!

Zu Zeiten schien die Kunst zum Winseln
Und völlig außer Rand und Band;
Wer nichts verstand, begann zu pinseln,
Daß auch kein anderer es verstand.

Doch war von solcher „Kunst" zu lesen,
Sie sei als Höchstes benedeit,
Und Pfuscherei sei das gewesen,
Was uns gebracht der Väter Zeit.

Hier leuchtet Seele, leuchtet Wahrheit,
Schwelt nicht hochstaplerischer Dunst —

Ja, ja; doch, wenn wir heut durchschreiten
Den Saal, vergangenheitdurchsonnt,
Da sehen wir, daß andere Zeiten
Doch auch schon dies und das gekonnt.

Welch köstlich Schauspiel! Freudig wandeln
Wir heut auf deiner grünen Flur;
Du ließest nimmer noch verschandeln
Der Deutschen ewige Kultur.

Hier reden großer Meister Namen,
Nicht Torheit spreizt sich, die nichts kann.
Hier blickt aus tausend schlichten Rahmen
Uns Fühlen, Wollen, Können an.

Gegrüßt sei, heilige Sonnenklarheit,
Gegrüßt sei, echte deutsche Kunst!

Kladderadatsch
w.

Pfingsterleuchtung

(Ein Berliner Abendblatt verlangt ein Verfahren gegen die Schupo, weil 17 Todesopfer der ersten Maitage durch Schüsse der Polizei gefallen seien.)

Ist's wahr? Ist's möglich? Kann es sein?
Der rote Mörderbund verboten?
Der freche Hochverratsverein
Zählt endlich selber zu den Toten?
Welch eine Tat! Man steht entsetzt
Und vor Verwunderung ganz benommen.
Nur fragt man sich: Warum erst jetzt?
Und: Konnte das nicht früher kommen?

O hochverehrtes Publikum,
Entnimm daraus die eine Lehre:
Es gäbe wirklich kein Warum
Wenn — Keudell nicht gewesen wäre!
Weil leider klar es sich erwies
Bei solchem weisen Unterfangen:
Es wäre längst schon besser dies
Ganz ohne S. P. D. gegangen.

Vergangenheit und Gegenwart,
Wie alles durcheinanderrollte!
Doch, kurz und gut, war es auch hart,
Zu tun, was einst ein Keudell wollte —
Die Kindlein, die da schlugen tot,
Gehorsam Moskaus zartem Winke,
Nun sind sie, ach, in schwerer Not
Und futsch die schöne Pinke-Pinke.

Was tut's? Eh man es sich versah,
Im stillen schafft das süße Laster.
Wie lange währt's, und siehe da,
Schon kommt aus Moskau neuer Zaster.
Und schreien sie auch ach und weh,
Sie brüten Rache doch verstohlen.
Wie? Könnte nicht die K. P. D.
Solang es Zeit, der Teufel holen?

Ja, ja, so denkt Vernunft. Doch schief
Scheint das in diesen neuen Zeiten.
Man denkt so herrlich „objektiv"
Bei manchen biedern Bürgersleuten.
Seht, wie um der Banditen Not
Sie eifrig salzige Zähren pumpen —
O Schupo, nie schieß wieder tot,
Die dich bedrohn, die süßen Lumpen.

Genug! Die Apfelbäume blühn;
Laßt uns vom Wahn der Zeiten schweigen!
Wie lieblich sprießt das junge Grün
An silberweißen Birkenzweigen!
Das Pfingstfest naht. Die Luft durchschwirrt
Ein Rauschen wie von Taubenschwingen,
Und etwas wie Erleuchtung wird
Grzesinski selbst und Severingen!

Kladderadatsch.
P. W.

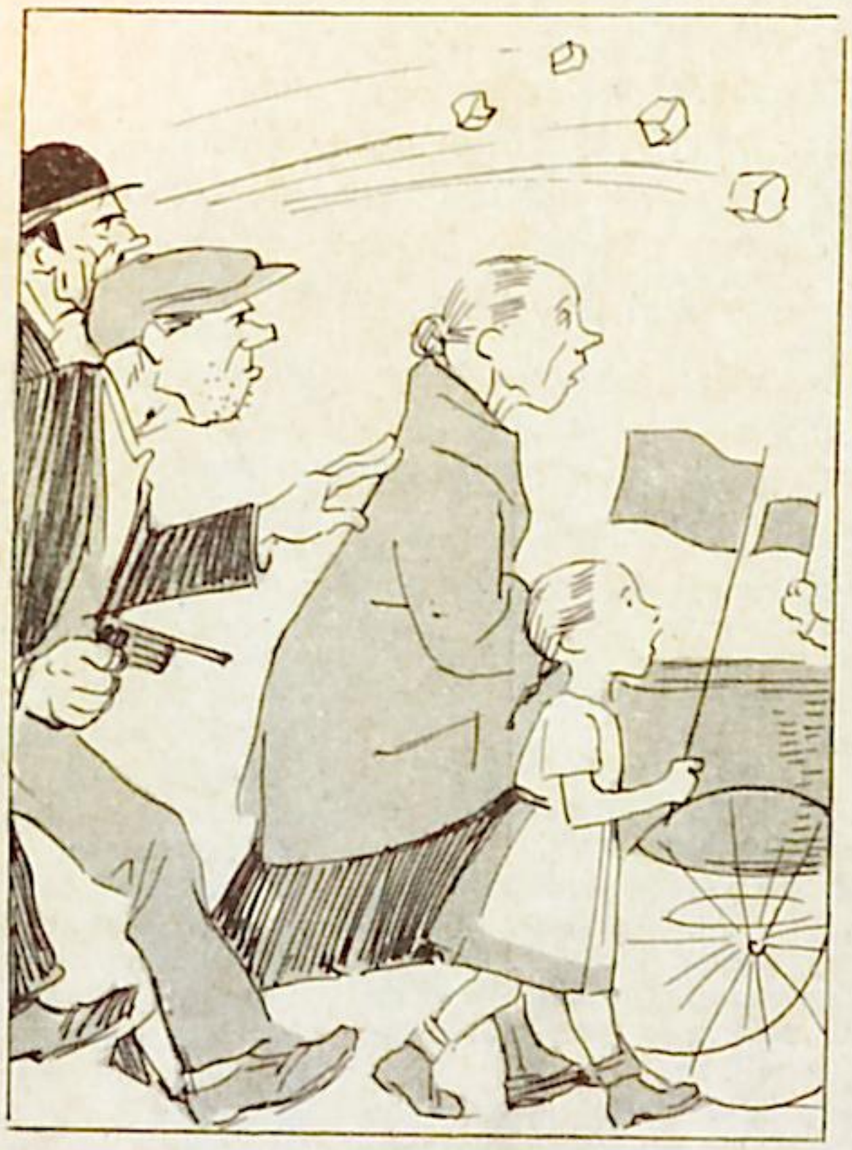
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0310
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die rote Armee

Großes Hauptquartier Moskau

Armee-Oberkommando Berlin

Etappe



Front

51143

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0311
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Da hat doch jetzt der jroße Sprachforscher, Professor Behaghel in Jiessen, seenen 75. Jeburtstag jefeiert; hätten wir Beede da nich eejentlich ooch jratulieren sollen?

Schultze: Nee, Müller, besser nich! Wenn der dir und mir reden jeheert hätte — ick jloobe, da wär ihm janz jewiß unbehaghelich zumute jeworden! ego.

Pfingstbotschaft eines Ministers

an seine jungen, ausgelassenen Freunde

„Pfingsten, das liebliche Fest ist gekommen, meine braven Kleinen! Tack, tack, tack, tack — natürlich, ich weiß ja, das melodische Gehämmer der Maschinengewehre erfreut so sehr eure feurigen Herzen. Aber auch der muntere Specht hämmert gleichermaßen im grünen Walde. Lauscht dieser Musik draußen in der schönen Natur, pflückt Blümlein, meine Lieben, es gibt der roten genug, und jagt den gelben Zitronenfalter, den ebenso häufigen wie überflüssigen, den Schutzmann also in der lustigen Welt der Schmetterlinge.

Euer junger Mut liebt es, Barrikaden zu bauen. Tut's Kindlein! Sammelt die Papierreste, alten Konservenbüchsen und zerbrochenen Bierflaschen, schichtet sie auf zu hohen Haufen, auf daß der braune Nadelteppich frei werde von entstellendem Unrat der Großstadt.

Ihr werdet mir in Allem folgen, ich weiß es, ich vertraue auf euch, ihr frischen Burschen.

Nehmt schon im voraus Gruß und Dankeskuß, ihr meine artigen Kinder, von eurem lieben, guten alten Großpapa."

stoffel.

Pfingsten!

Grüne Maien sollen stehen
Heut vor jeder frohen Tür,
Heitre Menschen sollen gehen
Heut aus jeder Tür herfür,
Sonnenschein soll heut umkränzen
Alle Pfade hell und licht,
Und die Augen sollen glänzen,
Heut in jedem Angesicht.

Lieblich frohes Fest der Pfingsten,
Zeig' im ganzen deutschen Land
So im Größten wie Geringsten
Wieder deine Zauberhand!
Schenk' uns einen hohen, blauen
Himmel, recht in Seidenglast,
Laß uns holde Blüten schauen
An dem kleinsten Strauch und Ast!

Seltsam süße Sinnbetörung,
Die dein Name schon bewegt,
Und die Fülle der Erhörung
Wie ein Rausch das Herz erregt.
Gieße aus die volle Schale,
Daß das Blut im Wirbel kreist,
Schenk' uns so im Feuerstrahle
Einen neuen, deutschen Geist! p.

Überschuß-Stolz

Berliner: Schüsse über Schüsse gab es hier.

Postminister Schätzel: Überschüsse — ah, man spricht von mir.

Berliner: Nicht von dir — vom Schießen. Du verstandst verkehrt.

Postminister Schätzel: Hm — ein Schuß, der kein Überschuß ist, ist keinen Schuß Pulver wert. l.

Im Verhör

Der Sistierte: Ich war ein harmloser Passant und wollte nur einen mir bekannten Schupo treffen.

Kommissar: Wozu führten Sie die Schießwaffe bei sich?

Der Sistierte: Na, die brauchte ich doch gerade dazu. l.

Polnische „Gegenmaßnahmen"

Die unbedachte Tat einiger junger Heißsporne, die gegen eine polnische Opernaufführung im deutschen Oppeln demonstrierten, hat dem edlen Polen Gelegenheit gegeben, einen mächtigen Rummel gegen Deutschland zu entfachen.

Die 52 polnischen Nationalverbände haben eine Entschließung gefaßt, der wir folgendes entnehmen:

Die Überführung deutschen Landbesitzes in polnische Hände soll beschleunigt werden (denn ehe nicht auch auf allen Gütern „polnische Wirtschaft" herrscht, wird man dort nicht wissen, was „Kultur" ist . . .).

Alle deutschen Theater in Polen seien zu schließen (das Theater, das die Polen machen, genüge ja vollkommen, um so mehr, als auch für die Deutschen in Polen nicht nur „Ein-Tritt" frei sei, sondern auch mehrere Tritte . . .).

Polnische Kredite seien deutschen Personen zu entziehen (besonders der „moralische Kredit", den die Polen um so weniger geben können, als sie ihn selber nicht haben).

Deutsche Kurorte seien von den Polen zu meiden. (Wer sich an Deutschen „gesund" machen will, hat dank der „Liquidationen und Beschlagnahmen" deutschen Eigentums auch im Lande Polen genügend Gelegenheit dazu . . .)

All diese Maßnahmen sollen, wie uns aus Warschau gemeldet wird, die Deutschen von der „Größe Polens" überzeugen. (Was eigentlich überflüssig ist. Denn wer vom Maulwerk auf die Figur schließt, muß auch so meinen, daß Polen ein Mammut ist . . .) ri-ri.

„In den frühen Morgenstunden"

Frau Schulze reichte ihrem Mann Hut und Hausschlüssel. „Weil du mit deinem Jugendfreund Bummelig zusammenkommst, will ich ausnahmsweise mal Gnade für Recht ergehen lassen," flötete sie. „Du wiederholst mir aber deinen Schwur, zu früher Morgenstunde heimzukehren?"

„Zu früher Morgenstunde, so gewiß uns Müller-Franken regiert!" beteuerte Schulze und verschwand.

*

„Da wird immer erzählt, die Bauern müßten im Frühling und Sommer so zeitig aus den Federn," zeterte, als die Rede auf agrarische Notstände kam, Herr Mauernweiler. „Solch eine schwindelhafte Übertreibung! Was sollte ich da sagen, der immer schon bald nach acht Uhr im Büro sein muß? Zu früher Morgenstunde, les' ich hier, füttert der Landmann bereits sein Vieh und schwingt die Sense. Hätt' ich's doch ähnlich behaglich und könnt' in die Puppen hineinschlafen wie der Bauer!"

*

„Das nennst du frühe Morgenstunde, du Hallodrio!" krächzte Frau Schulze, als ihr Gemahl gegen neun Uhr vormittags mit schwerer Schlagseite eintraf. „Warte, du verlogener Filou! das will ich dir anstreichen!"

Schulze wich ihrem Ausklopfer mit dem Rest seiner leichtathletischen Geschicklichkeit aus. „Allerdings frühe Morgenstunde! Hier lies, was der „Heimatdienst" und der „Demokratische Zeitungsdienst" mit Bezug auf Müller-Frankens Arbeitstag schreiben!"

*

„Seit drei Uhr sind Sie bereits auf den Beinen?" fragte Herr Mauerweiler verblüfft den Bauer Knufflig, bei dem er seine Ferien verbrachte. „Ich denke, Sie beginnen Ihr Tagewerk erst zu früher Morgenstunde?"

Der Biedere sah ihn kopfschüttelnd an. „Allerdings!"

„Die frühen Morgenstunden beginnen doch aber erst gegen neun Uhr!" belehrte ihn Mauerweiler. „Wenn Sie sich darüber unterrichten wollen, brauchen Sie nur einen Blick in den „Heimatdienst" und den „Demokratischen Zeitungsdienst" zu werfen.

*

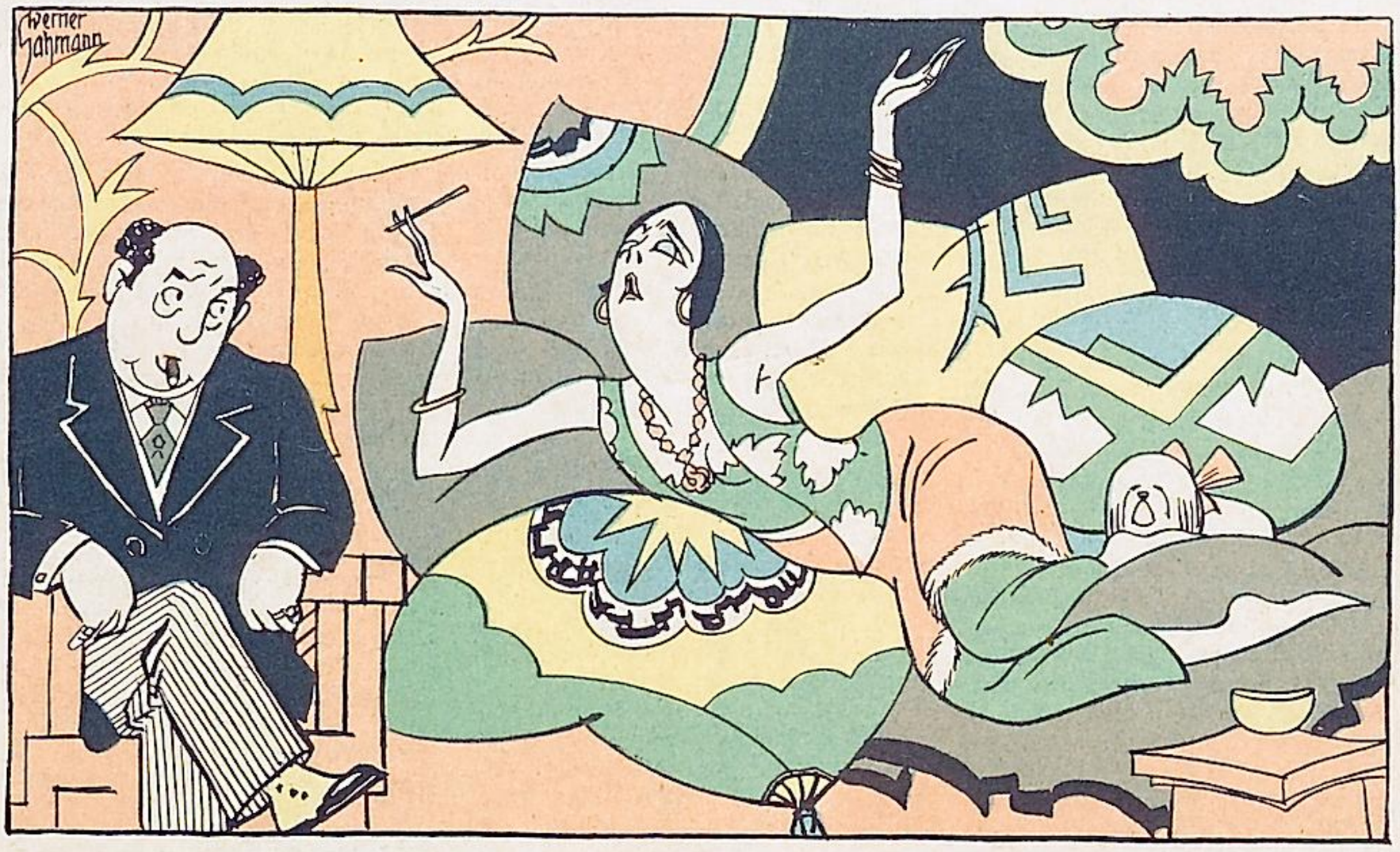
Frau Schulze und der Landmann Knufflig lasen in den genannten Blättern: „Der Arbeitstag des Reichskanzlers Müller-Franken beginnt in den frühen Morgenstunden. Sein Arbeitszimmer betritt der Kanzler in der Regel gegen neun Uhr."

„Ei verflucht! Wenn das bloß mein Hofhahn, die Sonne und der Tau nicht hören!" jammerte Knufflig. Der Hahn kräht, die Sonne geht auf, der Tau fällt in den frühen Morgenstunden. Wehe mir, wenn sie damit auf Müller-Frankens Spuren erst in der Regel gegen neun Uhr anfangen!" Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0312
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abschaffung der Todesstrafe

(Sogenannte „prominente" Künstler haben ein Manifest gegen die Todesstrafe herausgebracht.)



Die Prominente: „O, selbst ein Raubmörder, ein Lustmörder ist ein Mensch, der nur unser Mitleid erheischt und den zu beseitigen uns die Ehrfurcht vor dem Menschenleben verbietet!"

Der Direktor: „Ja — hm — und übrigens wollte ich Ihnen noch mitteilen, daß die Hauptrolle in dem neuen Stück nicht Ihnen, sondern

S/144 Ihrer Kollegin, Fräulein Maier, zugeteilt worden ist."

Die Prominente: „Wie?? Was?!!! Erdrosseln sollte man diese talentlose Bestie!!!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0313

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Oderint dum metuant!

Kurzkomödie in 5 Akten.

1. Akt. London. Im Redaktionszimmer der „Times".

Der Chefredakteur: „Heiliger Neptun, dieser neue deutsche Panzerkreuzer bedroht ja in fürchterlichster Weise unser stets friedfertiges Inselreich. Schneller und stärker als jedes Schiff unserer Flotte, ‚Nelson' und ‚Rodney' ausgenommen. Diese verfluchten Deutschen mit ihrem Können! Schnell einen aufrüttelnden Bericht in die heutige Abendnummer!"

(Er läutet der Sekretärin.)

Vorhang.

2. Akt. Paris. Wohnzimmer bei Mons. Gautreau, Pariser Mitarbeiter von „Naval and Military Record".

Gautreau: „Sie sehen mich fassungslos, mein Lieber, absolutement! Der deutsche Panzerkreuzer A ist unseren sämtlichen Schiffen restlos überlegen. Unsere neuesten sechs 10 000-Tonnen-Kreuzer schießt er auf einmal zusammen. Unbegreiflicherweise reichen die deutschen Geschütze weiter als die unsrigen. Und wir haben ihnen so weitgehend die Flügel gestutzt. Wissen Sie, was das Unerhörteste dabei ist? Daß sich die Deutschen streng an die bindenden Bestimmungen gehalten haben. Quelle infamie! Aber ich werde meinem armen unwissenden Volke die Augen öffnen."

Vorhang.

3. Akt. New York. Im Gebäude der „New York Times".

1. Reporter: „Man ahnt ja hier noch nirgends, was dieses deutsche Teufelsschiff alles leisten kann. Es kann von Deutschland bis zu uns fahren, an unseren Küsten drei Wochen lang Kreuzerkrieg treiben und wieder zurück, ohne einmal seine Brennstoffvorräte zu ergänzen."

2. Reporter: „Nur Schlachtkreuzer könnten es aufbringen, aber Amerika besitzt leider keine."

1. Reporter: „Ich werde sofort einen Artikel aufsetzen mit der Überschrift: „Hannibal ante Portas!" und der Devise: „Fort mit dem Washingtoner Abkommen, baut Schlachtkreuzer!"

Vorhang.

4. Akt. Warschau. Redaktion des „Kurjer Warszawski".

Der Redakteur: „Immer wieder diese deutschen Angriffspläne. Natürlich ist dieses neue deutsche Schiff einzig und allein dazu bestimmt, Mittelpunkt einer großen deutschen Angriffsaktion gegen Polen zu werden."

(Er fängt eine Laus und zerdrückt sie.)

„So, genau so müßte man Deutschland vertilgen. Aber wie bringt man es nur fertig?" (Versinkt in Nachdenken.)

Vorhang.

5. Akt. Berlin. Bei dem technischen Sachverständigen des „Kladderadatsch".

Der Sachverständige: „Meine Herren, die Erregung der ausländischen Presse über unser neues Schiff erscheint mir durchaus begreiflich. Aber sie wäre noch viel größer, wenn man draußen erst die volle Wahrheit wüßte. Ich bin nun beauftragt, Ihnen unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit noch einige weitere interessante Einzelheiten über den Neubau mitzuteilen.

Das Schiff wird in der Lage sein, nicht nur auf dem Wasser, sondern auch darunter als U-Kreuzer fahren zu können. Vorn im Bug ist eine sinnreiche Maschine eingebaut, die es ermöglicht, binnen 24 Stunden einen gewaltigen Minenstollen unter die englische Inselgruppe zu treiben. Da das Schiff ferner das Zweieinhalbfache seiner Wasserverdrängung befördern kann, könnte es mit einer entsprechenden Sprengladung in diesem Stollen ganz England in die Luft sprengen. Auch als Panzerflugzeug oder Luftschiff, je nach Bedarf kann es um die halbe Erde fliegen und überall seine Bomben abschmeißen. Durch einen kleinen Handgriff steht es auf Rädern und verheert als gewaltiger Tank die feindlichen Länder oder kann auch bei Bedarf in Straßenkämpfen gegen Kommunisten eingesetzt werden. Nur zum Stopfen der Mäuler kommunistischer Abgeordneter reicht es nicht aus; hier gestatteten die Versailler Bestimmungen leider nicht, dem Schiffe das dafür nötige Deplacement zu geben."

Vorhang.

Ende. aha.

Nach der Maischlacht

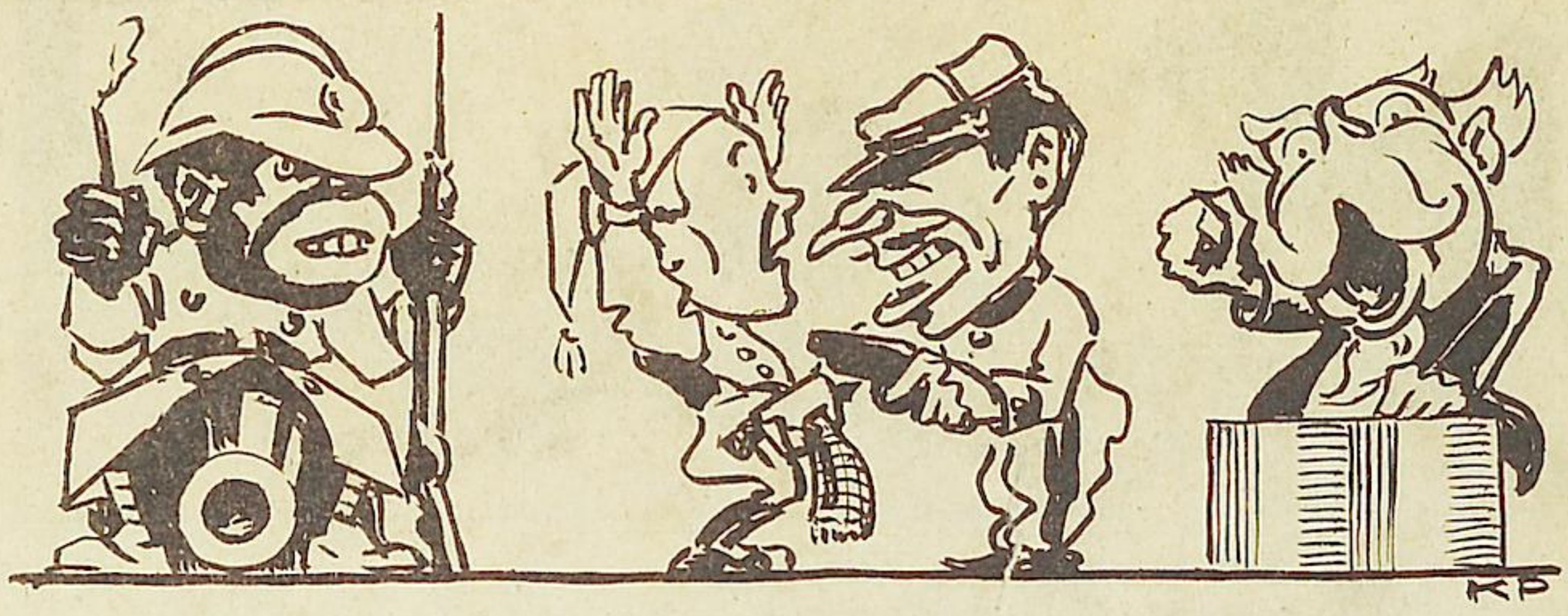
Nachher rief man einander zu:
Wer angefangen hat, bist du!
Nicht ich — ich fing gewiß nicht an.
Und seht ein neuer Streit begann.
Bis unverhofft der Monat Mai
Gestand, daß er's gewesen sei. l.

Wirklich schlimm!

Ein aus Lodz stammender Taschendieb, den man in Berlin auf frischer Tat festgenommen hatte, wurde in der Gerichtsverhandlung als Zögling der „Akademie für Taschendiebe" in Lodz festgestellt.

Also auch das gibt es! Schrecklich! Nun dachte man: endlich ein Beruf, für den man keine akademische Vorbildung zu haben braucht — — — und nun ist es damit auch wieder nichts! ego

„Im Westen nichts Neues"

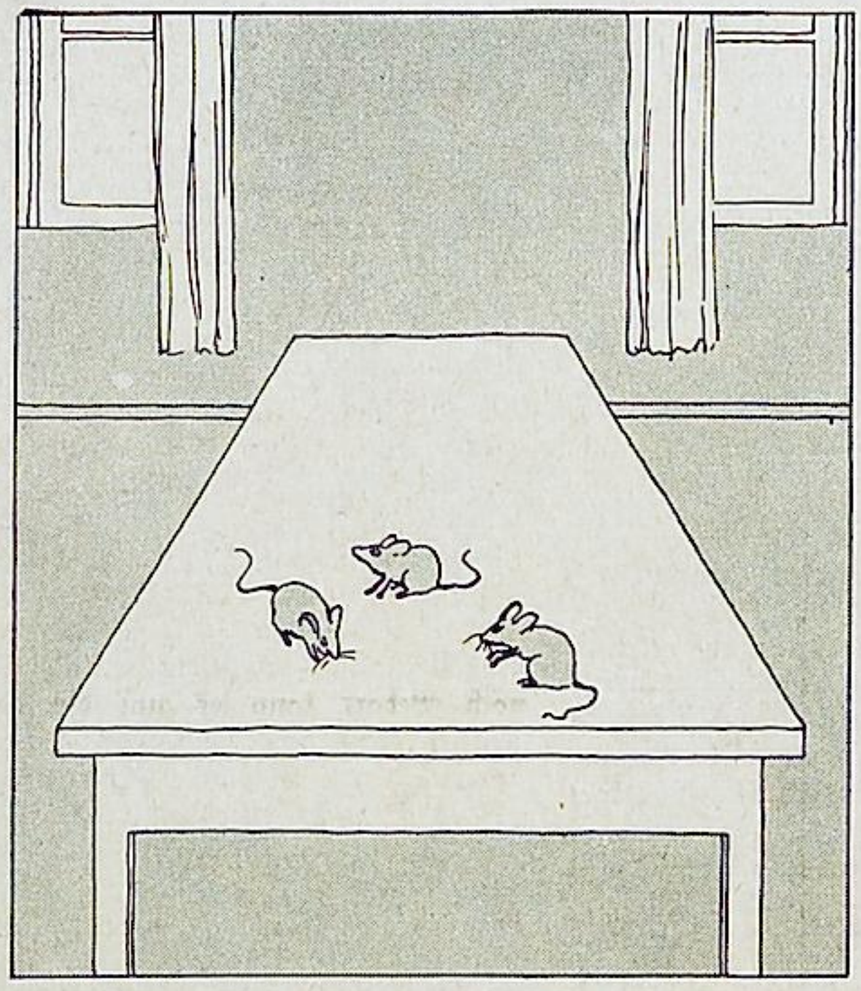


Abrüstung | Reparationen | Sonntagsreden

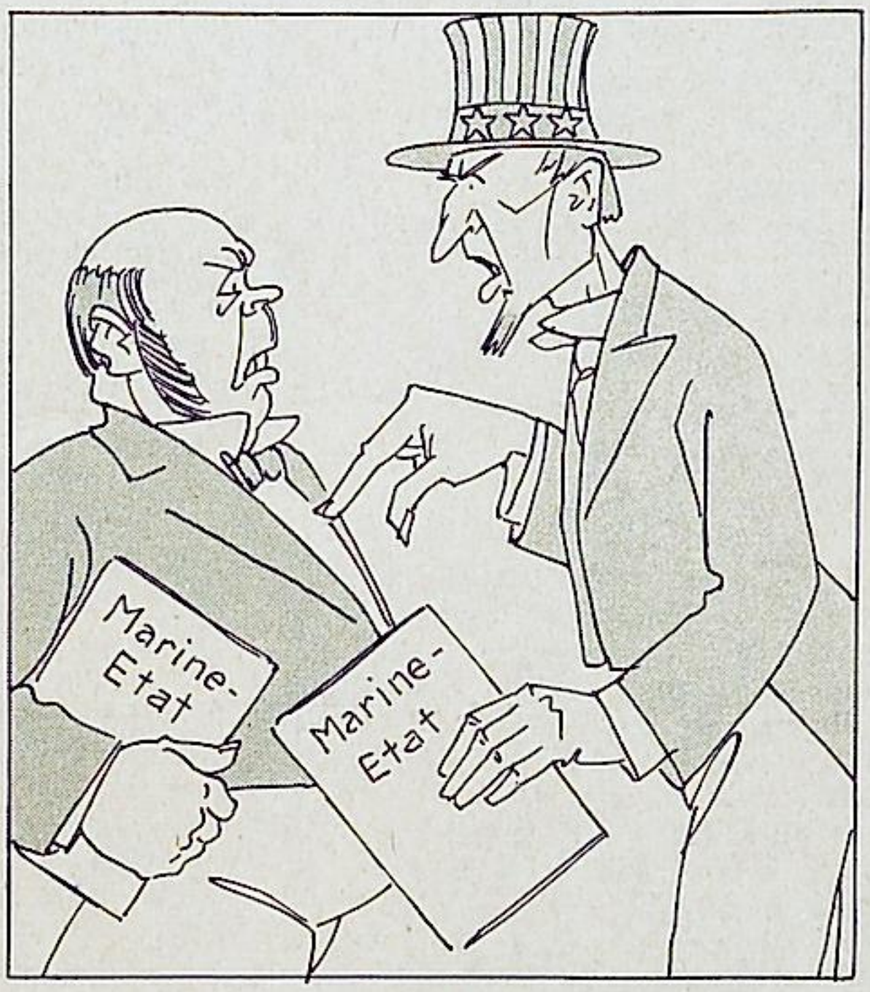
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0314
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wanderers Nachtlied

(Die „Vorbereitende Abrüstungskommission" ist auf 3 Monate in die Ferien gegangen.)

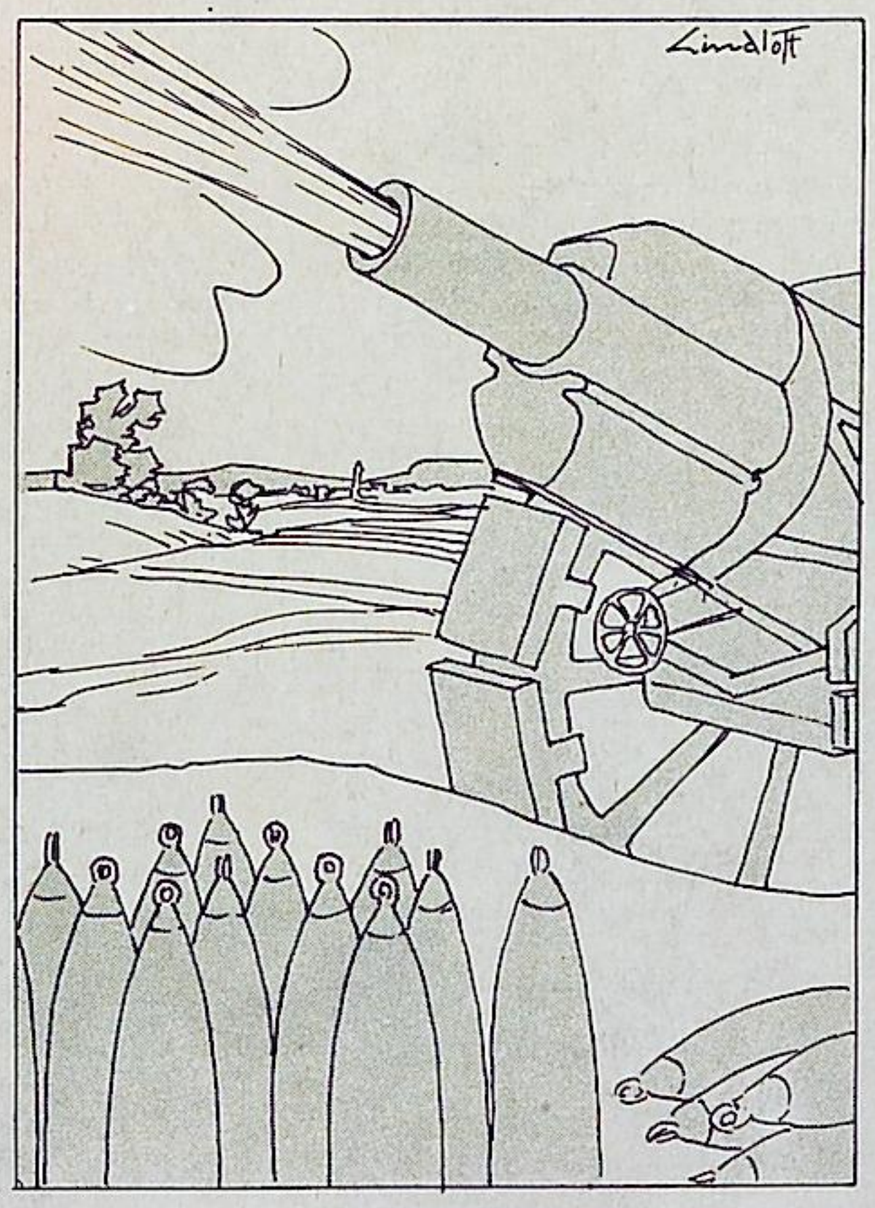


Im „Abrüstungszimmer" in Genf ist Ruh.



In allen Ecken höreſt du
Vom Abrüſten — keinen Ton!

Giftgaſe ziehn über die Halde,
Warte nur, balde —



Knallt es ſchon!

51/145

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0315
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pfingsten!

Pfingsten, hehres Fest der Maien,
Sei willkömmen, holder Tag!
Dich zu grüßen, hallt im Freien
Jodelruf und Amselschlag,
Lautenspiel und Gänseschnattern,
Becherklang und Autorattern,
Sängerchor und Blechmusik,
Froschgequak und Jazzgequik!

Flirtgewandte Turteltauben
Schnäbeln sich auf Dach und Strauch,
Zweisam in verschwiegnen Lauben
Girren Rendez-vous'ler auch,
Hühner gackern, Vögel balzen,
Pärchen walzen, Küsse schnalzen,
Keusch entblättert nimmt die Maid
„Hauch und Duft" zum — Frühlingskleid!

Gräser sprießen, Halme sprossen,
Blumen blühn auf grüner Au
Und, genau wie sie — begossen,
Nasen rot und dunkelblau!
Menschen schlagen gleich den Bäumen
Fröhlich aus, wo Bowlen schäumen,
Denn vom Maitrank, trotz Gestöhn,
Ist der Kater — doppelt schön!

Alles regt und reckt sich, alles
Treibt und drängt sich hoch empor,
Selbst der — Hilferdingsche Dalles
Steigt und steht in üpp'gem Flor!
Alles wächst, um bald zu reifen:
Friede, Freiheit, Silberstreifen,
Freilich, Michel, armer Tropf,
Manches über — manchen Kopf!! kiki

Überwundener Schmerz

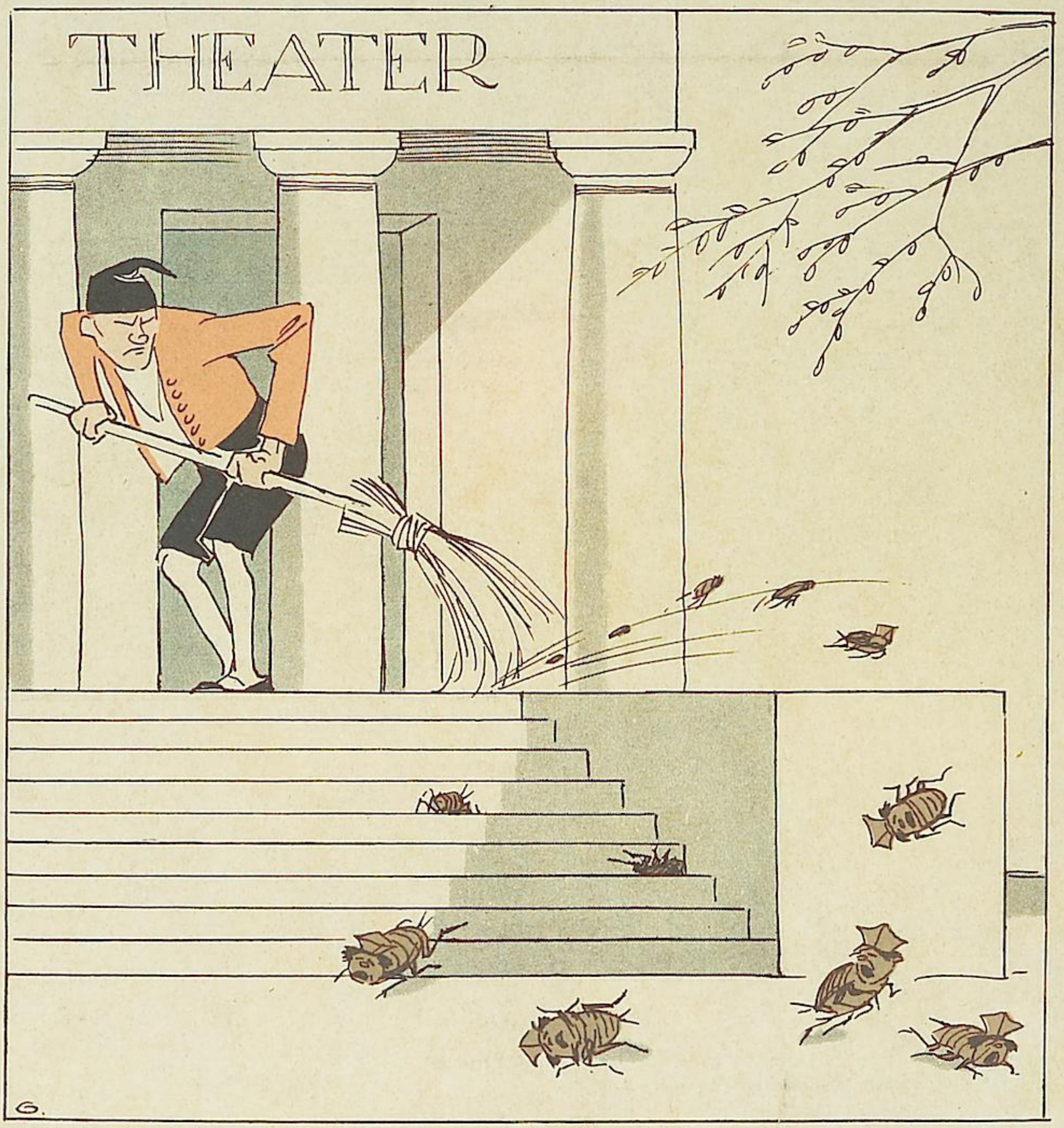
Das pfeift, singt, zwitschert, schlägt
und rollt
Aus Vogelkehlen unermessen.
Der Winter hat sich doch getrollt —
Ha, endlich macht das Kehlengold
Das Kohlengeld vergessen!

Timon der Jüngere.

Nachtwächtersang

Tut, tut, tut!
Wie zahlt man den Tribut?
So denkt ihr jetzt zu jeder Zeit.
Zahlt nicht auf Pump, sonst wird's
nicht gut!
Zeigt bald der Welt, daß ihr gescheit
Und nicht — wie ich — Nachtwächter seid.
Tut, tut, tut,
Sonst geht ihr noch kapu—ut! reino.

Es muß doch Frühling werden!

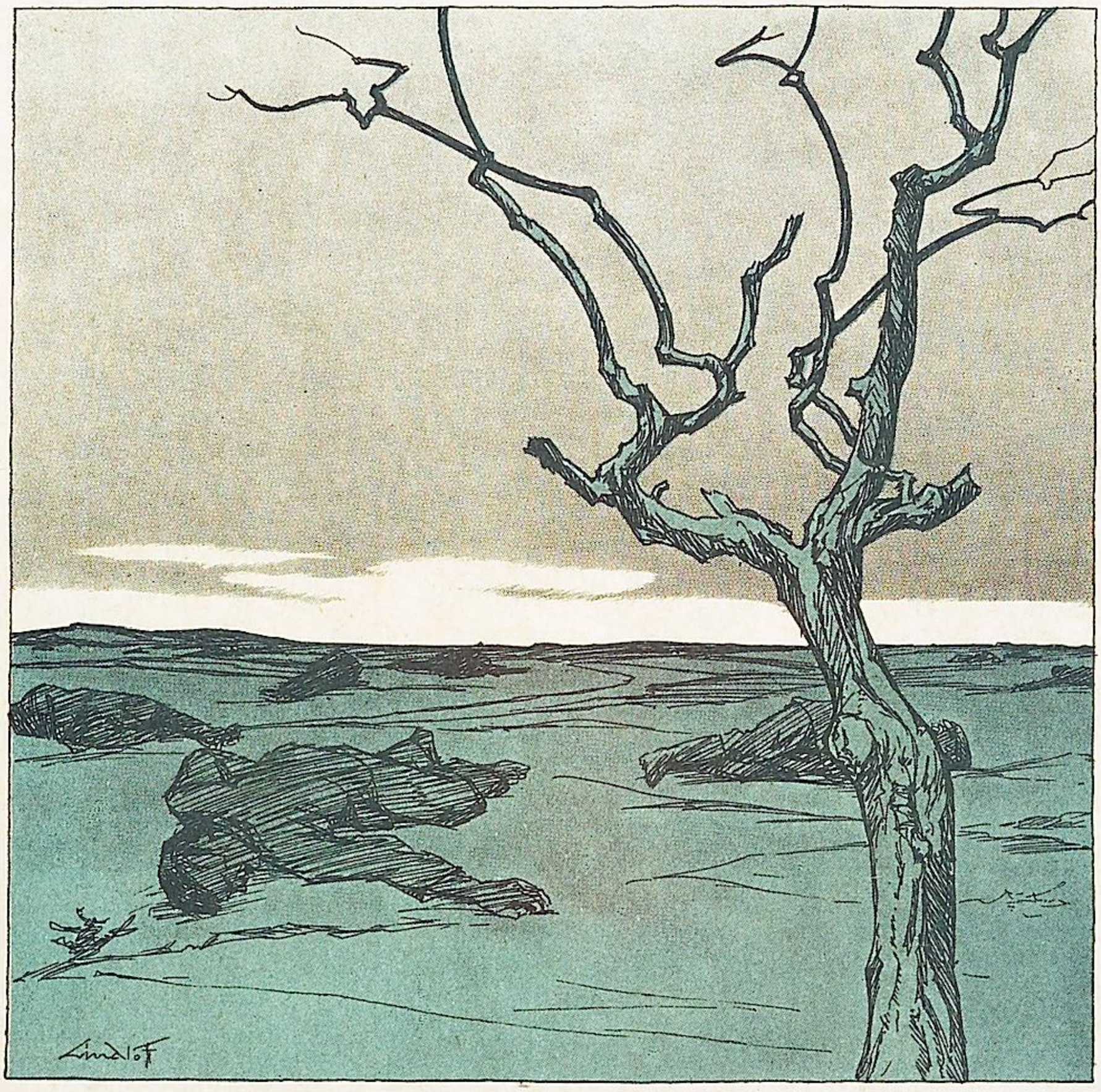


Großreinemachen in Oppeln

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0316
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Liquidierung

(Vor nicht langer Zeit kam es in Sibirien zu einem Bauernaufstand gegen die Sowjetregierung, in dessen Verlauf 1500—2000 Bauern von Militär umzingelt und „liquidiert", d. h. niedergemetzelt wurden.)



„In Sibirien alles ruhig!"

Zur Steuer der Wahrheit!

Von verschiedenen Seiten wurde die Meinung verbreitet, daß Max Hölz, den die Herren Philipp Scheidemann, Gerhart Hauptmann und Thomas Mann im vorigen Jahre aus der ihm völlig ungerechterweise zuerkannten Zuchthaushaft durch freundliche Befürwortung beim Justizminister erlösten, der eigentliche, im Verborgenen wirkende Führer des Maiaufruhres gewesen wäre.

Diese Annahme ist, wie wir mit Genugtuung festzustellen vermögen, völlig ungerecht und haltlos, denn unsere Nachforschungen nach dieser Richtung hin haben folgendes ergeben:

Max Hölz, dem, nach der gütigen Fürsprache der drei oben genannten Herren, nichts in der Welt ferner liegt, als hier in Berlin einen bösartigen Aufruhr anzuzetteln, wurde am 1. Mai von der Nachricht, daß die Kommunisten mit allen Mitteln einen Putschversuch unternommen hätten, völlig überrascht.

Max Hölz hatte gerade seine Morgenmilch getrunken und war mit der Lösung eines Kreuzworträtsels aus einer Familienzeitschrift beschäftigt, als ihn die Nachricht erreichte.

Auf seine von Grund aus friedfertige und versöhnliche Natur wirkte diese Botschaft geradezu wie ein Donnerschlag. „O Gott," rief er, „wenn nur kein Blut vergossen wird! Das wäre ja entsetzlich!"

Dann schritt er zu seinem Kalender. Auf dem Merkblatt für den 1. Mai 1929 hatte er verzeichnet: „An St. nach M.*) zum Geburtstag schreiben. Rote Nelken für Familienkaffeetisch in Schulzens Destille am Wedding besorgen. Frische Knüppel und Schlagsahne mitbringen. Abends humoristisches Kränzchen in Neukölln. Kann zum Schießen sein."

Alle oben genannten Gerüchte und Vermutungen sind daher in den Bereich der Fabel zu verweisen. m. br.

*) Soll natürlich heißen „Stine nach Muskau". D. R.

5/146

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0317
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die „Erwerbslose"

Germania: „Für meine Erwerbslosen habe ich ja gesorgt, aber — wohin gehe ich selbst stempeln?"

Grundsätzlich!

Wie dem „Kladderadatsch" versichert wird, sind bei dem Ausschuß zur Beratung der Strafrechtsreform in letzter Stunde noch folgende weitere Anträge zwecks tunlichster Abmilderung der Todesstrafe eingegangen:

1. Die Vollstreckung der Todesstrafe ist nur dann zulässig, wenn sich der Täter durch ein nach Verkündung des Urteils verübtes Verbrechen dieser Strafe erneut als unbedingt würdig erwiesen hat. Die neue Straftat muß spätestens bis zum 31. Dezember des Kalenderjahres erfolgt sein, in dem das erste Urteil Rechtskraft erlangt hat. Als Straftaten in diesem Sinne gelten nicht die Akte natürlicher Notwehr, deren sich der Verurteilte gegen Richter, Staatsanwälte, Gefängnisbeamte und sonstige Polizeiorgane bedient.

2. Die Vollstreckung der Todesstrafe ist unzulässig, wenn das Vorleben und die Vorstrafen des Verurteilten darauf schließen lassen, daß ihn auch die Vollstreckung der Strafe nicht in seinen verbrecherischen Neigungen bessern, bzw. von einer gleichartigen Straftat (Rückfall) abschrecken würde.

3. Die Vollstreckung der Todesstrafe hat, falls kein früherer Gnadenakt dies ausschließt, erst nach voller Verbüßung der lebenslänglichen Zuchthausstrafe zu erfolgen.

Nach zuverlässigen Informationen wird einer der genannten drei Anträge bestimmt die notwendige Mehrheit finden. Die grundsätzliche Beibehaltung der Todesstrafe dürfte demnach gesichert sein. s. g.

Armes Pfingsten!

Das Pfingstfest — dieses steht wohl fest —
Ist heut ein antiquierter Rest.

Denn das, was heute Ehre schafft,
Ist erstens mal die Muskelkraft.

Zet Be: wenn wer sich Schmeling nennt,
Gebührt ihm gleich ein Postament.

Daneben steht dann sehr im Flor
Der große Redematador.

Höchst populär ist auch fürwahr
Des Filmes Starin oder Star.

Auch schwärmt die süße Gegenwart
Für den Verbrecher, wenn er smart.

Und jedem ausgefallnen Spleen
Ist man von ganzem Herzen grün.

Nur dies, auf das uns Pfingsten weist'
Gilt heute als meschugge: Geist! p

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0318
© Universitätsbibliothek Heidelberg

700 m ü. d. M. bayer. Alpen klimatisch u. landschaftlich bevorzugte Lage

Jodtrink- u. Badekur
ganzjährig
gegen
Aderverkalkung, vorzeitiges Altern, Bluthochdruck, chron. Frauenleiden (Hoch-Jodmoor-kombinationen).

Prospekte kostenlos durch die Reise- und Verkehrsbüros, hauptsächlich d. d. KURVEREIN und Krankenheiler-Jodquellen-A.G. Bad Tölz - Versand d. Quellen- u. Quellenprodukte f. Nachkur etc. d. d. Krankenheiler-Jodquellen-A.G.

Verein für republikanisches Motorradeln

In Leipzig hat sich ein „Verein für republikanisches Motorradeln" gebildet.

Bravo! Es ist höchste Zeit, daß der republikanische Gedanke etwas in Schwung kommt. Was so viele Parteibonzen nicht völlig erreichten, soll durch Pferdekräfte geschafft werden. Nach der sehr links gerichteten republikanischen Gesinnung Sachsens wird am Steuer sicherlich stets ein Kommunist thronen. Der Hinterplatz findet dann als „Sozi-Sitz" Verwendung.

Wie wir hören, hat sich dem Verein eine Abteilung „Republikanisches Radfahren" angegliedert. Bedingung: schwarz-weiß-rote Pedale. Man erhofft von diesen Radlern, daß sie durch ständiges „Treten" der alten Farben den republikanischen Gedanken ganz besonders fördern werden.

Schon bald soll, als großes sportliches Ereignis, eine „Zuverlässigkeitsprüfung" in Szene gesetzt werden. Eine sogenannte „Sternfahrt". Eine — Sowjetsternfahrt. Mit dem Ziele: Moskau! rl-rl.

Der ewig Verkannte

(Der deutsche Botschafter v. Neurath hat Emil Ludwig bei dessen Anwesenheit in Rom angeblich nicht genügend beachtet.)

Und wieder fühlt Herr Ludwig sich gekränkt,
Insoweit machte man ja schon mit ihm Bekanntschaft,
Beachtung, sagt er, ward ihm nicht geschenkt
Diesmal in Rom von unsrer dortigen Gesandtschaft.

Wer ist er denn, der sich so wertvoll dünkt,
Daß er ob solcher Unterlassung sich ereifert?
Er ist ein Deutscher, der es fertig bringt,
Daß er im fremden Land das eigene begeifert.

Die Lauge, die er auf die Heimat gießt,
Kann mancher Patriot im Ausland nicht vertragen,
Und wenn ein Vortrag dergestalt verdrießt,
Kann dafür kein Gesandter Dankesworte sagen.

Trotzdem liest Ludwig Cohn ihm dann den Text,
Laut wird er des Verrats am freien Geist beschuldigt. —
Geh dorthin, Emil, wo der Pfeffer wächst,
Dort wird so scharfer Zunge allerseits gehuldigt! roderich.

Seelenwanderung

Henry Ford veröffentlichte einen Artikel, worin er sich rückhaltlos als Anhänger des Glaubens an die Seelenwanderung bekennt. Seine Überlegenheit über manche Rivalen schreibt er dem Umstande zu, daß es ihm vergönnt sei, die — wenn auch nur verschwommenen — Erinnerungskomplexe eines früheren Lebens im gegenwärtigen praktisch auszunützen.

Sehr wahrscheinlich wohnte Fords Seele schon im alten Noah. Denn von damals her kommen offenbar die beiden Erinnerungskomplexe: „Überschwemmung der Alten Welt" und „Schäfchen ins Trockne bringen." d. a. h.

MITTERBAD
im Ultental bei Meran
1000 Meter über dem Meere ist die stärkste
Radioaktive Arsen-Eisenquelle Mitteleuropas
Heilkräftigend bei Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Störungen der Periode, Sterilität, Impotenz, Nervenkrankheiten, Neurasthenie, Überreizung, Rachitis, Knochenschwäche und allgemeiner Körperschwäche.
Saison vom 8. Mai bis 30. September
Pension mit Zimmer von 6 bis 9 RM. täglich. Bahnstation Lana vor Meran. — Nähere Auskunft erteilt
W. Beier, Bad Kissingen, Postfach 11.

Besonders preiswerte
GROSSE SOMMER-ORIENTREISE
15. Juli bis 5. August mit dem 16 000 Tons grossen S/S „Presidente Wilson"
Reiseroute: Triest — Durazzo (Tirana) — Athen — Constantinopel — Smyrna — Rhodos — Cypern
Syrien-Palästina-Aegypten
Corfu — Venedig. Fahrpreis inkl. vorzügl. Verpflegung von £ 20/-/- an. Alle Passagiere sind gleichberechtigt.
Einzelheiten über diese Reise durch Prospekt 153
COSULICH-LINIE Berlin W 8, Unter den Linden 20.

Kurort Dargun
Mecklbg. Schweiz. Jeder 1000. Kurgast der Saison erhält eine goldene Armbanduhr von der Kurverwaltung

Brunnen, Allgäu
bei den Königsschlössern Neuschwanstein - Hohenschwangau. Station Füssen a. Lech
Bauernhof Lehrecke
Sonnige heizb. Balkonzimm., behaglich eingerichtet, herrliche staubfreie Höhenlage, 800m ü.M. Aussicht: Alpen und Königsschlösser. Einschl. Frühstück, Abendessen u. Bedienung 3 GM pro Tag. Mittagess. auf Wunsch. Norddt. Küche. Vom 1./9. bis 1./6. volle Pens. inkl. Bedien., elektr. Licht u. Heizg. 4 GM, Bad. Bestempf. Haus. Ia. Refer. Ganzes Jahr geöffnet. Wintersport, Skilehrer. Dauergäste 5% Vergütg.

Wagrain, Salzburg.
Kein Kurort mit Betrieb, aber wirkliche Erholung: Sonne, Wald, Wasser. Pens. 6.50—7 S. Auskünfte
Fremdenverkehrsverband Wagrain.

In der Reisezeit
ist d. Kladderadatsch bei allen Bahnhofsbuchhändlern sowie bei d. Zeitschriftenhändlern, Kiosken usw. in den Badeorten zu haben.
A. Hofmann & Co.
G. m. b. H.
Berlin SW 48.

BAD NAUHEIM
45 Minuten von Frankfurt a. M.
Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5 - 34,4° C.)
Unerreicht bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel-** und **Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks-, Frauen-** u. **Nervenleiden**
Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern / Traubenkur usw.
Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen
Auskunftsschrift durch die Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros.

S/147

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0319
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Asbach-Uralt

Wie werden wir unseren Kriegsgläubigern gerecht?

Wenn die Pariser Beschlüsse wirklich realisiert werden sollten, so bedeutet das einen derartigen Aderlaß für die ganze Nation, daß jeder Mitbürger die verhängnisvollen Folgen an seinem eigenen Leibe zu spüren bekommt.

Um das Übel an der Wurzel zu packen, muß ein Generalfeldzug gegen sämtliche Blutegel eingeleitet werden, um jede blutsaugerische Konkurrenz im Keim zu ersticken.

Wer seinem Nächsten etwas schuldig ist, kann sofort von Staats wegen ein Moratorium von 99 Jahren beantragen. Nach Ablauf dieser Zeit wird der Gläubiger sicher gestorben sein.

Jeder Kleiderluxus ist auf das äußerste einzuschränken. Bald wird es verboten sein, Strümpfe ohne Löcher zu tragen. Hüte sind als überflüssiger Luxus abzuschaffen. Allmählich werden wir überhaupt wie die Neger Afrikas, im paradiesischen Urzustande durch die Straßen ziehen. Hoffentlich hat die Sonne ein Einsehen und sorgt für paradiesische Hitze.

Da die schlanke Linie weniger Kalorien zur Ernährung erfordert, ist sie sofort allgemein einzuführen. Nach Ablauf eines Jahres wird Korpulenz unter Strafe gestellt. Bei Rückfälligkeit wird eine fünfmonatliche zwangsweise Ernährung von Staats wegen angeordnet.

Schulen, Zeitungen und Bücher sind abzuschaffen, um geistige Widerstände gegen die Gläubiger nicht aufkommen zu lassen. Das Volk soll arbeiten, ohne zu denken.

Alle Vergnügungen sind einzustellen. Die Bezahlung der Reparationen auf Jahre hinaus hat unser einziges Vergnügen zu bilden. lu.

Himmelfahrt einst und jetzt

(In den Ver. Staaten liefert eine neu gegründete Kreditgesellschaft Flugzeuge auf Abzahlung)

Die jetzt beliebte Zahlungart
Kommt mehr und mehr in Schwung,
Nun gibt es schon die Himmelfahrt
Komplett auf Abzahlung.

Du zahlst auf einen Flugzeugtyp
Die erste Rate an
Und nimmst die Sache in Betrieb
Als Höhensteuermann.

Den Heiligen der früheren Zeit
Gelang dies nicht so leicht,
Es fuhr nur, wer durch Frömmigkeit
Sich dessen wert gezeigt.

Und stieg er auf, dann blieb zurück
Von Gläubigen ein Heer,
Indessen jetzt zu deinem Glück
Ein einziger Gläubiger. stoffel

Die beste Lösung

(Die Beschwerde eines Hoteliers in einer pommerschen Stadt über zu hohe Steuer ergab, daß das Finanzamt an die Stelle des Steuerbetrags die — augenscheinlich sehr hohe — Hausnummer des Mannes gesetzt hatte.)

Ja, ja — man sieht: auch ein Finanzamt irrt sich!
Ist ein verteufelt Ding mit solcher hohen Nummer!
Wo wohnst du, lieber Freund? Einhundertneunundvierzig?
O weh! Ja, dann versteh ich deinen Kummer!
Was rat' ich dir, um deine Sorgen einzulullen?!?
Hurra, ich hab's! Du eilst in schnellem Lauf
Zu dem bekannten Raum mit den zwei Nullen,
Gibst einfach dort jetzt die Erklärung auf!
Non olet? Na — man kennt's von andern Malen,
Und dennoch schwindet deine Kummerfalte,
Kommt jetzt die Nummer in die Steuerspalte,
Dann brauchst du überhaupt nichts mehr zu zahlen!
Kannst deine Sorgen um die Steuer fliehen lassen,
Und bist noch nicht mal wegen — Steuerflucht zu fassen!

ego.

Non olet

Nach Forschungsergebnissen des physiologisch-chemischen Laboratoriums von Raynar Berg in Dresden scheidet der menschliche Leib täglich normal etwa 1 Milligramm pures Gold aus, und zwar größtenteils aus dem Dickdarm. Außerdem wurde nachgewiesen, daß die meisten Nahrungsmittel goldhaltig sind, ganz besonders aber Haferflocken.

Könnte da das deutsche 60 Millionenvolk nicht durch entsprechenden Dauergenuß von Haferflocken die tägliche Goldproduktion auf jede beliebige Höhe steigern, also auch auf jede beliebige von der Entente gewünschte Reparationstagesleistung?? Wir wären dann in der glücklichen Lage, ohne langwieriges Feilschen auf sämtliche Bedingungen unserer Herren Gegner für jede Zeitdauer restlos einzugehen und dadurch eine nicht unbedeutende Entlastung für unsern „Schacht" zu erzielen. — Die einzige Bedingung von deutscher Seite wäre dabei natürlich die tägliche Abholung der Gold-Rohprodukte durch die Gläubiger! d. a. h.

Durch deine Arbeit bist du oft recht müd' und abgespannt
und schlaffer Nerven Folge ist die Unlust nur
doch stärkend und erfrischend wirkt ein Mittel altbekannt
seit mehr als fünfzig Jahren
Sebald's Haartinktur
Das nervenstarkende Haarpflegemittel.

Lästiger Schweißgeruch

der sich besonders in den Achselhöhlen beim Tanz und Sport für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, verschwindet sofort durch **Leoform-Creme.** Diese Anti-Schweißcreme verhindert, ohne die Wäsche zu verändern, übermäßiges Transpirieren und verbreitet einen herrlichen Rosenduft. Tube 1 Mk., in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich. — Gegen Einsendung dieses Inserats unter genauer Adressenangabe erhalten Sie ein größeres Versuchsmuster gratis zugesandt durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N 118/29

Ein sehr beachtenswertes Buch:
Nationalismus u. Imperialismus
von Dr. Heinrich Schnee
Gouverneur z. D.
375 Seiten Großoktav in Ganzleinenband / 12.- RM.
Inhaltsübersicht:
Die Entwicklung des Nationalismus — Die Entwicklung des Imperialismus — Der Konflikt der Imperialismen und der deutsche Vorkriegs-Imperialismus — Nationalismus und Imperialismus im Britischen Weltreich — in den Vereinigten Staaten von Amerika — in Japan — in Rußland — in Frankreich — in Italien — Gegenwart u. Zukunft d. Nationalismus u. Imperialismus
Verlag von Reimar Hobbing
Berlin SW 61.

Wer lachen will, der lese:
Kuddelmuddel
Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute
v. Dr. A. Müller.
71.—80. Tausend.
Broschiert M. 1.50.
Gebund. M. 2.50.
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 78, Perthesstr. 10.

Schuster & Co.
Markneukirchen 140
Teil- zahlung
Kroneninstrumente
Katalog Nr. 140 frei

Nächster Anzeigenschluß
für die Nr. 22 vom 2. 6.
am 21. 5. 1929

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen.
Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0320
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von 1848 bis zur Gegenwart. 300 Illustrationen.

Herausgegeben von Dr. W. Hofmann.

Gebunden in Halbleinen 12.— RM., in Ganzleinen 14.— RM.

. . . Wer politisches Empfinden, Sinn für Humor und künstlerisches Feingefühl besitzt, wird das Parlamentsalbum des Kladderadatsch mit Genuß und herzhafter Freude anschauen und lesen. (Weichsel-Zeitung)

. . . Ein Werk deutscher Sonderart, eigenwüchsig und frei von allem Einfluß der Parteiinteressen bedeutet dieses Parlamentsalbum, das beileibe nicht für den Politiker allein bestimmt ist, sondern für jeden, der an gesunder Satire und treffendem Witz Gefallen hat. (Ostpreußische Grenzzeitung)

. . . Ein Zeitspiegel, wie er nicht klarer sein kann. Es ist daher die Herausgabe dieses Buches aufs lebhafteste zu begrüßen, da hierdurch einem großen Kreis Schätze zugänglich gemacht werden, die bisher nur in den Schränken der Sammler und Bibliotheken verborgen waren. (Magdeburger Tageszeitung.)

Verlag von A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48

Der Lehrmeister

„Trotz Polizei und Gewaltherrschaft sei
Die Straße frei am ersten Mai!
Wir richten uns nach keinem Verbot,
Wir demonstrieren! Denn wir sind rot.
Und werden wir auch blau und braun
Unter der roten Fahne gehaun,
Und wenn es auch nach Pulver riecht —
Ein Feigling, wer sich in Sälen verkriecht!
Blut, Blut mag fließen straßenlang —
Wir gehen immer mittenmang!"
Der Führer rief's und fuchtelte sehr.
Es ist rund dreißig Jahre her.

Oh, herrlich ging in der Jahre Lauf
Die Saat, die er gestreut hat, auf!
Sein Volk, vom Weimargeist umloht,
Trotzt kühn dem Polizeiverbot
Und spottet der Tyrannenmacht,
Ob's rund herum von Hieben kracht.
Die Träger der Roten Fahne, trau,
Schau, wem, sind wieder braun und blau,
Und manchem, der von der S. P. D.
Gelernt, tut morgens kein Zeh' mehr weh,
Doch demonstriert er unbeschwert
Zunächst, wie's einst der Führer gelehrt.

Damit der Weg zur Höhe sich bahnt,
Tu' stets, wozu dich der Führer ermahnt!
Bewahr, was er ins Herz dir sprach,
Und handle immerdar danach!
Gern siehts der Obersozialist,
Wenn seine Gefolgschaft gedächtnisstark ist.

Der Herr Minister lobt grenzenlos:
„Zörgiebel, wirklich, das war famos!
Wie sicherten Sie die Bevölkerung!
Man merkte, Sie fühlten sich förmlich jung!"
Zörgiebel verhüllte sein Angesicht:
„Jung? . . . Bitte, erinnern Sie mich nicht!"

Timon der Jüngere.

Vorschlag, ein neues Reichsministerium zu schaffen

Die Öffentliche Wetterdienststelle teilte Ende April gelegentlich eines allgemeinen Witterungsberichtes mit, daß endlich die Zufuhr der kalten polaren Luftmassen nach Deutschland „abgeriegelt" worden sei. — Ja, in aller Welt, warum hat man denn das nicht schon früher getan? Wenn die Wettermänner — und zwar anscheinend schon vor geraumer Zeit — dahintergekommen sind, wie man derartige unwillkommene Zufuhren aus dem Auslande abdrosseln kann, so hätten sie uns doch mancherlei ersparen können. Andere Behörden sind da mehr auf dem Posten, unwillkommenen Gästen die Türe vor der Nase zuzuschlagen (S. Trotzki). — Aber diesen meschuggenen Winter mit seinem hundertfachen Übergewicht an Minusgepäck, diesen Kleber, diesen Frühlingsmörder, läßt man 'rein und gibt ihm die Freiheit, uns aufs schändlichste zu behandeln. — Wir fürchten, die Wetterdienststelle hat aus pazifistischen Rücksichten es nicht gewagt, diesen ausländischen kalten Luftmassen eine ebenso kalte Schulter zu zeigen. — Der Sache muß auf den Grund gegangen werden. Es scheint uns jedenfalls angesichts der diesjährigen üblen Wettererfahrungen an der Zeit zu sein, endlich ein Reichswetterministerium zu errichten. Das fehlt uns doch ganz entschieden noch und unsere Mittel würden es uns ja erlauben. — Das neue Ministerium hätte dann nicht nur den atmosphärischen Wetterdienst zu regeln. Es müßte auch die Sorge für allzeit gutes Wetter in der inneren und äußeren Politik übernehmen. Ein entsprechender Antrag an den Reichstag ist in Vorbereitung.

ull.

Film-Wandel

(Holywood stellt seine Filmproduktion völlig auf den Sprechfilm um.)

Heißt sie nicht schweigen, heißt sie reden!
Denn künftig wird der gleiche Schund,
Den uns die Kinos wortlos drehten,
Auch durch Gesang und Sprache kund.

Zur rechten Zeit erscheint in Holywood
Der Sprechfilm, und dem Zaun der weißen Zähne
Entströmt der Rede kitschentflammte Glut,
Das Wehgeschrei gesellt sich zu der Träne.

Ganz sicher geht nun mancher Star zur Ruh;
Jetzt fordert man auch volle Stimmenreine,
Und schließt ihm ein Polyp die Lippen zu,
Dann schaffen's nicht die allerschlanksten Beine.

roderich.

Wenn meine Tante Räder hätte...

Der ehemalige französische Ministerpräsident Herriot hat ein Theaterstück geschrieben mit dem Titel: „Wenn Napoleon von St. Helena geflüchtet wäre." Es wird im nächsten Winter in Berlin zur Uraufführung kommen.

Die völlig neue Stoffwahl gibt der dichterischen Produktion Anregung zur Behandlung bisher nicht einmal geahnter Vorwürfe. Man stelle sich die dramatisch ausgestalteten Folgerungen etwa aus diesen Themen vor:

„Wenn Napoleon III. Bismarcks Schwiegervater geworden wäre . . ."

„Wenn man den Eisernen Gustav in Paris zum Kaiser der Franzosen ausgerufen hätte . . ."

„Wenn das Wasser des Mississippi sich über Nacht in Whisky verwandelte . . ."

„Wenn die französischen Besatzungstruppen plötzlich zivilisierte Europäer würden . . ."

„Wenn erst nach dem Weltkrieg Köhl und seine Freunde Amerika entdeckt hätten . . ."

„Wenn in Berlin nicht jeder ausländische Blödsinn auf die Bühne käme . . ."

roderich.

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Helenenquelle

Zur Haustrinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker
1928: 22000 Badegäste

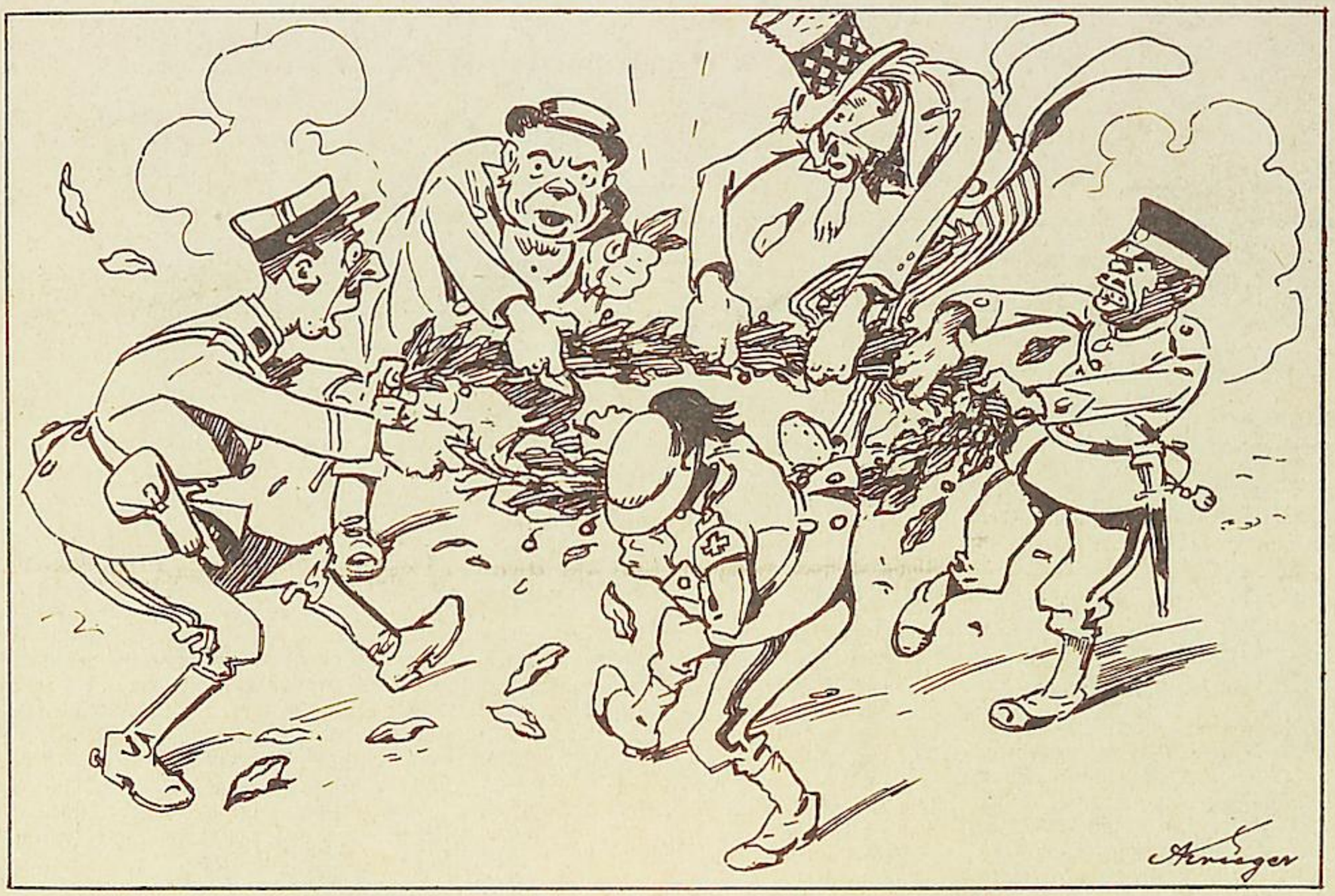
Badeschriften
durch die Kurverwaltung

5/148

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0321
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Siegeskranz

(Der Streit, wer als „Sieger" im Weltkrieg anzusehen ist, wird unter den Alliierten immer ernster. Jetzt ist ein Buch über Lord Haig erschienen, das diesen als eigentlichen Sieger nennt, und Foch nur einen geringen Teil des Sieges zuerkennt.)



„Mein ist der Kranz!" „Mir kommt er zu!" „Mir!" „Mir!"

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Biedenkopf: C. K. — Bublitz: M. L. — Charlottenburg: M. F. W. — Dessau: K. B. — Essen: K. L. — Frankfurt a. M.: F. S. A. L. — Friedenau: S. M. — Hannover: G. B. — Hildesheim: G. H. — Leipzig: O. K. — Wangerin: E. K. — Zoppot: F. D. Zürich: W. W.

Berlin. F. A.: In der „B. Z. am Mittag" vom 22. April 1929 wird über die „Entgleisung" eines Eierfuhrwerks berichtet; zum Schlusse lesen wir: „Dicht an der Unglücksstelle befand sich ein Neubau, dessen Arbeiter schleunigst eine untarifliche Frühstückspause einlegten und Rekordzeiten im Schlürfen von Trinkeiern erzielten. Tante de brouit." Sie haben recht. Diese Tante hat einen etwas verrückten Namen. Sie hat aber einen gewissen Ruf in der Zubereitung von Omelettes, die ja auch aus Eiern bestehen.

Charlottenburg. v. B.: Auf einem uns ohne nähere Angabe eingesandten Zeitungsabschnitt lesen wir: „Jg. Dame, 19 J. alt, a. g. Haus, sucht für 1. April evtl. später Stellung als Sprechstundenhilfe bei Zahnarzt ohne Vorkenntnisse. Zschr. F 351 Gst. Schles. Z." Diese junge Dame scheint wohl ein wenig — mente captus zu sein; denn welch ein vernünftiger Mensch möchte wohl eine Stellung bei einem Zahnarzt annehmen, der — ohne Vorkenntnisse ist.

Detmold. O. F.: In dem Detmolder sozialdemokratischen „Volksblatt" vom 23. April 1929 lesen wir: „Hiermit nehme ich alle meine

MERCIER SEKT WELTBERÜHMT
E. MERCIER & Co.
Grenzsektkellerei für Deutschland m. b. H., TRIER

Gallensteine
Nieren- und Blasen-Steine werden neuerdings aufgelöst und schmerzlos beseitigt durch LITHOTRIT von Dr. med. JOERRENS. Patentamtl. geschützt. Keine Öl- u. Teekur. Wer jetzt sofort vorbeugt, wird Messer und Operation vermeiden können. In Apotheken, wo nicht vorrätig, Zusendung direkt portofrei p. Nachnahme. Origl. 16,50, halbe 9,50. Auskunft u. Prosp. kostenlos. Keine Koliken mehr.
Dr. med. Joerrens G.m.b.H., Berlin-Treptow 54

Arcona-Räder

Die Präzisionsmarke für Beruf und Sport.
Motorräder, Zubehörteile, Musikinstrumente, Geschenk- und Wirtschaftsartikel.
Katalog 360 Seiten stark mit 6500 Abbildungen gratis und franko.
Ernst Machnow Berlin Weinmeisterstraße 14.
Größtes Fahrradhaus Deutschlands

In Jodbad Tölz
In Jodbad Tölz liegen Kraftreserven für alle Ewigkeiten. Fünf in Gehalt und Zusammensetzung verschiedene Jodquellen — die stärksten reinnatürlichen, schwefelwasserstofffreien Jodtrinkquellen Deutschlands.
Bad Tölz entwickelt sich erstaunlich. Es hat einen in Reichhaltigkeit und Mustergültigkeit der Badeanlagen, Vornehmheit des Badelebens etc. unverkennbaren Zug ins Große.
Frühling in Bad Tölz ist Heilung und Freude für alle.

Bevor Sie Ihrer Gallensteine wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer Gallenblasenentzündung wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über Brostrasuc
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. Adler-Apotheke Strasburg (Uckermark)

Auf der Walze
Ein lustiges Buch von H. Schaeffer
mit vielen Illustrationen von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 100, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0322
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Raucher können die Wirksamkeit einer Zahnpasta am besten beurteilen.

Auch Raucher haben frischen u. reinen Atem

Pebeco verhindert ein Gelbwerden der Zähne auch bei starken Rauchern. — Durch seine herbkräftige, aromatische Wirkung beseitigt Pebeco vor allem auch den unangenehmen Nachgeschmack.

Weiße Zähne, frischer reiner Atem!

nur PEBECO

In reinen Zinntuben RM. 1.– und RM. 0.60

P 122

Hohenzollern-Vergötterungen reumütig zurück. Ich bin f. Schwarz-Rot-Gold u. Republik. Hochachtungsvoll: Nordd. Fischhalle Fr. Wohlken, Lemgo. Früher Wesermünde-Lehe." Donnerwetter! Da hat die Republik aber wirklich ein kolossales Schwein; wenn die Nordd. Fischhalle Fr. Wohlken zu ihr steht, kann sie nicht untergehen! Die armen Hohenzollern!

Gernsbach b. Baden-Baden. G. E.: Nr. 184 der Stuttgarter „Süddeutschen Zeitung" bringt den Bericht über die Sitzung des „Bundes für Nationalwirtschaft und Werksgemeinschaft"; darin heißt es: „8. Wir stehen also vor einer Wirt aufdieschaft,Wau?ebebghmsst und wachsender Unterbilanz steht und deren wachlendes Passivum durch Substanzverzehr und immer neues Schuldenmachen gedeckt wird, durch Schulden, die dieses Passivum immer größer werden lassen." Ja, ja; angesichts unserer — „Wirtschaft" braucht man sich nicht zu wundern, wenn dem Setzer dieses Berichts ein „Wau" entfährt.

Grimmen in Vorpomm. F. v. d. L.-M.: In der „Grimmer Kreis-Zeitung" vom 23. April 1929 befindet sich eine Bekanntmachung über die „Bullenkörung im Kreise Grimmen; darin lesen wir unter „Abgekört": „6. Diebow, Hofbesitzer, Trantow, ungenügende Entwickelg., weicher Rücken, spitz. 7. Sievert, Hofbesitzerin, Wittenhagen, ungenügende Entwickelung, kuhig, flachrippig. 8. Murswiek, Pfarrgutspächter, Stoltenhagen, wenig Fundament, flachrippig."

Wird diesen und jenen böse verstimmen;
Diese Bestimmung des Landrats von Grimmen
Besonders aber werden die Damen
Ihn verwünschen in Teufels Namen.

Hagen (Westfalen). R. A.: In der „Hagener Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) wird unter „Elberfeld" über eine „Ehetragödie" berichtet; unter anderm lesen wir: „Die Frau wurde mit vier Revolverschüssen ins Hospital geschafft." Grundgütiger Himmel; wir wünschen dem Berichterstatter nicht, daß er einmal auf ähnliche Weise irgendwohin befördert werden möchte.

Hannover. F.: In Nr. 195 des „Hannoverschen Kuriers" wird über Grabungen am großen Sphinx zu Gise" berichtet; unter anderm lesen wir: „Dabei sind in nächster Umgebung zahlreiche Fundamente zutage gekommen, die sich als aus der Zeit des Königs Chefren (Anfang des 31. Jahrtausends v. Chr.) stammend erwiesen." Das ist ein Druckfehler. König Chefren entstammt einer viel älteren Epoche; er war Zeitgenosse der Saurier.

Hannover. O. F.: In der Klubzeitung „Akademischer Reit-Klub" (Ostern 1929) befindet sich der Bericht über das „Reit-Turnier der Studenten in Berlin" am 21. Juli 1928; darin heißt es: „Auch waren Reiter und Reiterinnen nett angezogen, teils dunkler dreß, teils Hemd." Was wollen Sie denn? Warum sollen fesche Kommilitonen beiderlei Geschlechts nicht auch im Hemde zu Pferde erscheinen? Heutzutage!

Ilmenau. Ch. O.: In Nr. 95 des Ilmenauer Nachrichtenblattes „Die Henne" lesen wir unter „Gedenktage 25. April": „1599. Der Sportsmann Olivier Cromwell in Huntington geboren (gestorben 1658)." Das stimmt schon, Verehrter! Oliver Cromwell war einer der elegantesten „Kopfball"-Spieler; berühmt ist seine Partie mit Karl I.

Kassel. J. G.: In Nr. 5 der Zeitung „Der Kasseler Westen" kündigt die Firma A. Imgrund, Kassel, „billige Strumpftage" an; unter anderm lesen wir: „Bevor Sie sich weite Wege machen, kommen Sie bitte unverbindlich erst zu mir und fragen Sie nach dem gesuchten Artikel. Es ist mir ein laufendes Bedürfnis, mein Lager so zu ergänzen, daß ich allen Wünschen gerecht werden kann." Wir stimmen Ihnen inbetreff der Auslegung der Worte „laufendes Bedürfnis" vollkommen bei; verstehen es aber nicht, wie jemand, der an dem hier angedeuteten chronischen Übel leidet, schließlich doch allen Wünschen gerecht werden kann.

Koburg. Dr. S. K.: In Nr. 188 des „Fränkischen Kuriers" beginnt ein Gesuch mit folgenden Worten: „Agentur mit größ. Bestand von alter, angesch. Feuerversicherungsgesellschaft, die auch die üblichen Nebenzweige — ohne Leben — betreibt, für Nürnberg zu vergeben." Au Backe! Eine Feuerversicherungsgesellschaft, die ihre Geschäfte — ohne Leben betreibt, erscheint doch recht wenig lebensfähig.

Münster in W. F. F.: Im „Münsterischen Anzeiger" vom 23. April 1929 befindet sich der Bericht über die Aufführung der Operette „Pit-Pit" im „Theater der Stadt Münster"; darin heißt es zu Anfang: „Willi Auerbach und Aggi Hellendorf zusammen, geballte Ladung, daß die Wände knisterten, das Publikum von den Stühlen sprang, die Scheiben klirrten." Dann lesen wir weiter: „Bühnenwild witzig und eröffnend, ein Rahmen für alle Möglichkeiten. Bravo Karl Busch!" Hierauf folgt: „Jungmädchen kreischen, Väter biegen sich, Mütter lösen sich auf." Und dann schließt es außerordentlich wirkungsvoll: „In den Ohren zuckt noch der Beifall, in den Wangen zittern noch die Muskeln und in den Stuhlreihen krachen noch die Gelenke in Erinnerung an diesen einzigen Erfolg." Dunnerkihnundhagelwetter! Unser Alfred Kerr hat vielleicht noch mehr spritzigen, zwickelnden, puffenden Geist; aber der Kollege aus Münster ist unbedingt noch temperamentvoller, drastisch-krachender! Der Mann muß entschieden nach Berlin!

Siegersdorf, Kr. Bunzlau. H.: In Nr. 70 des „Bunzlauer Stadtblatts" lesen wir: „Suche zuverlässige Magd aus guter Familie in Landwirtschaft. Gehalt 40 bis 55 M. und einen guten Burschen. E. Wiedemann, Gutsbes. Oberbielau, Görlitz-Land." Na, diese erfreuliche Zugabe zum Gehalt wird sich die brave Magd wohl gefallen lassen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 8. Mai 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Rotkäppchen

Kloss u Foerster

Der preiswerte deutsche Qualitäts-Sekt

Herausgeber: Rudolf Hofmann (z. Zt. verreist). Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

51/149

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0323

© Universitätsbibliothek Heidelberg

324

G 5442 3.

Der Rattenfänger von Moskau

Kommunistischer Demonstrationszug

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0324

© Universitätsbibliothek Heidelberg

52 Heidelberg 325

Nr. 21. — 82. Jahrg.
Berlin, 26. Mai 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

S 1150

Barrikaden

Mutter Berolina hat brav dafür gesorgt, daß Severings politische Kinder die geeigneten Spielplätze gratis geliefert bekommen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0325
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 26. Mai 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,10
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochensang

Lasset die Posaunen tönen!
Ehrenjungfern tretet vor!
Streuet Blumen, zarte Schönen,
Sing die Festkantate, Chor!

Hell erklinge die Trompete,
Bis die Puste sie verliert —
Nie, seit sich der Erdball drehte,
Hat sich einer so blamiert,

Wie die Stadt, an deren Wohle
Rote Weisheit schafft und Weh,
Wie die stolze Metropole,
Wie Berlin am Strand der Spree.

O wie unsern Böß das kränkte!
Wie kann Einstein nur so sein?

Einstein, sprach man nicht seit Wochen
Schon von dir und deinem Fest,
Von dem Haus, das dir versprochen. —
Ach, und Schweigen war der Rest.

Ehe noch das Haus errichtet,
Lag es schon in Staub und Schutt,
Schon auf Gatow ward verzichtet
Und Caputh ging auch kaput.

Doch der Weise, ungemütlich,
Wie so Weise sind und barsch,
Blieb zum Schlusse nicht mehr friedlich,
Nein, er sprach: Nu aber marsch!

Von dem Haus, das man dir schenkte,
Albert Einstein, blieb kein Stein!

Kladderadatsch.

Heilige Schlappheit, segensreiche!

Heil, dreimal Heil! Noch einmal abgewendet
Scheint das Entsetzliche. Gelöscht der Schein,
Der grelle, der uns schrecklich schon geblendet:
Aus deutschem Munde käm einmal ein Nein!
Berlin—Paris, so hin und her gesendet,
Ward Übermut und kecke Hoffnung klein.
Und wie es war, so wird es sein und bleiben:
Hurra! Seid unbesorgt! Wir unterschreiben!

Wir unterschreiben stets und jedenfalles,
Treu bleibend dem erhabenen Prinzip;
Und wächst gigantisch auch der holde Dalles,
Wir sagen ja, wofern es Frankreich lieb.
Weg setzt sich schneidig Deutschland über alles,
Das möcht ich sehn, was nicht es unterschrieb;
Und wenn Schindluder tausendfach sie treiben —
Wir sagen dankbar ja und unterschreiben!

Schlappheit ist Trumpf und alle Kraft von Übel.
Hoch, dreimal hoch die Sklavenseligkeit!
Die deutsche Großmut hat die Rührungszwiebel,
Knechtseliger Selbstbewunderung voll, bereit.
Draußen und drinnen! Wenn den Jauchenkübel
Der Kommunistenrüpel schwingt und schreit,
Daß sich vor Ekel Hunde übergeben —
Wir lassen fromm den Hochverrat am Leben.

O groß Geschlecht, dir will ich Hymnen weihen.
Droht dir Vernichtung Moskaus frech Gezücht:
Nur kein Verbot! Tabu sind die Parteien.
Heil uns! So dumm ist der Minister nicht!
Wir sind das Volk der Treuen und der Freien
— gewesen! Sagen wir es kurz und schlicht.
Das Ich ist Trumpf, da kann es uns nicht fehlen,
Und Angst die Göttin aller Sklavenseelen.

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0326
© Universitätsbibliothek Heidelberg

327

„Wer lacht da?"

Als im Preußischen Landtag jüngst der von den Kommunisten gegen den Ministerpräsidenten und den Innenminister eingebrachte Mißtrauensantrag zur Beratung stand, wurde Innenminister Grzesinski während seiner Verteidigungsrede von den roten „Brüdern" immer wieder von neuem niedergeschrien, so daß die Sitzung zweimal unterbrochen und der größte Teil der kommunistischen Landtagsfraktion ausgeschlossen werden mußte. Hiergegen wendet sich nun ein Protest der K.P.D., in dem diese erklärt, nur das „aufreizende Lächeln", das der Innenminister fortgesetzt zur Schau getragen habe, sei Schuld daran, wenn sie ihrer Empörung so unverhüllt Ausdruck gegeben und ihn als „Arbeitermörder", „Bluthund", „Sadist" usw. bezeichnet hätten.

Richtig! In einem bolschewistischen Deutschland hat selbst ein sozialdemokratischer Minister — nichts zu lachen, nicht einmal — lächelnd die Wahrheit zu sagen! Lachen können wohl nur die Moskowiter, denn nur sie haben das Recht, sich entweder ins Fäustchen (daher der Name: Faust-Recht!) oder einen Buckel zu lachen, den ihnen dann Grzesinski herunterrutschen kann! Immerhin haben die bolschewistischen Kulturträger durch ihren Protest trotz allem doch bewiesen, daß sie als gebildete und belesene Menschheits-Zivilisatoren ihren Shakespeare kennen; denn frei nach Hamlet sagten auch sie: „Schreibtafel her! Ich muß mir's niederschreiben, daß einer lächeln kann und immer lächeln, und doch ein — „Bluthund" sein!"

kikl.

Übertrumpft

Auf der Insel Isle de France soll es eine Art von Schwaben geben, die eine unglaubliche Gefräßigkeit entwickeln. Ein französischer General hat erzählt, daß sie ihm einst beim Mittagessen ein Paar neue Sohlen von den Stiefeln gefressen hätten.

Ach, was sind diese lieben, harmlosen Tiere gegenüber unsern Reparationsgläubigern!

ock.

Korrektur

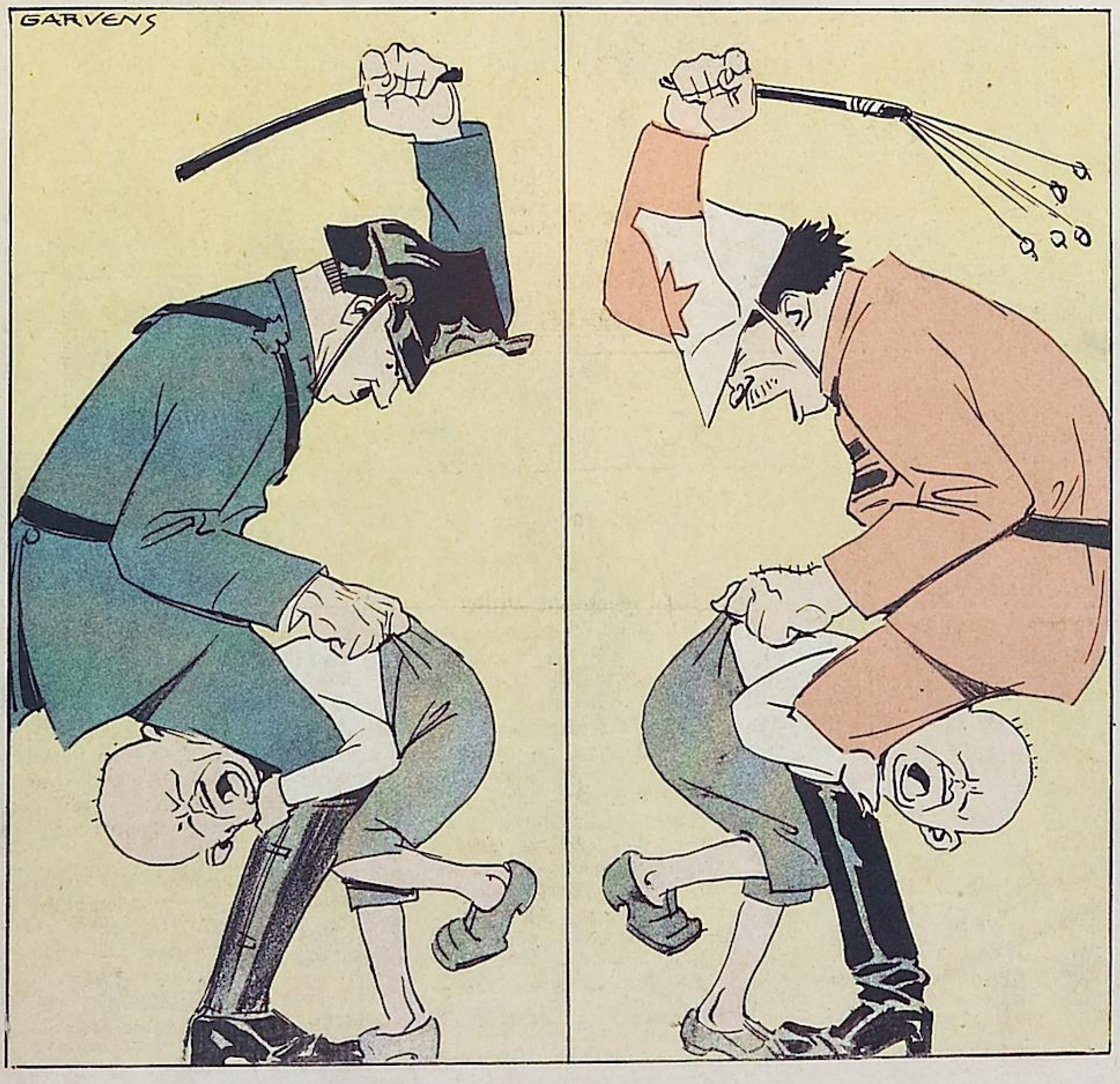
In China schlagen die Bauern symbolisch mit Stöcken auf den Mist; das soll ihnen Reichtum bringen.

Wenn wir ganz unsymbolisch mit Stöcken auf die schlagen würden, die, wie gewisse Abgeordnete, am meisten Mist produzieren, so würde uns das sicher großen Reichtum bringen.

ock.

Vom Regen in die Traufe

(Der kommunistische Abgeordnete Thaelmann reist nach Moskau, um über die Berliner Maiunruhen zu berichten.)



51/60a

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0327

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wir haben's ja!

(Für den Bau einer Schule in Lichtenberg hat die Stadt Berlin 7,2 Millionen Mark, davon allein 600 000 Mark für die Aula bewilligt, desgl. hat sich die Gesundheitsdeputation als Leiter des Röntgeninstitutes des Virchow-Krankenhauses einen Amerikaner, Dr. Bucki, verschrieben, der einen Etat von 2 Millionen Mark jährlich beansprucht.)

Der Berliner Bär: „Immer großzügig! Wenn's alle ist, wird weiter gepumpt! Und wozu sind denn überhaupt die Steuerzahler da?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0328
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Macht der Töne

„Ach, daß ich noch mal nach dem Cello tanzen müßte, hätte ich mir auch nicht träumen lassen!"

5/151

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0329
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rudolf Hofmann zum 75. Geburtstage

26. Mai 1929.

Natürlich in den wunderbaren Tagen,
Wo sehnsuchtsvoll die Nachtigallen schlagen
Und wo die Birke prangt in jungem Grün;
Wo tausend Stimmen künden hell das „Werde!",
Wo Jugend atmet diese alte Erde
Und wo die Primeln und die Herzen blühn —

Kurzum: im Wonnemond ist es geschehen,
Daß Du und ich zuerst die Welt gesehen,
Und zwar zu Preußsch-Berlin mit Lustgetön.
Entfaltet die Natur sich draußen freier
Und blüht der Mai hier weniger als der Maier,
Auch in Berlin ist er noch wunderschön.

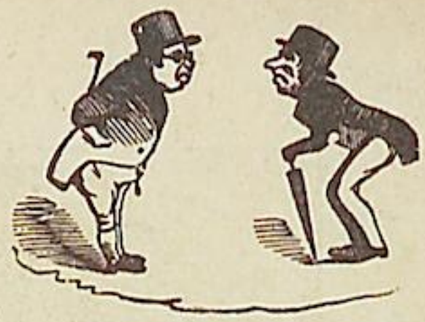
Und wenn auch nicht die Nachtigallen schlagen,
Und wird der Garten auch hinausgetragen,
Und grünt die Birke auf der Karre nur:
Der Mai ist in Berlin doch ville scheener,
Und alles, was so richtig Spreeathener,
Trägt lebenslang ihn in sich von Natur.

Auch uns, uns beiden treuen Weggenossen,
Hat seine Sonne er ins Herz gegossen,
Sodaß sie sich bis heute nicht verlor.
Denn wie, gefangen in der dunklen Tonne,
Im Wein zu Glut und Süße wird die Sonne,
Wird sie im Menschenherzen zu Humor.

Seit Du im trauten „Bullenwinkel" spielteſt,
Im Leipzigerstraßenrinnstein Schiffchen hieltest,
Entronnen wahrlich ist gewichtige Zeit.
Glück ward und Leid im Großen uns und Kleinen;
Wir sahn das ewige Himmelslicht bescheinen
Wiege und Grab der deutschen Herrlichkeit.

Allein, wie wild dahingestürmt die Zeiten,
Noch frisch und rüstig gehst Du mir zur Seiten —
Wer alt Dich hieße, Freund, er wär ein Tor.
Noch lange, lange bleibe Dir erhalten,
Die Jugend läßt und Freude nicht erkalten:
Die ewige Maiensonne, der Humor!

Kladderadatsch.
P. W.



Schultze: Die Mitglieder von unse Staatsoper scheinen aber sehr mit die Froschens rechnen zu müssen.

Müller: Woso?

Schultze: Weil sie sich nu schon wochenlang über det Wiedererhalten eenes Schillings freuen.

Müller: Au! m. l.

—

Müller: Weeßte, Schultze, een Verbot kann ick als Deutscher beim besten Willen nich bejreifen.

Schultze: Na, du meenst natierlich det von Onkel Sam.

Müller: Nee, aber det von Onkel Sahm.

Schultze: Da haste allerdings ooch recht.

e. s.

„Sachverständige"!

Sachverstand bei Konferenzen?
Einverstanden! Hilft dem — Mund!
Doch hat alles seine Grenzen,
Denn es gibt auch — Kompetenzen,
Und zu viel ist — ungesund!
Schneller fährt die Republik
Mit — Erfüllungspolitik!

Sachverstand, der unparteilich,
Unabhängig, klar und frei?
Ist gewiß nicht ohne! Freilich,
Was der Wirtschaft heut' gedeihlich,
Weiß noch besser die — Partei!
Denn wem sie ein Amt verlieh'n,
Kommt ans Ziel auch ohne ihn!

Und so wollen wir es halten
Unser ganzes Leben lang:
Unbeschränkt in seinem Walten
Soll der Sachverständ'ge schalten
Ohne Bindung, ohne Zwang,
Und der Fachmann absolut,
Wenn er — uns'ren Willen tut!!

kikl.

Führertaten

Nachdem die kommunistischen Führer am 2. Mai während der fortdauernden Straßenkämpfe in Erfüllung ihrer Abgeordnetenpflicht rasch einen Reichstagskrach gegen die Unverschämtheit der Berliner Polizei veranstaltet hatten, verließen sie unter Absingen der Internationale die Sitzung, um zu retten, was zu retten war.

Wie der „Vorwärts" feststellte, gelang es tatsächlich noch allen, durch rechtzeitige Eintragung in die Diätenliste ihre 25 Mark Tagegeld in Sicherheit zu bringen! i. a. h.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0330
© Universitätsbibliothek Heidelberg

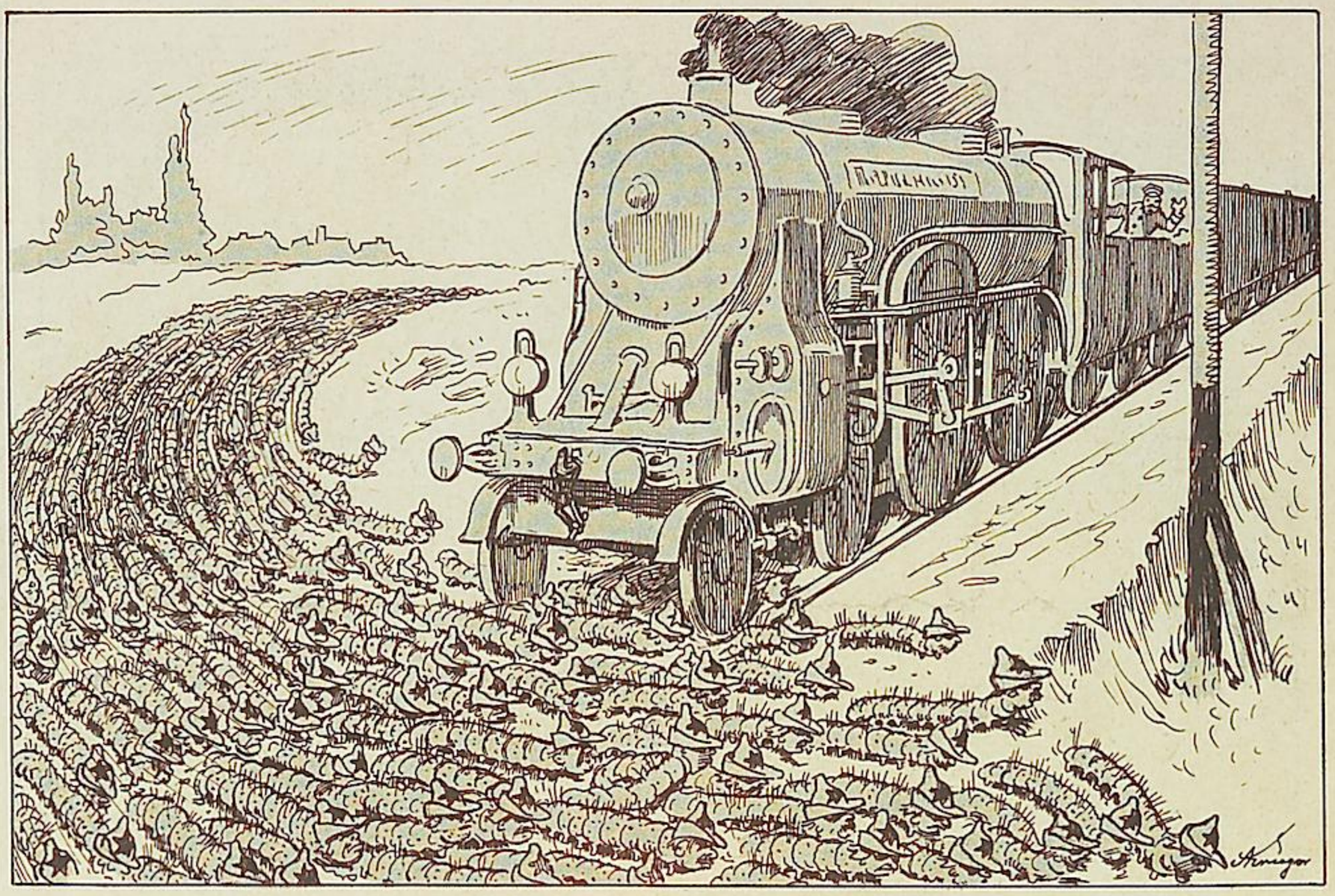
Graf Bernstorff

Der Prediger in der Wüste

5/1510

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0331
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Streik?



Gefährdet durch Raupenplage!

Ja, Bauer, das ist ganz etwas anderes!

1928

Der Innenminister von Keudell: Ich stehe auf dem Standpunkt, daß der Rote Frontkämpferbund unbedingt aufgelöst werden muß, wenn Ruhe und Ordnung in Deutschland walten sollen. Das Material über Rotfront ist erdrückend. Eine Organisation wie diese, die den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Verhältnisse auf ihre Fahnen geschrieben hat, muß beseitigt werden, auch dann, wenn es durch sie noch nicht zu größerem Blutvergießen gekommen ist.

Die sozialdemokratische Opposition: Unerhörte Gewalttat! Infamie! Laßt doch die politischen Kinder in Ruhe. Feigheit der bürgerlichen Parteien! Wäre die Sozialdemokratie an der Regierung, so würde sie auch ohne derartige perfide Verbote Ruhe und Ordnung garantieren. Fort mit Keudell!!!

* * *

1929

Der Innenminister Severing: Hm, 27 Tote, 200 Verletzte. Ein bißchen viel. Zwei bis drei Tote meinetwegen, aber das hätte ich von meinen politischen Kindern doch nicht erwartet. Bin ich vielleicht doch ein zu milder Vater?

Wohl oder übel muß ich mich zu einem Entschlusse Rotfront gegenüber aufraffen. Selbst Genosse Grzesinski drängt zur Auflösung.

Heureka, ich hab's! Ich werde sämtlichen Länderregierungen die Auflösung von Rotfront empfehlen. Damit bin ich auf jeden Fall gedeckt und die andern tragen die Verantwortung. Außerdem will ich bei meinem angeborenen Zartgefühl den Ländern nicht so einschneidende Maßnahmen dekretieren.

Der politische Referent: Genosse Minister, am 1. und 2. Juni findet in München die diesjährige Stahlhelmtagung statt. Haben Sie diesbezüglich besondere Wünsche?

Der Innenminister: Gut, daß Sie mich daran erinnern. Wünsche? Selbstverständlich! Sie sind mir dafür verantwortlich, daß ich über alle Einzelheiten der Tagung unterrichtet bin. Bei der geringsten Unruhe — schon ein geworfener Maßkrug genügt — wird unerbittlich sofort der ganze Stahlhelm im Reiche aufgelöst. Ich sorge für Ordnung und Ruhe. L'état c'est moi!

(Ab durch die Mitte.) alberich.

Ein Vorschlag

In Rom wird im Tresor einer Bank eine silberne Säge aufbewahrt, die nur einmal im Jahre, am Geburtstage Roms, Verwendung findet. Dann bedient sich der Duce dieses Instruments, um die Ketten zu durchsägen, die den Zugang zu neuen Ausgrabungen oder Bauwerken symbolisch versperren. So hat er in diesem Jahre das neu restaurierte Grabmal des Scipio und eine neue Brücke über den Tiber eröffnet.

Im Interesse der Zivilisation und der Kultur des neu erblühenden Imperium Romanum wäre es zweifellos zu begrüßen, wenn der Großkönig Italiens diese Säge im nächsten Jahre endlich einmal dazu verwendete, die Ketten der gequälten Südtiroler zu durchsägen und ihnen den Weg zu der einst vom Kleinkönig Italiens feierlich versprochenen Freiheit zu eröffnen. Schließlich sind lebendige Hofers mehr wert als tote Scipios, und eine Brücke über den Brenner hätte gegenüber einer Brücke über den Tiber auch ihre Bedeutung. Ein Sägen dieser Art wäre wirklich ein Segen! p.

Nichts Besonderes

Die Amerikaner, die ja überhaupt dazu neigen, ein bißchen reichlich mit ihren unbegrenzten Möglichkeiten zu prahlen, berichten, daß in Chikago eine Kirche, die auf die andere Straßenseite sollte, tatsächlich verschoben ist.

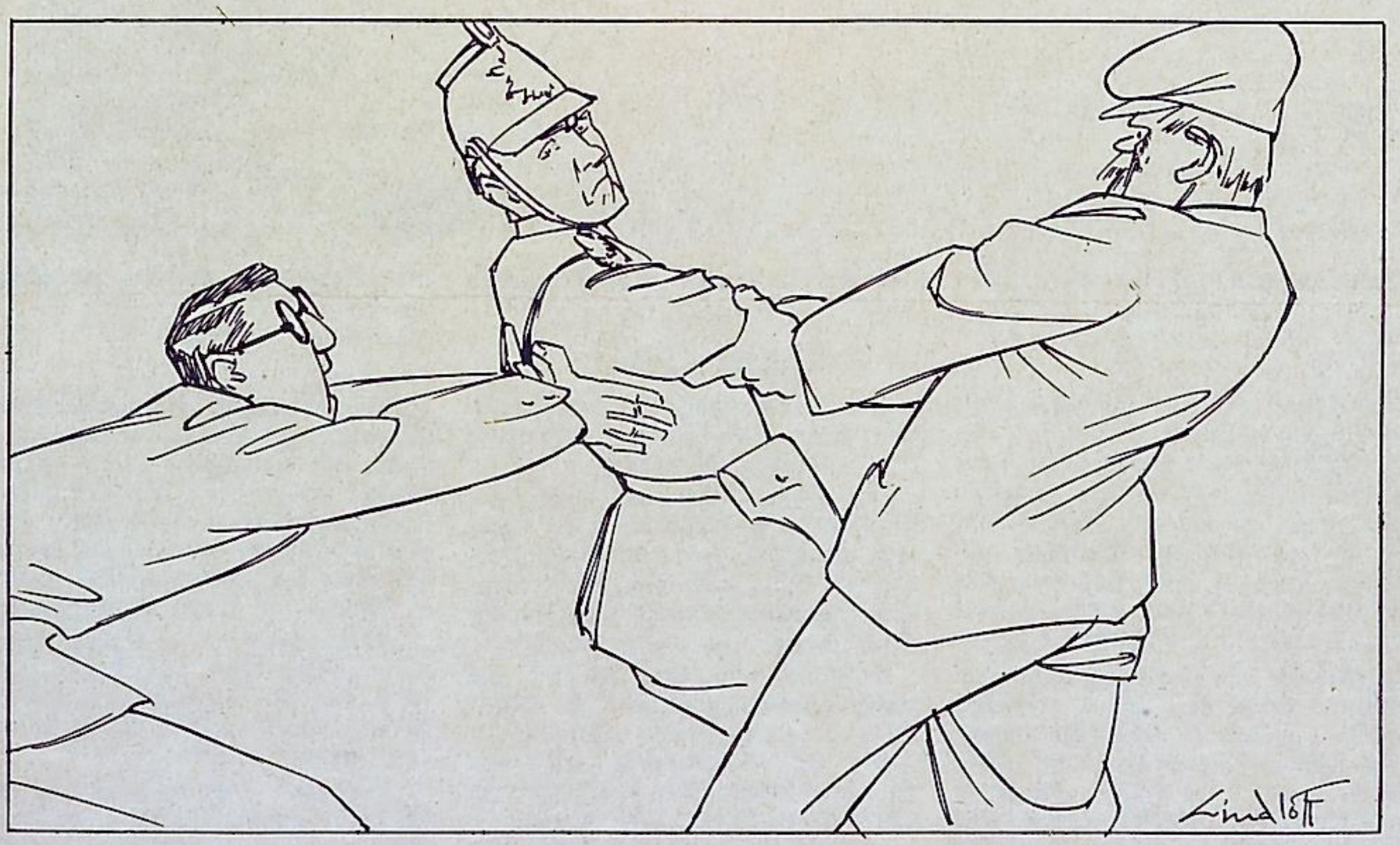
Na, meine Herrschaften, allen Respekt — — aber so etwas Besonderes ist das schließlich denn doch nicht! Da sind bei uns in Deutschland in den letzten zehn Jahren doch noch ganz andere Dinge verschoben worden! ego.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0332
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dank

Am 1. Mai: Beide hatten die Hosen gestrichen voll

Vorher:
„Ob es unsere gute Schupo wohl schaffen wird?"



Nachher:
„Strenge Untersuchung! Die Schupo hat ihre Befugnisse überschritten!"

S I/152

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0333

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Na endlich!

Unter dem Druck der öffentlichen Meinung entschließt sich Frankreich, seine geheimen Archive zu öffnen

Brecht „dichtet"

Der Mode-„Dichter" Bert Brecht, dem man nachgewiesen, daß er sich in der „Dreigroschenoper" an fremdem Gute vergriffen hat, erklärte sein Vorgehen mit einer ihm eigenen „Laxheit hinsichtlich des geistigen Eigentums anderer" . . . Ich habe, neugierig, was der Meister gerade jetzt unter der Feder hat, ihn im Geiste interviewt.

„Was ich jetzt vorbereite, wollen Sie wissen? Sehen Sie, ich halte es mit Goethe, der doch oft sehr lichte Augenblicke hatte. ‚Ich greif hinein ins Volle', hat der Faust-Autor gesagt. Ich greife auch hinein ins volle Bücherregal. Sie sollen bei dem unsterblichen Augenblick dichterischer Zeugung dabei sein. Passen Sie auf!"

Der Dichter tippte wie ein Kakadu, der Zukunftszettel auf dem Jahrmarkt zieht, auf einen Bücherrücken.

„Ha! Lassen Sie mich mal sehen. Oh, Goethes West-östlicher Diwan! Nun denn, ich will für Berlin WW den ‚Westwestlichen Diwan' oder den ‚Dreigroschen-Diwan' daraus machen. Stirb und werde! Stirb, Goethe, und werde, Brecht!"

Erschöpft von den Qualen des schöpferischen Prozesses, sank der Dichter auf dem eigenen Diwan zusammen.

Erst ein Klingelzeichen weckte ihn neu zum Leben. Der Geldbriefträger kam mit der Tantiemenabrechnung.

„Was?" rief Brecht elektrisiert. „Der Verleger macht größere Abzüge als ihm zustehen? Oho! Wenn ich schon mit fremdem geistigen Eigentum eingestandenerweise lax umgehe, seit wann hat ein Verleger das Recht, mit materiellem ebenso zu verfahren? Ich bin Beherrscher der Literatur. ‚Und frei sind alle meine Knechte.' Frei, weil sie alle schon dreißig Jahre tot und außerhalb des Tantiemenrechts sind!"

„Aber . . ." wagte ich einzuwerfen.

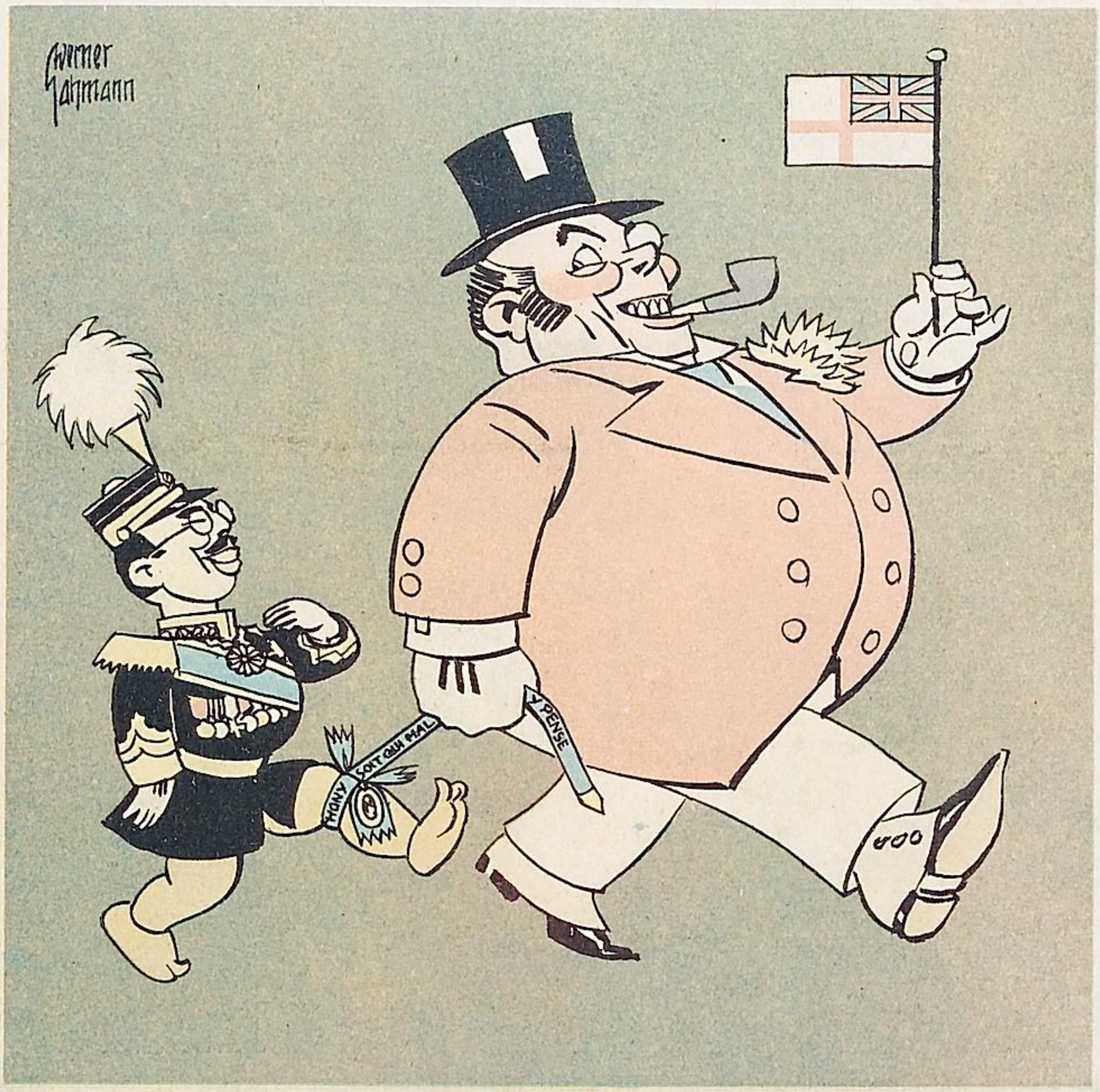
„Was aber?" . . . brauste Brecht auf. „Gibt's denn kein Recht mehr? Ist's denn so weit gekommen, daß ein Verleger den Unterschied von ‚mein und dein' nimmer kennt?" . . .

„Vielleicht", sagte ich schüchtern, „hat sich das so ergeben, seit der Autor seinerseits das ‚tandara-dein' vom ‚tandara-mein' nicht mehr richtig unterscheiden kann" . . . ri-ri.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0334
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zarte Bande

(Der Herzog von Gloucester, der dritte Sohn des Königs von England, ist in Yokohama eingetroffen. Der Hauptzweck seines Besuches ist, dem Kaiser von Japan den Hosenbandorden zu überreichen.)



Es kam ein Mann aus Engelland
Verehrt dem Japs ein Hosenband.

Er denkt: „So hab' ich beff're Chance,
Doch — Honny soit qui mal y pense!"

Fußball

Italienische Zeitungen polemisieren gegen Österreich, weil das „Bettelvolk" beim Fußball-Spiel die Italiener vernichtend geschlagen hat.

Es ist auch sicherlich nur ein Versehen der „Friedens"-Vertragskommission gewesen, daß man den Österreichern nicht für alle Zukunft verboten hat, Fußball-Siege zu erzielen. Es wäre ja auch noch schöner: Das große Italien soll gegen „Stürmer" des kleinen Österreich machtlos sein? Die „Verteidigung" soll von den Schwarzgelben überrannt werden? Ja, finden denn Fußball-Matchs am Isonzo statt? Und gar das italienische „Tor"! Offen und ungenügend verteidigt liegt es dem Ansturm der österreichischen Boches preisgegeben. Mussolini wird wohl neue Maßnahmen erwägen müssen. Vermutlich bekommt die Kammer eine neue Vorlage zur Heeres-Vergrößerung. Und wenn nicht alles täuscht, wird das Fußball-Spielen bald zu einer „heiligen Angelegenheit des nationalen Prestige" in Faschistien erklärt werden.

Es ist ja aber auch wirklich lächerlich: Maßt sich das gedemütigte Österreich an, statt die gewohnten Fußtritte dankend einzustecken, selber welche einem ... italienischen Leder zu erteilen . . .

uhu.

Der antike Bubikopf!

(In einem italienischen Archiv wurde dieser Tage ein Brief entdeckt, den Maria Theresia im Jahre 1777 an die Herzogin Maria Beatrice vor ihrer Reise an den Gardasee geschrieben hat. Darin heißt es: „. . . Die jungen Mädchen, denen man dort begegnet, pflegen im Sommer ohne Strümpfe und ohne Hut herumzulaufen. Dabei tragen sie kurzgeschorenes Haar wie Knaben. Diese Mode ist in Oberitalien jetzt sehr verbreitet.")

Wie?! Was les' ich, armer Tropf?!
Schon vor hundertfünfzig Jahren
Trugen ohne Hut und Zopf
Damen einen Bubikopf
Mit geschorenen Haaren?!

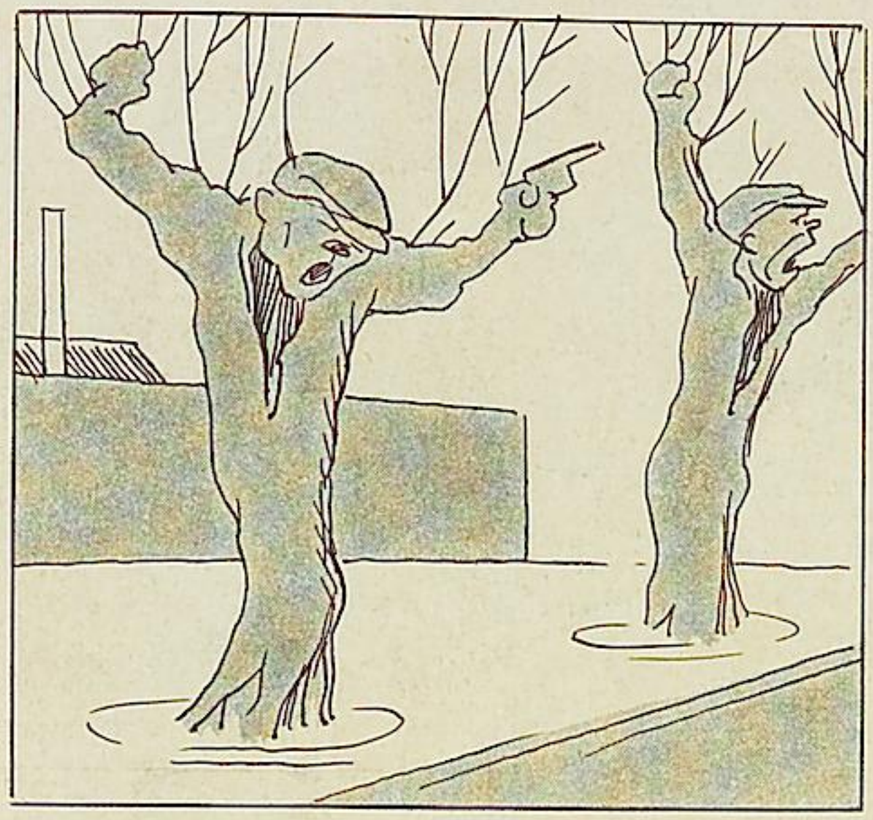
Und — sie tragen ihn noch heut'
— Kinder, ist das nicht zum Lachen? —
Unbedenklich, hocherfreut,
Weil's die Mode so gebeut?!
Sich so — alt zu machen!!!

klkl.

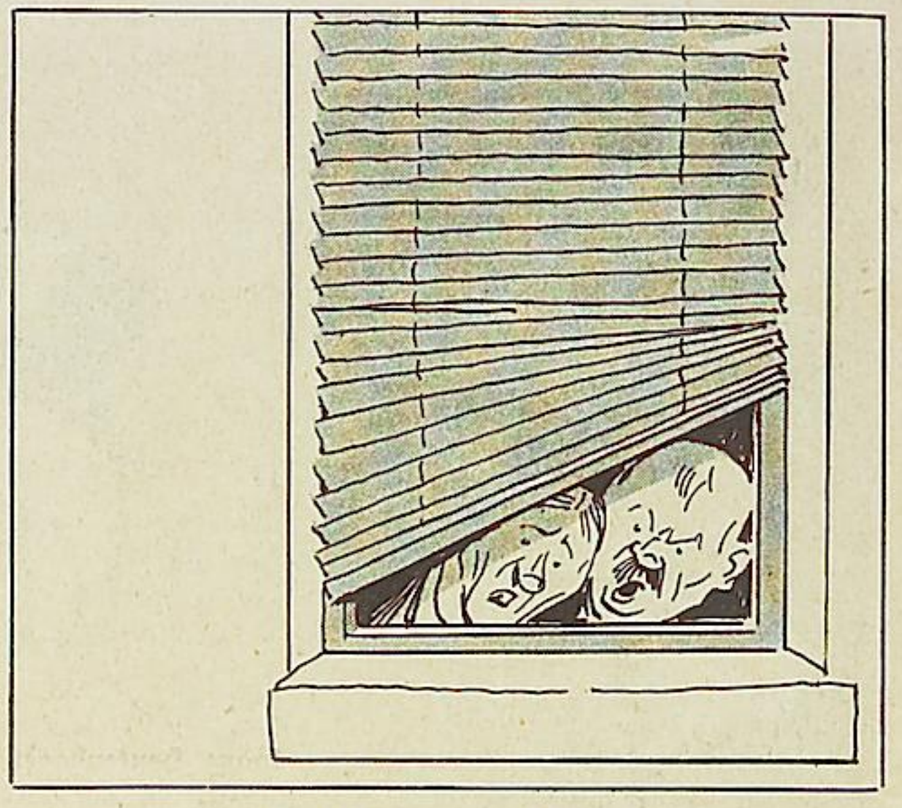
S I 153

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0335
© Universitätsbibliothek Heidelberg

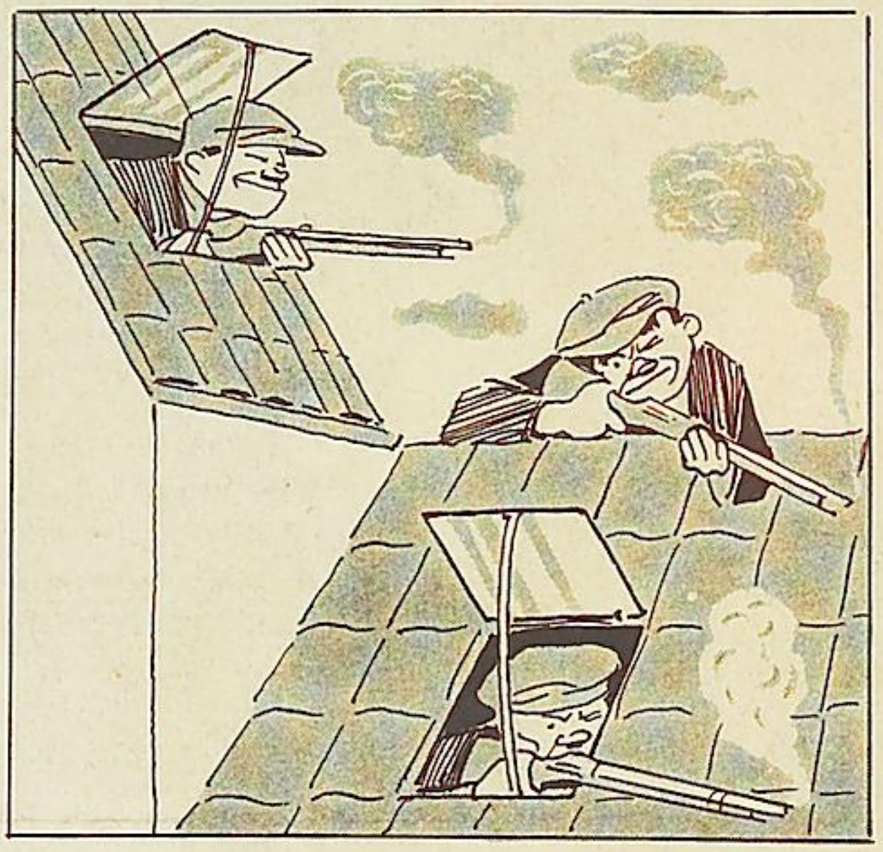
Mai-Rückblick



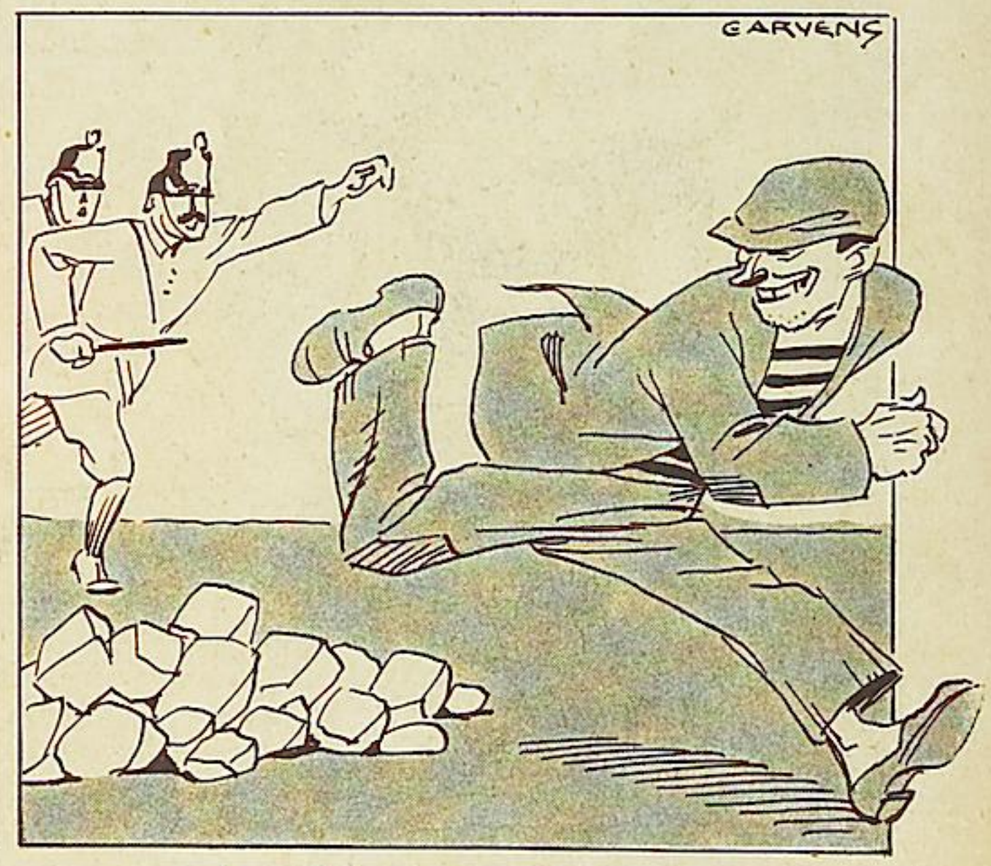
Der Mai ist gekommen,
Die Bäume schlagen aus;



Da bleibe, wer Lust hat,
Mit Sorgen zu Haus.



Wie die Wolken dort wandern
Am himmlischen Zelt,



So steht auch mir der Sinn in
Die weite, weite Welt.

Uralte Geschichte

Diese Geschichte fängt wie ein Märchen an, ist es aber leider nicht.

Es war einmal auf einem großen Gutshofe ein gräßlicher Köter, grimmig, greulich, ungestaltig, mit blutroter Zunge, scharfen Zähnen und ständigem Schaum vor dem Munde. Jeden besser gekleideten Menschen bellte, kläffte, knurrte, murrte und fiel er an.

Da sagte der Inspektor des Gutes eines schönen Tages: „Zum Kuckuck! Warum sollen wir uns das infame Biest noch länger gefallen lassen? Legen wir es an die Kette!"

Aber Kuchen! Die Knechte des Hofes, die dem Inspektor nicht grün waren, dagegen so eine Art von Sympathie mit dem vierbeinigen Rowdy fühlten, obwohl er sie am grimmigsten anbelferte, sagten: „Nee! Liebt's ja jarnich!"

Also schön. Nicht lange Zeit danach geschah es, daß der Gutsinspektor entlassen wurde, weil er über irgend etwas gestürzt war. Einer der Knechte trat an seine Stelle.

Und siehe da: an einem besonders schönen Tage — es war so um den 1. Mai herum — machte der verflixte Köter höllischen Ernst und biß die gesamte erreichbare Umwelt mir nichts, dir nichts in die diesbezüglichen Waden, daß sie bluteten.

Worauf der ergrimmte neue Hofinspektor voller Energie und Zorn befahl, daß hinfüro das Untier in die Hundehütte verbannt, an die Kette gelegt und überhaupt als nicht mehr existierend geachtet werden solle. —

Man kann die Geschichte auch mit dem Brunnen, dem Kinde, dem Deckel und dem bekannten Reinfall erzählen, aber dann ist sie noch kommuner oder kommunistischer.

p

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0336
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unter Brüdern

Bolschewist: „Wie bringe ich in diesen Schädel hinein, daß mein Parteiprogramm das beste ist? Von außen gehts nicht, also — — —“

Bourgeoise Niedertracht

Ich hatt' im Winter und im Lenz
Als Arbeitsloser brav gestempelt,
Doch dann ward meine Existenz
Brutal und lieblos umgekrempelt.

Man wies, verflixt, im Nachbarort
Mir Arbeit nach, ganz unerbeten.
Zwar wehrt' ich mich und bin sofort
In einen Lohn-Ausstand getreten.

Nur leider glückte da ein Coup
Des Unternehmers. Dieser billigt
Mein Tun — was sagen Sie dazu! —
Und hat die Forderung glatt bewilligt.

Das war ein Reinfall bis zum Hals!
Jetzt mußt' ich mich dem Zwang bequemen,
Jetzt blieb mir nichts mehr übrig, als
Die Arbeit wieder aufzunehmen.

Timon der Jüngere.

Hilferdings Monatsenden

Auf seiner Karte steht seit 'nem Jahr
„Finanzminister“ zu lesen.
Zwölf Monatsenden ohne bar!
Zwölf mal — es lebe der Jubilar! —
Ist Deutschland zahlungsunfähig gewesen.

Timon der Jüngere.

Ostseebad Henkenhagen

(Das Ostseebad Henkenhagen bei Kolberg hat sich bisher der Forderung des Preußischen Innenministers, die schwarz-rot-goldene Reichsflagge zu zeigen, nicht gefügt.)

Ein Traum in Frühlingstagen
Hat jüngst mich arg bedrückt:
Es war ganz Henkenhagen
Mit Schwarz-Rot-Gold geschmückt!

Im wonnigen Geflüster
Der Wellen, mit Musik,
Da baden Staatsminister
Streng „à la Republik“.

Denn alle tragen Büxen
In Farben Schwarz-Rot-Gold;
Bewundernd schauen Nixen,
Wo sanft die Woge rollt.

Und an den Kleiderhaken
Im Badebudenkranz,
Da hängen Badelaken
Im schwarz-rot-goldnen Glanz.

Doch als ich dann erwachte —
Potz Donnerschwerenot:
Ganz Henkenhagen lachte
Im alten Schwarz-Weiß-Rot!

Mein altes Henkenhagen
Am schönen Baltenmeer,
Welch Lob soll ich dir sagen:
„O bleib' bei der Couleur!“ m. br.

Ein neuer Rekord

Aus dem in Amerika veranstalteten Gummikau-Wettkampf ging John Tornbeach aus Columbia als Sieger hervor. Er hatte 130 Stückchen Kaugummi hintereinander zu Ende gekaut.

Der über Nacht berühmt gewordene Gummikauer beabsichtigt, wie wir hören, eine Tournee durch Europa zu unternehmen und bei dieser Gelegenheit dem demnächst in Paris tagenden Kongreß der „Wiederkäuer“ beizuwohnen. Er ist aufgefordert worden, an dem daselbst stattfindenden „Wettkampf im Wiederkauen“ teilzunehmen, doch verspricht er sich von diesem Kampfe keinen rechten Erfolg, weil ihm ein routinierter Gegner gegenübergestellt werden soll in der Person eines gewissen Mr. Poincaré, der, wie wir wissen, sich schon seit Jahren im Wiederkauen unverdaulichster Dinge geübt hat. o. w.

Kaiser Friedrich Quelle

Gegen Gicht-Rheuma,-Blasen-u. Nierenleiden.

Für Ihre Gesundheit!

Parlaments-Album

des Kladderadatsch

Mit 300 Illustrationen

Herausgegeben von Dr. W. Hofmann

Geb. in Halbl. 12,— Rm., in Ganzl. 14,— Rm.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

MITTERBAD

im Ultental bei Meran

1000 Meter über dem Meere

ist die stärkste

Radioaktive Arsen-Eisenquelle Mitteleuropas

Heilkräftigend bei Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Störungen der Periode, Sterilität, Impotenz, Nervenkrankheiten, Neurasthenie, Überreizung, Rachitis, Knochenschwäche und allgemeiner Körperschwäche.

Saison vom 8. Mai bis 30. September

Pension mit Zimmer von 6 bis 9 RM. täglich Bahnstation Lana vor Meran. — Nähere Auskunft erteilt

W. Beier, Bad Kissingen, Postfach 11.

Elektr. betriebene Kranken-Fahrzeuge D. R. G. M., Handbetrieb-Fahrräder u. Krankenfahrstühle

für Straße und Zimmer

Katalog gratis

Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug - Fabrik

H. W. VOLTMANN

Bad Oeynhausen 1

Gegr. 1871

Bevor Sie Ihrer Gallensteine wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer Gallenblasenentzündung wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über

Brostrasuc

Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!

Königl. 1733 privil. Adler-Apotheke Strasburg (Uckermark)

Berchtesgadener Land

mit Watzmann u. Königsee

Das Paradies der bayerischen Alpen.

Alpines Solebad. Höhenluft und Terrainkur. Bergsport. Kurkapelle. Hervorragend für Vor- und Nachkuren und als Übergangsaufenthalt von und nach dem Süden, und in sehr hochgelegene Gebiete geeignet. Besonders mildes Frühjahrs- und Herbstklima. Auskünfte und Prospekte durch das Verkehrsamt des Berchtesgadener Landes.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0337

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Neue Ausstellungen auf dem Berliner Messegelände

Seit dem Bestehen des Berliner Messegeländes haben dort schon die verschiedensten Ausstellungen stattgefunden. Wie wir hören, haben sich im Publikum die Klagen darüber gehäuft, daß die bisherigen Ausstellungen lediglich der Industrie und der Landwirtschaft vorbehalten seien, während lebenswichtige Gebiete von viel allgemeinerem Interesse niemals Gelegenheit gehabt haben, sich auch ihrerseits in den Hallen am Kaiserdamm zu produzieren. Diesen ganz berechtigten Wünschen und Bestrebungen hat die Messeleitung volles Verständnis entgegengebracht und uns in bereitwilligster Weise Aufschlüsse über ihre nächsten Pläne gegeben.

Papierausstellung. Hierbei handelt es sich nicht um holzfreies oder javanisches Büttenpapier, sondern es soll gezeigt werden, welche Mengen an Aktenpapier und Folianten in Versailles, Locarno, Genf und Paris von den interalliierten Kommissionen vollgeschrieben worden sind.

Da die Räume für diese Ausstellung sich als zu klein erweisen dürften, ist die Errichtung eines neuen Anbaus vorgesehen.

Ausstellung der Dichterakademie. Um dem deutschen Volke einen Begriff davon zu geben, wie seine Geistesheroen arbeiten, hat die Dichterakademie beschlossen, daß alle dichterischen Größen der Zeit in einer drei Tage dauernden Ausstellung sich öffentlich in Glaskästen zeigen sollen. In diesen Glaskästen werden die Geisteskinder erzeugt, sodaß jeder Zuschauer seinen Liebling bei der dichterischen Tätigkeit beobachten und bewundern kann.

Die Herren Lampel und Bert Brecht haben jedoch bisher abgelehnt, sich in dieser Weise à la Schneewittchen einsargen zu lassen, obwohl sie es reichlich nötig hätten. Der Erstere, weil er in einem Glaskasten nicht mit Steinen und Dreck werfen kann und überdies am eigenen Giftgase zu ersticken Gefahr läuft. Der Letztere, weil er mit der echten Schamhaftigkeit der Dichterseele die verborgenen Tiefen nicht allem Volke aufzeigen will, aus denen der Quell seines Schaffens strömt, und fürchtet, es käme bei ihm in einem solchen engen Kabinett nichts heraus. Trotzdem ihm die Ausstellungsleitung für drei Groschen Laxin bewilligt hat, beharrt er bis jetzt auf seiner Weigerung.

Kalkausstellung. Hier werden die Absonderungen der politischen und bürokratischen Arteriosklerose gezeigt. Zu diesem Zweck werden in Glasröhrchen die Verkalkungen der bedeutendsten in- und ausländischen Führer der Gegenwart ausgestellt werden. Lichtbildvorführungen und Röntgenaufnahmen werden den Zuschauern die Unterschiede des Kalkes der verschiedenen Persönlichkeiten in plastischer Weise vor Augen führen.

Auch dieser Plan stößt noch auf einige Schwierigkeiten, da die Rüdersdorfer Kalkgewinnungsfirmen gegen diese Ausstellung als unlauteren Wettbewerb protestieren.

„Eigenreklame"-Ausstellung. Hier gelangen die verschiedenen Bilder der großen Filmstars von Kindesbeinen an zur Ausstellung. Wo vorhanden, werden auch der Vollständigkeit halber die Stammbäume gezeigt, die wie alle Bäume meist aus der Tiefe aufsteigen, ehe sie als freies Knieholz auf der Menschheit Höhen Wurzel fassen. In einer Sonderabteilung werden republikanische Ehrendoktoren ihre Verdienste zur Hebung des Schuhglanzes, des Kunsthonigs und des Mostrichs kundtun.

Ferner gelangen die Werbetrommeln und Trompeten unserer neuen Geistesheroen, der Boxer und ihrer Manager zur Ansicht, darunter eine Sammlung eingeschlagener Nasenbeine. lu.

Nachruf
zu den sächsischen Landtagswahlen

(Mel. des „Landesvaters".)

„Alles wähle,
Keiner fehle!"
Klang's in Sachsen uns im Ohr,
Oft schon war's umsonst erklungen,
Und die schlimmsten roten Jungen
Sprangen aus der Urn' hervor.

Jetzo endlich
Ward's verständlich
Auch dem schlichten Bürgersmann,
Daß man, ohne selbst zu wählen,
Vor den Geistern, die krakeelen,
Nimmermehr sich schützen kann.

Seht sie sinken,
Die zur Linken
Und ihr übles Regiment!
Nichts mehr gilt der „Landesvater",
Doch ein großer Landeskater
Nach dem Rausch tut gut am End.

reino.

So nebenbei ...

Gut, wenn jemand weiß, was er will; besser, wenn er weiß, was er kann; für uns Deutsche am besten, wenn jeder wüßte, was er — nicht kann!

—

Sage mir, mit wem du umgehst, so sage ich dir, wer du bist! — Michel, sage mir, wie man mit dir umgeht, so sage ich dir, was du bist!

—

Leidensgenossen sind ein süßer Trost, aber „Genossen" im Leid für uns Deutsche nur ein neues — Unglück!

—

Was ist der Unterschied zwischen Volksvertreter und Wähler?

Dieser lebt meist mit Mühe von der Hand in den Mund, jener oft mühelos vom — Mund in die — Hand!

—

„Erst Wort, dann Schlag!", ruft Shakespeares Brutus vor Beginn der Schlacht. Phrasenhelden haben es einfacher: sie kämpfen gleich mit — Schlagworten!

kikl.

Profit und Prohibition

(Der Riesendampfer „Leviathan", das Flaggschiff der „U. St. Line", führt jetzt außerhalb der Küstenzone Alkohol „zu medizinischen Zwecken".)

Leviathan, Leviathan,
Sag 'mal, reitet dich der Satan?
„Trocken" fuhrst du sonst von je
Durch die eklig nasse See,
Jetzo jenseits vom Zwölfmeilen-
Bannkreis — ach, es ist zum Heulen! —
Führst an Bord du Alkohol.
„Als Arznei", sagst du jawohl?
Ei, du altes Krokodil,
Wer durchschaute nicht dies Spiel!
Jede Schaute selbst durchschaute,
Daß vor Konkurrenz dir graute
All der Dampfer von Nationen
Ohne Prohibitionen.
Drum griffst du zum Branntweinfaß,
Jeder fährt auf dir „per Naß",
Jeder kriegt selbst Wein „geschenkt",
Jeder kann von dir, wenn's drängt,
Depeschieren „ohne Draht" —
Kurz, man hat fast alles frei,
Ringsum herrscht Nassauerei,
Ja, das wird wohl manchen passen ...
Willst du mich mitfahren lassen? reino.

Herren- und Damenstoffe
meterweise an Private zu unerreicht billigen Preisen.
Lehmann & Aßmy,
Tuchfabrik und Versand,
Spremberg L. 221
Muster franko.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen.
Man verlange Gratisprospekt
durch Schließfach 48, Bonn A.

Männer! Neue Kraft!
Man kennt heute nur noch
„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).
Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe
30 000 Probepackungen umsonst
ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen Apotheke, Berlin W 353 Friedrichstrasse 160.
Beachten Sie genau: Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9,50 M. / Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10,50 M. } Zu haben in allen Apotheken!

Ein gutes Buch
ist als Geschenk zu jeder Gelegenheit
willkommen!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0338
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sokratisches

Der Phantasie steht alles frei. Nehmen wir also einmal an, der alte Herr Sokrates wäre durch einen Justizirrtum unserer Tage ums Leben gekommen. Was wäre die Folge gewesen?

Zunächst — das ist so klar wie dicke Tinte — hätten sich seine Anhänger eine machtvolle Organisation geschaffen. Herr Professor Plato und Herr Oberst z. D. Xenophon würden also in einer Massenversammlung im Zirkus Busch den Sokrates-Bund entbunden haben. Der weitere Verlauf mit Ortsgruppen, Provinzialverbänden, Gauleiter, Generalsekretären, Hauptvorstand, Jung-Sokrates usw. hätte sich automatisch abgewickelt.

Ein Bund ohne Bundesorgan ist ein Körper ohne Blut. Die zweite Forderung der Stunde wäre also die Gründung der „Berliner Sokrates-Warte" oder des „Illustrierten Sokrates-Magazins" oder so gewesen. Die Prägung einer hübschen Sokrates-Bundesnadel hätte damit Hand in Hand gehen müssen.

Ein Bund fordert Beiträge, Beiträge fordern ein Ziel. Das selbstverständliche Ziel ist ein Denkmal, das ebenso selbstverständlich wieder einen Projektenwettbewerb verlangt. Eine Ausstellung der preisgekrönten Entwürfe wäre ebenso unvermeidlich gewesen wie der obligate Zank mit Spaltung.

Ein Denkmal muß vor etwas stehen. Dieses Etwas kann nur ein Museum sein. Das Sokratesmuseum hätte also mit liebevollem Fleiß alle Erinnerungen gesammelt: Photographien des Gefeierten, eine Locke von seiner Glatze, seine Morgenschuhe, lange Pfeife, Schlafrock, Ölbilder der Hausangestellten, ein Xanthippe-Ehrenzimmer u. s. f.

Um ganz Deutschland zu begeistern, wäre die Errichtung eines weiteren Baues, des Sokrates-Archives, auf bajuvarischem Boden sehr diplomatisch gewesen. Diese Zentrale hätte die selbstverständlich binnen kurzem unübersehbare Literatur zusammengefaßt. Jährlich wäre am Sokratestag eine Preisaufgabe: „Sokrates und ....." erlassen worden.

Angeregt vom Bunde, hätten ferner die vereinigten Akademien der Wissenschaften eine historisch-kritische Monumentalausgabe seiner Werke inszeniert. Bei der bekannten Schreibscheu des großen Mannes hätte in diesen 39 Foliobänden wahrscheinlich kein einziges, von ihm selbst geschriebenes Wort gestanden, um so reicher aber wäre die Ernte an Memoiren über, Erinnerungen an, Gedanken zu, Gesprächen mit, Reden auf, Anekdoten von, Arabesken um Sokrates gewesen.

Im demokratischen Zeitalter hätte man ferner die Psyche der Massen berücksichtigen müssen. Hier hätte eine alljährliche Sokrates-Werbewoche, ferner eine gute 4 Pf. Zigarette „Sokratesstolz" und vielleicht noch ein neues Gebäck „Sokrates-Windbeutel" den Namen bald populär gemacht. —

Im Blick auf diese modernen Möglichkeiten möchte man ausrufen: „Armer alter Sokrates! Jammerschade, daß du schon vor 2300 Jahren dahin mußtest! Was hätte heute aus dir werden können!" Wer freilich den Rummel kennt, wird den würdigen Herrn gerade darum glücklich preisen, denn bei der geschilderten Betriebsamkeit hätte es nach 50 Jahren vielleicht noch Sokrateskeks gegeben, der Mann selbst aber wäre mausetot gebündet, verorganisiert, vermuseumt, verarchivt und verdenkmalt gewesen. Und das wäre immerhin bedauerlich! p.

Nicht wahr?!?

(Graf Westarp hat bei dem zuständigen Postamt, unter scharfer Kritik der sonstigen Darbietungen des Rundfunks, seine Beteiligung an diesem gekündigt, weil er Reden, wie die der Herren Sollmann und Wissell zum 1. Mai, als Höhepunkte der sozialdemokratischen Agitation ablehnt.)

„Ich danke", sagt Westarp, „für solche Station
Der linkspolitischen Agitation!
Was ihr da in den Äther gefunkt,
Das war schon wirklich der Höhepunkt!"
Er sagte auch sonst noch allerhand — — —
Mir scheint besonders interessant:
Man sieht an unseres Rundfunks Gaben —
Das leuchtet aus diesem Falle ein —,
Man braucht, um Höhepunkte zu haben,
Durchaus nicht auf der Höhe zu sein! ego.

Gedächtniswunder

In der Nähe von Toulon lebt ein reicher Marquis, dessen einzige Liebhaberei darin besteht, die Namen der einzelnen Stationen aller europäischen Eisenbahnen einschließlich der kleinsten Vizinalstrecken in der richtigen Reihenfolge der jeweils gültigen Kursbücher auswendig zu lernen. Von Zeit zu Zeit läßt er sich durch Professoren prüfen, wobei ihm nie der geringste Irrtum unterkommen soll.

In diesem Gedächtnisphänomen scheint endlich der Mann gefunden zu sein, der bei Eintritt des nächsten Weltkrieges vielleicht dazu befähigt sein wird, sämtliche einzelnen Stationen in richtiger Reihenfolge herunterzusagen, welche bis dahin — die Abrüstungsfrage in Genf durchlaufen haben wird. d. a. h.

Schon dagewesen

Der Notar Cohn ist nach großen Verfehlungen ins Ausland geflüchtet.

Der Fall erinnert an einen ähnlichen, der sich vor einigen Jahrzehnten in Berlin ereignete und die Bevölkerung viele Monate lang in Aufregung hielt. Die ganze Stadt suchte den Verschwundenen, und hundertmal am Tage tönte einem die Frage entgegen: „Hab'n Sie nicht den kleinen Cohn gesehn? !" l. s.

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden **1.50** Reichsmark

Zum Vortragen in jeder Gesellschaft geeignet!

„Aus meinem Reimstübl"

Scherzgedichte von Otto Sommerstorff

Preis gebunden 2.50 RM.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Kurort Dargun

Mecklbg. Schwelz. Jeder 1000. Kurgast der Saison erhält eine goldene Armbanduhr von der Kurverwaltung

Arcona-Räder

Die Präzisionsmarke für Beruf und Sport.
Motorräder, Zubehörteile, Musikinstrumente, Geschenk- und Wirtschaftsartikel.
Katalog 360 Seiten stark mit **6500** Abbildungen gratis und franko.
Ernst Machnow Berlin Weinmeisterstraße 14.
Größtes Fahrradhaus Deutschlands

Liebe u. Verbrechen im Kaiserhofe

In Österreich verboten gewesen!

Habsburgische Mesalliancen und Liebesaffären von M. Graf Ketösy. 320 Seiten. . . . . Preis M 3.—
Ungeschminkte Wahrheit über das Liebesleben des Kronprinzen Rudolph und der Baronesse Vetsera. Von St. Maroszy. 320 Seiten. . . . . Preis M 4.—
Kaiser Franz Joseph der Edle u. Gerechte als Mensch, Dulder u. Held v. St. Maroszy. 320 Seiten. Preis M 3.—
Kronprinz Rudolph und das Verbrechen seiner Geliebten, der Baronesse Vetsera. 115. Taus. . . Preis M 1.—
Zu bez. geg. Einsend d. Betrages od. Nachnahme v. Verlag
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig C1, Perthesstr. 188.

Garmisch-Partenkirchen

Erholung • Gesellschaft • Sport

in unvergleichlich schöner, hochalpiner Lage
Schwefel-Jodquellen u. Eisen-Moorbäder im Kainzenbad
Eibsee-Riessersee-Badersee
Höllental und Partnachklamm
Prospekte durch die Kurverwaltung und die Reisebüros
Golfplatz im Bau, Eröffnung im Herbst 1929

Seilschwebebahnen:

zum KREUZECK	zur ZUGSPITZE	zum WANK
1652 m	Talstation Obermoos	1780 m

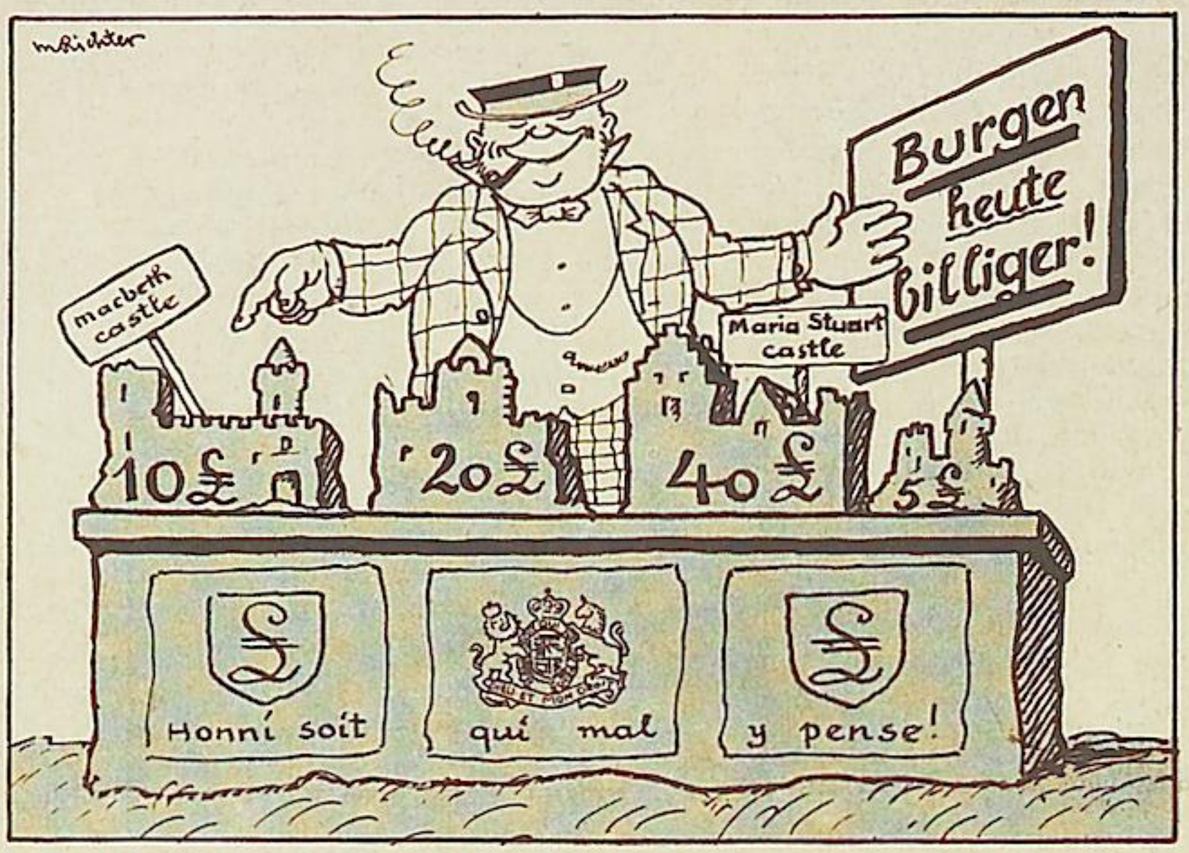
Bergstation Zugspitzkamm 2840 m

51/155

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0339
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Good bye, old merry England

(England bietet eine Anzahl alter Burgen, die in England und Schottland stehen, zum Verkauf an.)



John Bull stellt sich — bei der schlechten wirtschaftlichen Lage — um und wird Antiquitätenhändler.

Sowjet-Zündstoff

(Seit längerer Zeit werden überall in Deutschland Zündhölzer des Zündholzsyndikates Moskau vertrieben.)

Von dem Rhein bis an die Oder,
Von dem Inn bis an den Belt,
Sammelt jetzt ein kleiner, roter
Freund von Weltenbrand-Geloder
Eifrig für die Sowjets Geld.

Dieser ist ein Zündholzkästchen,
Inhalt üblich, imprägniert,
Werbend ohne zu beläst'gen,
Die Valuta auch zu fest'gen,
Wird's von Moskau importiert.

Und wir dummen Deutschen lassen
Dieses zu und finden's bon,
Kaufen das Produkt in Massen,
Füllen Rußlands leere Kassen
Und den Propaganda-Fond.

Unser Geld, das kommt dann wieder,
Wie bemerkt, am 1. Mai,
Prasselt auf den Wedding nieder,
Fährt uns häßlich in die Glieder,
Denn es ward zu Stahl und Blei.

Solchen Umtausch find ich greulich,
Drum gebt auf die Hölzer acht!
Meidet sie, das wär' erfreulich,
Weil ihr andernfalls, wie neulich,
Eure eignen Henker macht. roderich.

„Wohlauf noch getrunken ..."

(Minister Severing hat im Haushaltsausschuß für die kommenden Monate allerhand Reisen der Regierung zu den verschiedentlichsten Feiern angekündigt.)

Wohlauf die Diäten
Zur Reise kassiert
Und dann mit den Räten
Zum Bahnhof spaziert.
Wir üben nicht gerne
Monarchischen Brauch,
Doch Fahrt in die Ferne,
Die schätzen wir auch.

Bald Sitzung, bald Feier,
Bald Weihe, bald Schmaus,
Kommt bei dem Gefeier
Auch wenig heraus,
Wir sind die Regierung,
Man lädt uns halt ein,
Gut ist die Quartierung,
Und gut ist der Wein.

Man schlachtet uns Kälber
Und ißt delikat,
Wir zahlen nicht selber,
Für uns zahlt der Staat.
Klein sind seine Mittel,
Wir wissen das schon,
Doch groß das Kapitel:
„Repräsentation". roderich.

Die Berühmtheiten von heute

Haste nich jeheert, Bülow is vor'n paar Wochen achtzig Jahre jeworn.

Da is doch wahrhaftinjott keen Wunda, det Schmeling sich von ihm jetrennt hat. Wat tut denn een Boxer mit so 'm ollen Manager?

—

Die Leute sind doch zu närrisch. Heere ick da im Paulaner, wie zwee sich unterhalten: Wenn Caesar mit eem Hannibal zusammenjetroffen wär, denn wär er vielleicht doch jeschlagen worn. Dabei is doch vorjestern in Frunewald Hannibal und Caesar zusammjeloofen, und Caesar war mit acht Längen in Front. Aber, weeßte, man trifft doch eben jar zu unjebildete Menschen heitzutage . . . ri-ri.

Zeitgemäße Revision

In meinem Gedicht „An Deutschland" widerrufe ich feierlich die Zeilen:

„Der Weltgeschichte fehlt bis jetzt ein Bild,
Ihr fehlt das Bild des tollgewordenen Siegers."

Dagegen bekenne ich mich mit besonderem Nachdruck zu der folgenden Strophe:

Deutschland, ein Nachbar, der von dir verlangt,
Zugleich auf Recht und Ehre zu verzichten,
Der zeigt, daß ihm vor deiner Zukunft bangt,
Und daß er darauf sinnt, dich zu vernichten.

kn. Elysium, Mai 1929, Friedrich Hebbel.

Was man nicht in der Republik findet

Vollkommen ist kein Ding, fürwahr!
In jedem findet man ein Haar.
Ein Haar sieht mancher scharfe Blick
Sogar in — unsrer Republik.
Doch leider keins von — Bismarcks Haaren,
Den dreien, die noch übrig waren. v. b.—a.

Wer ist — verrückt?

Die Zeitungen berichten, daß jüngst in den Gebüschen des Kahlenberges bei Wien drei völlig verwilderte männliche Individuen aufgefunden wären. Sie trugen sämtlich alte zerrissene militärische Uniformen aus dem kaiserlichen Oesterreich. Als man die drei nach der Ursache ihrer seltsamen Kostümierung befragte, meinten sie, daß man ja noch im Weltkriege lebe! Da die Männer von ihrer Meinung nicht abzubringen waren und auch im übrigen einen verstörten Eindruck machten, wurden sie von der Polizei zur Beobachtung ihres Geisteszustandes einer Irrenanstalt überwiesen.

Wir erfahren zu dieser Angelegenheit noch folgendes.

Ein Zeitgenosse, dem das Einsperren der hier genannten Individuen in eine Irrenanstalt als völlig unberechtigt erschien, versuchte über die Frage, ob wir noch im Kriege oder schon im Frieden leben, durch eine Rundfrage Klarheit zu gewinnen. Zuerst wandte er sich an Monsieur Poincaré in Paris. Dieser antwortete umgehend: „Durch die Tatsache des „Friedens von Versailles" ist die Frage, die Sie an mich zu stellen beliebten, an sich schon genügend beantwortet. Wir leben in Europa selbstverständlich im tiefsten Frieden, was ja auch durch die Abmachungen von Locarno und Lugano sowie durch den Völkerbund in Genf bestätigt wird."

Im Gegensatz dazu schrieb der Vertreter Deutschlands in der Abrüstungskommission, Graf Bernstorff: „Wir leben ungefähr in demselben Frieden in Mitteleuropa — wie die Polacken mit den Litauern oder die Berliner Kommunisten mit dem Reichsbanner! Dies dürfte Ihnen bis auf weiteres genügen."

Ein Bürgermeister aus der Rheinpfalz antwortete: „Hier herrschen die französischen Kriegsgerichte. Die französische Soldateska verwüstet bei ihren militärischen Übungen die Felder; Überfälle von den Angehörigen der afrikanischen Truppen auf deutsche Frauen sind an der Tagesordnung."

Auf Grund dieser beiden letzten Auskünfte hofft der oben erwähnte Zeitgenosse den sicheren Beweis führen zu können, daß nicht die drei Männer vom Kahlenberge, sondern diejenigen, die jene Findlinge ins Irrenhaus gesperrt haben — verrückt sind. m. br.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0340
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt: Halensee: H. A. — Langensalza: H. B. — Oldenburg: E. R. — Ratzeburg: R. — Wehlau: H. A. — Weimar: H. H. — K. K. Wilmersdorf: M. L.

Berlin. Dr. W. H.: Uns wird mitgeteilt, daß auf einer Tafel am Eingange des Botanischen Gartens in Dahlem folgendes zu lesen ist: „Im Interesse der Erhaltung der wertvollen Pflanzenbestände bitten wir die Besucher des Gartens hier helfend einzugreifen und Unregelmäßigkeiten der Gartenverwaltung freundlichst mitteilen zu wollen." Nanu! Da scheint man ja den Bock zum Gärtner gemacht zu haben.

Beuthen (O.-Schl.). L.: In Nr. 102 des „Oberschlesischen Wanderers" lesen wir: „Beuthen, 2. Mai. Der Monat Mai hatte sich ganz gut eingeführt. Heller Sonnenschein lockte die Ausflügler in den frühen Morgenstunden scharenweise ins Freie, und wer über genügend Zeit verfügte, oder gar ‚richtig feierte', der machte in den Stadtwald oder in den Kreiswald, wo Maiklänge den 1. Maimorgen begrüßten." Aber natürlich: „Die linden Lüfte sind erwacht" und so in der herrlichen Morgenfrühe im Walde — das ist ja ein Hauptvergnügen!

Coesfeld i. W. W.: In Nr. 18 der Zeitung „Westfälischer Bauer" lesen wir: „Herdbuchbullen. Habe einen 4 Jahre alten, guten, schwarzbunten Herdbuchbullen wegen Nachzucht äußerst preiswürdig zu verkaufen. Selbiger ist bis jetzt noch lammfromm und hat im letzten Jahre noch bei den Milchkühen geweidet, ohne die geringsten Bedenken fürs Melkpersonal zu haben. Deckt noch geläufig. Gute Nachzucht ist zu sehen. Landwirt Gerhard Preister, Gronau i. Westf." Diese Bedenken seitens eines klugen Bullen gegen das Melkpersonal wären ja auch überaus töricht; denn er weiß doch ganz genau, daß man bei ihm keine Melkversuche anstellen wird.

Hamburg. R. M.: In der Reinfelder Zeitschrift „Gemeindewohl" vom 1. April 1929 lesen wir unter „Bad Oldesloe": „Von der Lübecker Str. bis zur Katholischen Kirche liegen schon den ganzen Winter über längs des Weges große Dunghaufen. Wozu diese hier liegen, ist nicht ohne weiteres erfindlich. Man kann doch unmöglich annehmen, daß hiermit die Kirchgänger begrüßt werden sollen und ob sonstige Spaziergänger nach solcher Dunghaufenallee Lust bekommen, erscheint doch erst recht fraglich. Darum, liebe Polizei, nehmen Sie die Sache doch mal in die Hand und lassen Sie doch diese widerlichen Dunghaufen verschwinden. Die Sache st . . . kt sonst in den Himmel!"

Wir vermögen so etwas nicht zu fassen!
Wie kann die Polizei [schwinden lassen?
Einen Dunghaufen auf der Hand ver-
Das wäre ja — Hexerei!

Hamburg. F. O. W.: In Nr. 15 der „Norag" befindet sich eine Kritik der Aufführung der Komischen Oper „Versiegelt" (von Leo Blech); darin heißt es: „Lampe versiegelt Schrank und Bürgermeister und eilt, als er ein verdächtiges Geräusch in seinem Innern hört, fort." Dann war es vermutlich auch die höchste Zeit. — In den „Hamburger Nachrichten" vom 14. April 1929 beginnt eine Anzeige mit folgenden Worten: „Zentrum der Stadt. Großes Clublokal mit Klavier für 100 Personen an einigen Abenden der Woche frei." Entsetzlich! Solch ein Schauder- und Marterinstrument, auf dem 100 Personen spielen können, ist ja gar nicht auszudenken.

Kleinwanzleben. G.: In dem uns eingesandten Beiblatt einer Magdeburger Zeitung (nähere Angaben fehlen) lesen wir: „Gorillakrieg in Mexiko." Das stimmt nicht; die Gorillas leben in südlicheren Gegenden; außerdem neigen sie nicht zu größeren kriegerischen Aktionen, sondern pflegen ihre kleinen Streitigkeiten im Boxkampf auszufechten.

Königsberg i. Pr. A. L.: In Nr. 179 der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" befindet sich folgendes Gesuch: „Aelterer Herr mit Betten sucht sof. beizuwohnen. Off. u. Z 864 an die E. d. Z." Ein origineller alter Krauter! Freudig wird man ihm allerseits, in freier Anlehnung an Schiller, zurufen:
„Willst du in deinen Betten mir beiwohnen,
So oft du kommst, sollst du willkommen sein."

Magdeburg. Dr. H. M.: In der „Magdeburger Tageszeitung" vom 3. April 1929 lesen wir: „Der Freistaat Waldeck, der auf einem 1055 Quadratmeter großen Gebiet 55 000 Einwohner zählt, hat am 1. April seine Selbständigkeit aufgegeben." Das stimmt; Waldeck ist sehr klein, daher wurde es auch von Preußen kurzerhand eingesteckt.

Merseburg. Dr. E. A.: Im „Merseburger Tageblatt" vom 3. Mai 1929 lesen wir unter „Familien-Nachrichten": Goldene Hochzeit: Herr Karl Kaufmann und Frau Emilie geb. Rexhaus, Saaleck. — Herr Dachdeckermeister Otto Edel und Frl. Elisabeth geb. Wenke, Weißenfels." Na, mittlerweile wird doch hoffentlich aus dem „Fräulein" Elisabeth eine Frau geworden sein.

Naumburg. E. A.: In Nr. 78 des „Naumburger Tageblattes" befindet sich die Besprechung der Aufführung des Wagnerschen „Parsifal" in der Dresdener Staatsoper; darin heißt es: „Um Gurnemanz aber muß eine Welt die Dresdener Oper beneiden: Ivar Andrésen singt ihn hier, unserer Zeiten herrlichster Baß und zugleich künstlerische Persönlichkeit von unvergleichlicher Besessenheit."

Ein Sänger, voll Besessenheit
Erfreut die Menschen jederzeit.
Wer könnte seiner wohl vergessen —
Wer ihn besessen, ist besessen.

Neustrelitz. P. M.: In der „Landeszeitung für beide Mecklenburg" vom 11. April 1929 lesen wir: „n Friedland, 10. April. (Die Schuttabladestelle) am Fangelturm macht z. Zt. einen recht unangenehmen Eindruck. Es ist eine Rücksichtslosigkeit, daß vorn auf dem bereits erhöhtem Teil, jetzt noch alte Eimer, Blechkram und sonstiger Unrat abgeladen wird. Derartige Sachen gehören in eine Versenkung, noch dazu an einer Stelle, die von jedem in Friedland Ankommenden passiert werden muß." Dieser Berichterstatter ist ein Schalk, den die Friedländer, wenn sie in die mit alten Eimern, Blechkram und Unrat gefüllte Versenkung hineinfallen, wohl bald massakrieren werden.

Osterholz-Scharmbeck. P. O.: In Nr. 77 der „Osterholz-Scharmbecker Zeitung" lesen wir: „Gesucht per sofort Laufjungen nicht unter 14 Jahren. Bevorzugt werden Herren, die bereits aus der Schule sind. Thams & Garfs, O.-Scharmbeck." Selbstverständlich; denn Herren, die noch in der Schule täglich den Hintern vollgedroschen kriegen, sind als Laufjungen nicht empfehlenswert.

Potsdam. F. W.: In Nr. 105 des „Generalanzeigers für das Havelland" wird unter „Stücken" über einen neunzigjährigen Bewohner des genannten Dorfes berichtet; unter anderem lesen wir: „Kaiser Napoleon sah er, von den 3. Husaren eskortiert, gefangen im Wagen dicht an sich vorüberfahren. Der gefangene Kaiser sah niemanden an. Ganz gebrochen saß er in seinem Wagen. Jetzt lebt er seit 1900 im eigenen Häuschen als Witwer. Es ist fabelhaft, wie rüstig der alte Herr noch ist." Ja, ja, der alte Napoleon! Aber die Hoffnung, noch wieder Frankreichs Kaiser zu werden, soll der 121jährige trotz seiner Frische begraben haben.

Potsdam. R. H.: Am 15. Mai hat in diesem Jahre der Sommerfahrplan begonnen. Er zeigt wieder eine lange Reihe von Umstellungen, die das Fahrplanbild der Storm Kursbücher vollständig verändern. Sämtliche 7 Storm Ausgaben liegen bei den bekannten Verkaufsstellen wieder aus. Die Fernverbindungen von Storm Kursbuch fürs Reich (5 RM.) werden durch zahlreiche ganzseitige Übersichtskarten mit tabellarischen Angaben über Fahr- und Bettkartenpreise und Schlafwagen ergänzt. Für unser Verkehrsgebiet kommt neben der großen Ausgabe fürs Reich noch die kleine und billigere Teilausgabe in Frage.

Alle europäischen Staaten sind in den großen Kursbuch-Ausgaben Hendschels Telegraph (6 RM.) und Hendschel International (4 RM.) mit ihren Eisenbahnfahrplänen vertreten.

Die dritte der deutschen großen Ausgaben mit internationalem Verkehr ist das Lloyd Kursbuch. Es bringt die wichtigen deutschen Verbindungen und alle die Nachbarländer berührenden Expreß-, Schnell- und Eilzüge.

Schmalkalden. L. Sch.: In Nr. 96 des „Thüringer Hausfreundes" wird über ein „50jähriges Konfirmationsjubiläum" berichtet; zum Schlusse lesen wir: „Die Festpredigt hielt Pfarrer Kirchner. Nach dem Gottesdienst begaben sich die Jubilare nach dem Friedhof, um die verstorbenen Schulkameraden zu ehren, und nachmittags fanden sich diese mit ihren Angehörigen zu einer geselligen Feier in ‚Dölls Hotel' zusammen." Huh! Huh! Wie gruselig!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 16. Mai 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann (z. Zt. verreist). Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Artbur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

5/156

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0341
© Universitätsbibliothek Heidelberg

342

y 5442 3.

Ihr Traum

Das geeinigte Europa

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0342

© Universitätsbibliothek Heidelberg